Nr. 316 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 16. November 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Führer des deutschen Kulturlebens

Zusammensetzung der Reichs-Kulturkammer

Feierliche Eröffnung durch Dr. Goebbels

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Im Beisein von Reichskanzler Hitler eröffnete am Mittwoch in einer auf alle deutschen Sender übertragenen feierlichen Veranstaltung Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die neu geschaffene Reichskulturkammer. Am Schluß seiner Festansprache gab er die Namen der Persönlichkeiten bekannt, die an die Spitze der einzelnen Untergliederungen der Kammer und damit zu Führern des deutschen kulturellen Lebens berufen sind.

Dr. Goebbels erklärte hierzu:

„Kraft Gesetzes übernehme ich selbst die Führung der Reichskulturkammer insgesamt. Kraft der mir im Gesetz verliehenen Vollmachten ernenne ich: zum Vizepräsidenten der Reichskulturkammer: Staatssekretär Walter Funk.

Für die Reichsmusikkammer:

Zum Präsidenten:
Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler,
Professor Dr. Paul Graener, Präsident der Akademie für Musik,
Professor Dr. Fritz Stein,
Professor Gustav Havemann, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichskartells der Musiker,
Heinz Ihlert.

Für die Reichskammer der bildenden Künste:

Zum Präsidenten:
Professor Eugen Hönig.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Professor Franz Lenk,
Professor Paul Ludwig Troos,
Professor August Krauß,
Direktor Walter Hoffmann,
Ministerialrat Otto von Keudell,
Hans Weidemann.

Für die Reichstheaterkammer:

Zum Präsidenten:
Präsident der Bühnengenossenschaft, Ministerialrat Otto Laubinger.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Werner Krauß,
Kammersänger Wilhelm Rode,
Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser, geschäftsführender Direktor des Deutschen Bühnenvereins,
Dr. Otto Leers,
Direktor Heinz Hilpert.

Für die Reichsschrifttumskammer:

Zum Präsidenten:
Hans Friedrich Blunck.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Dr. Hans Grimm,
Präsident der Dichterakademie Hanns Johst,
Verleger Dr. Friedrich Oldenburg,
Buchhändler Theodor Fritsch,
Dr. Heinrich Wismann.

Für die Reichspressekammer:

Zum Präsidenten:
Verlagsdirektor Max Amann.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Reichspressechef der NSDAP. Dr. Otto Dietrich,
Verleger Willi Bischoff,
Geheimrat Professor Dr. Walter Heide,
Ministerialrat Dr. Jahncke.

Für die Reichsrundfunkkammer

Zum Präsidenten:
Ministerialrat Horst Dreßler.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Direktor Eugen Hadamowsky,
Intendant Walter Beumelburg,
Intendant Dr. Heinrich Glasmeier,
Rechtsanwalt Dr. Bernhard Knust.

Für die Reichsfilmkammer:

Zum Präsidenten:
Rechtsanwalt Dr. Fritz Scheuermann.
Zu Mitgliedern des Präsidialrates:
Theodor Loos,
Führer der Reichsfachschaft Film, Karl Auen,
Direktor Franz Beelitz,
Rechtsanwalt Dr. Walter Flugge,
Ministerialrat Dr. Botho Mülert,
Oberregierungsrat Arnold Raether."

„Die deutsche Kultur vor neuem Anfang"

lautete das Thema der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels bei der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer in der Berliner Philharmonie. Dr. Goebbels sagte darin:

Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale. Sie hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfaßt und von Grund auf umgestaltet. Sie hat die **Beziehungen der Menschen untereinander, die Beziehungen der Menschen zum Staat und zu den Fragen des Daseins vollkommen geändert und neu geformt.** Es war in der Tat der **Durchbruch einer jungen Weltanschauung,** die 14 Jahre lang in der Opposition um die Macht gekämpft hatte, um dann unter ihrer Zuhilfenahme dem deutschen Volk ein neues Staatsgefühl zu geben. Das, was sich seit dem 30. Januar d. J. abgespielt hat, ist nur der **sichtbare Ausdruck dieses revolutionären Prozesses.** Hier aber hat die Revolution an sich nicht begonnen. Sei ist damit nur zu Ende geführt worden. Es handelt sich um den

Daseinskampf eines Volkes,

das nach seinen alten Lebensformen und überwundenen Anschauungen sonst reif gewesen wäre für den Zusammenbruch.

Revolutionen haben ihre eigene Gesetzlichkeit und auch ihre eigene Dynamik. Wenn sie eine bestimmte Phase ihrer Entwicklung überschritten haben, **entziehen sie sich der Macht der Menschen und gehorchen nur noch dem Gesetz, nach dem sie angetreten sind.** Es liegt im Wesen jeder echten Revolution, daß sie auf das Ganze geht und keine Kompromisse kennt. Entweder hat sie die Absicht, bis zum letzten Ziele durchzustoßen, dann wird sie von Dauer und Bestand sein, oder aber sie begnügt sich mit halben Erfolgen, dann wäre es besser, **sie würde überhaupt nicht gemacht.**

Es gibt Revolutionen von oben, und es gibt Revolutionen von unten. Die von oben sind meistens nur von kurzer Lebensdauer; denn es ist schwer, wenn nicht unmöglich, von oben her einem Volk eine neue Gesetzlichkeit aufzuzwingen. Revolutionen von unten tragen diese **Gesetzlichkeit schon in sich. Sie werden vom Volk gewollt und getragen und durchgesetzt und zu Ende geführt.** Das Volk selbst ist nicht nur Gestalter der Revolution, sondern auch der ihr innewohnenden Gesetzlichkeit.

Revolutionen beschränken sich nicht auf das rein politische Gebiet; sie greifen von da über auf

Verlängerung des Transfer-Moratoriums

Gläubiger-Verhandlungen der Reichsbank

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Wie WTB. Handelsdienst erfährt, hat die Reichsbank die ausländischen Gläubiger langfristiger und mittelfristiger Kredite zu einer Aussprache auf den 5. Dezember nach Berlin eingeladen. Da die Voraussetzungen für das Transfermoratorium auch weiterhin bestehen, ist nach Ansicht der Reichsbank eine Aussprache mit den Vertretern der Gläubigerschaft Deutschlands erforderlich. Bekanntlich ist für die Durchführung des Transfermoratoriums eine Regelung zunächst nur bis zum 31. Dezember dieses Jahres getroffen worden.

Vor einer großen Gnadenaktion

Als Antwort auf die Abkehr vom Marxismus

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. In den Berliner Tennishallen sprach der Führer der Deutschen Rechtsfront, Reichskommissar Dr. Frank. Er betonte, daß das große Reformwerk des deutschen Rechts nicht die Leistung eines einzelnen sein könne. Es dürfe auch nicht überstürzt werden. Die Grundsätze seien klar.

„Gegenüber den politischen Gegnern von einst werden wir eine großzügige Einstellung einnehmen; dazu gibt die Abstimmung vom 12. November die Möglichkeit, da sie die völlige Abkehr des deutschen Volkes vom Marxismus bewiesen hat. Es werde eine allgemeine große Gnadenaktion erfolgen."

Die Frage der allgemeinen Reichsrechtsreform stehe im übrigen im Vordergrund. Auch hier werde ohne Ueberstürzung die reine Vernunft zur Geltung gebracht werden. Mit aller Schärfe und Härte werde man fest bleiben müssen im nationalsozialistischen Wollen. Im Einvernehmen mit der Akademie für Deutsches Recht habe er Ausschüsse eingesetzt. Er appelliere an die Mitarbeit aller Rechtsfakultäten aller Universitäten und alle Vertreter des Rechts überhaupt. Die lapidare Stärke des deutschen Rechtes werde sein, daß es frei sein werde vom Eigennutz und den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zur Geltung bringe. Dem Begriff des Staatsangehörigen habe der des Volks- und Rassenangehörigen zuvorzugehen. Die deutschen Juristen seien Antisemiten und würden es bleiben, nicht aus Haß gegen die Juden, sondern aus Liebe zum deutschen Volke.

Mit dem, was man den Juden gegenüber erreicht habe, werde man sich zufriedengeben und darin dem Führer folgen, obgleich eigentlich in Zukunft kein Jude mehr als deutscher Richter wirken sollte.

Stärkster Schutz des einzelnen vor dem Verbrecher sei notwendig.

alle anderen Bezirke menschlichen Zusammenlebens.

Wirtschaft und Kultur, Wissenschaft und Kunst bleiben davon nicht verschont.

Es ist Politik in einem höheren Sinne, als wir ihn gemeinhin verstehen. Darauf muß sich keineswegs das Wort anwenden, daß sie den Charakter verderbe.

Auch der schöpferische Mensch, und gerade er wird in den Strudel des revolutionären Geschehens mit hineingezogen. Nur dann ist er seiner Zeit und ihren Aufgaben gewachsen, wenn er sich nicht damit begnügt, die Revolution passiv an sich vorbeigehen zu lassen, sondern vielmehr, wenn er aktiv in sie eingreift, sie bewußt bejaht, ihren Rhythmus in sich aufnimmt, ihre Zielsetzung zu der seinen macht. Kurz und gut, wenn er nicht in ihrer Nachhut, sondern in ihrer Vorhut mitmarschiert.

Jede Revolution hat ihre Tendenz, sie hat ein Ziel, das sie verficht und dem sie mit leidenschaftlichen Bemühen zustrebt. Sie wird nicht Ruhe geben können, bis dieses Ziel erreicht ist; und ist es erreicht, dann muß sie

eifersüchtig darüber wachen, daß es aufgebaut und gesichert wird.

Revolutionen sind im Leben der Völker notwendig, sie werden immer dann kommen, wenn die normale Entwicklungsfähigkeit eines Volkes infolge der Erstarrung des organischen Lebens so verkrustet und so verknorpelt ist, daß damit eine ernsthafte **Bedrohung des gesunden Volksdaseins eintritt.**

Revolutionen haben deshalb auch ihre sittliche Berechtigung; sie vollziehen sich nach einer höheren Moral, als legalen Vorgängen innewohnt.

Es verdient dabei kaum eine Beachtung, ob sie von gelegentlichen Exzessen begleitet sind. Man kann ein Kind nicht nach den Kinderkrankheiten beurteilen, und man darf ein Licht nicht ausblasen, um den Schatten zu beseitigen.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation.

Diese Volkwerdung war 2000 Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen. Man hatte sie auf gesetzmäßige Weise, ich weiß nicht, wie oft, versucht; jeder dieser Versuche war fehlgeschlagen. Erst in diesem heißen Ausbruch der nationalen Leidenschaften unseres Volkes wurde sie möglich. Was von oben nicht gekonnt und meistenteils nicht gewollt wurde, das haben wir von unten praktisch durchgeführt. Das deutsche Volk, einst das zerrissenste der Welt, durch Parteien und Meinungen fast atomisiert, in seine Bestandteile aufgelöst und damit zur weltpolitischen Ohnmacht verurteilt verurteilt, seit 1918 ohne Waffen, und was schlimmer noch war, ohne Willen, sich unter den anderen Völkern zu behaupten, erhob sich in einer einzigartigen Demonstration seines nationalen Kraftgefühles und vollzog damit eine Einigung, die bis dahin nur von wenigen starkgläubigen Menschen für möglich gehalten wurde.

Wir können heute die historische Tragweite dieses Volkwerdungsprozesses überhaupt noch nicht überblicken. Wir selbst, die wir ihn vorbereitet haben, stehen vor ihm in staunender Bewunderung, ohne uns seiner Größe und seiner in die Zukunft hineinwirkenden Bedeutsamkeit überhaupt bewußt zu sein.

Das System, das wir niederwarfen, fand im

Liberalismus

seine treffendste Charakterisierung. Wenn der Liberalismus vom Individuum ausging und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge stellte, so haben wir Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gemeinschaft ersetzt. Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums insoweit **eingegrenzt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation stieß oder in Widerspruch befand.** Das ist

keine Einengung des Freiheitsbegriffes an sich.

Die Grenzen des individuellen Freiheitsbegriffes liegen an den Grenzen des völkischen Freiheitsbegriffes. Kein Einzelmensch, er mag hoch oder niedrig stehen, kann das Recht besitzen, von seiner Freiheit Gebrauch zu machen auf Kosten des nationalen Freiheitsbegriffes. Je freier ein Volk ist, desto freier können sich seine Glieder bewegen. Je eingeengter aber seine nationale Daseinsgrundlage, um so illusorischer eine vermeintliche Freiheit, die seine Kinder genießen.

Das gilt auch für den schaffenden Künstler.

Die Kunst ist kein absoluter Begriff; sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes.

Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie **nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren,** die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Der Künstler trennte sich vom Volk, er gab dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf. Von hier ab setzt die lebenbedrohende Krise der kulturschaffenden Menschen in Deutschland ein.

Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte

eines Volkes. Der Künstler ist ihr begnadeter Sinngeber. Verliert der künstlerische Mensch einmal den festen Boden des Volkstumes, auf dem er mit harten, markigen Knochen stehen muß, um den Stürmen des Lebens gewachsen zu sein, dann ist er damit den Anfeindungen der Zivilisation preisgegeben, denen er früher oder später erliegen wird.

Ist die soeben überwundene deutsche Geistesepoche nicht ein beredter Beweis dafür? Die deutsche Kunst, losgelöst von den Kräften des Volkstumes und nur noch einen individuellen Freiheitsbegriff huldigend, der sehr bald in der geistigen Anarchie ausmündete, verlor sich im Gestrüpp des modernen Zivilisationstaumels und war bald nur noch

Experiment, Spielerei oder Bluff.

Eine Kunst, die sich vom Volke trennt, hat kein Recht, sich darüber zu wundern, daß das Volk sich von ihr trennt.

Wenn die Kunst nur noch für die Kunst gilt, wenn ihre Gesetze nur noch dem künstlerischen Menschen verständlich sein sollen, dann verengert sich der Kreis ihrer Gläubigen in einem Umfange, daß ihre **primitivste Existenzfähigkeit auf das tödlichste bedroht ist.** Wenn die akuten Fragen des Lebens nicht mehr die großen Würfe sind, mit denen der künstlerisch schaffende Mensch nach der Unsterblichkeit zielt, dann hat er bereits seine eigentliche Sendung verspielt.

Der Künstler, der

Dolmetsch eines ganzen Volkes

sein soll, stellt sich eindeutig auf die Seite von Besitz und Bildung. Er wird dem Volke fremd, so wie das Volk ihm fremd geworden ist. **Der Liberalismus endet im Verfall des geistigen Lebens.**

Und nun beginnt der Kampf um das tägliche Brot. Der künstlerische Mensch sieht sich schwersten Bedrohungen seiner materiellen Existenz preisgegeben. Die breite Volksmasse, die Verbraucher seines Schaffens sein muß, um ihn am Leben zu erhalten, fehlt. **Aus der trostlosen Leere seines materiellen geistigen Daseins flüchtet er in die Organisation.** Die Organisation selbst aber **meidet peinlichst die Auseinandersetzung** mit den geistigen Dingen der Zeit. Ihr Problem ist nur und immer nur die Sicherung des materiellen Lebens. Sie wird

Gewerkschaft

wie jede andere Vertretung eines Berufsstandes im liberalen Staate. Die Forderung nach wirtschaftlicher Sicherheit verliert an Druck, je entbehrlicher sich der künstlerisch schaffende Mensch für das tägliche Leben der Gesamtheit gemacht hat. Er gilt nur noch als Ueberbleibsel aus der guten alten Zeit, da es uns besser ging und wir Geld genug hatten, uns unser Leben durch ihn und sein Schaffen verschönen zu lassen. Ganz wenige Einzelgänger, die die **liberale Gesellschaft sich hält,** um nach außen hin das Prestige zu wahren, wandeln auf den Höhen des Geldes und der Bewunderung. Die übrigen aber, die Vielen oder Allzuvielen, sinken hernieder in die amorphe

Masse des Kunstproletariates,

um hier den Kampf aller gegen alle zu eröffnen.

Gedichte werden belächelt, Bücher nicht mehr gekauft, Musik ist nicht mehr Bedürfnis, sondern gelegentliche Abwechslung im grauen Alltag. Die Theater stehen leer und durch ihre öden Räume geistern die Schatten einer Zeit, die längst vergangen ist, während draußen auf den Straßen das Volk aufsteht, um den Marsch ins leuchtende Leben anzutreten.

Das ist die Tragödie des kulturschaffenden Menschen in Deutschland, der, an der Wende zweier weltgeschichtlicher Epochen stehend, den Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen und den Weg zur Zukunft zu finden nicht den geistigen Mut aufbringt. Eine tödliche Krise, wenn sie von langer Dauer ist.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein

Aufmarsch der Gesinnung

Es ist eine Gesinnung der Tat, die eine Umwertung der Werte eingeleitet hat, um ihre Neuwertung vorzubereiten. Was uns an materiellem Glück vom Schicksal in dieser Zeit versagt blieb, das haben wir durch die Beglückung neuer Ideen doppelt und dreifach aufgeholt. Kein Volk der Erde hat heute mehr Grund als das deutsche, mit Vertrauen und fester Zuversicht in seine Zukunft zu schauen. An die Stelle einer zermürbenden Schlaffheit, die vor dem Ernst des Lebens kapitulierte, ihn nicht wahr haben wollte, oder vor ihm flüchtete, trat jene heroische Lebensauffassung, die heute durch den **Marschtritt brauner Kolonnen klingt, die den Bauer begleitet, wenn er die Pflugschar durch die Ackerschollen zieht, die dem Arbeiter Sinn und höheren Zweck seines Daseinskampfes zurückgegeben hat, die den Arbeitslosen nicht verzweifeln** läßt und die das grandiose Werk des deutschen Wiederaufbaues mit einem fast

soldatisch anmutenden Rhythmus

erfüllt. **Es ist eine Art von stählerner Romantik, die das deutsche Leben wieder lebenswert gemacht hat.**

Lassen Sie mich, um der Gefahr des Mißverständnisses auszuweichen, eine Reihe von Befürchtungen, die laut geworden sind, gleich hier widerlegen und zurückweisen. Niemand von uns ist der Meinung, daß Gesinnung Kunst ersetzen könnte. Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, was man will, sondern vielmehr darauf, was man kann. Die Gesetze der Kunst können niemals geändert werden, sie sind ewig und nehmen ihre Maße aus den Räumen der Unsterblichkeit. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen. Was wir wollen, ist mehr als dramatisiertes Parteiprogramm. Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöser Propaganda jedem Dilettantismus das Feld freigeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat und damit auch einer echt verstandenen Propaganda nur Schaden zufügen konnte. Wir empfinden selbst zu künstlerisch, um vor dem Dilettantismus die Waffen zu strecken. Niemand befiehlt, daß die neue Gesinnung über die Bühne oder Leinwand marschiere. Wo sie aber darüber marschiert, da müssen wir eifersüchtig dafür sorgen, daß sie auch in ihrer künstlerischen Formung der Größe des historischen Prozesses entspricht, den wir in der deutschen Revolution durchgeführt haben.

Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Gebieten sein. Der Hunger, der das deutsche Volk erfaßt hat, erstreckt sich nicht allein auf den Magen. Es ist ebenso ein Hunger der Seele; auch der will gestillt werden. Kein Vorwurf hat uns in der Vergangenheit so tief zu treffen vermocht wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unseres Volkes führen müsse. Wir haben die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt; sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baume eines neuerstandenen Volkstumes.

Das ist auch der

Sinn der Reichskulturkammer,

die wir dem Gesetz entsprechend heute feierlich eröffnen und konstituieren. Sie stellt den Zusammenschluß aller Schaffenden in einer geistigen Kultureinheit dar. Die schaffenden Menschen sollen sich in Deutschland wieder als eine Einheit empfinden. Nicht einengen wollen wir die künstlerisch-kulturelle Entwicklung, sondern fördern. Der Staat will seine schützende Hand darüber halten. Die deutschen Künstler sollen sich unter seinem Patronat geborgen fühlen und das beglückende Gefühl zurückgewinnen, daß sie im Staate ebenso unentbehrlich sind wie die, die die Werte seines materiellen Daseins schaffen. **Arbeiter der Stirn und der Faust werden sich die Hände reichen zu einem Bund, der für alle Ewigkeit unauflösbar sein soll.** Die neugegründete Reichskulturkammer steht über den überlebten Begriffen von Modern und Reaktionär. Ihre Arbeit soll ebenso abhold sein dem modern scheinenden Großmannstun, hinter dem sich künstlerisches Nichtskönnen verbirgt, wie sie abhold ist dem reaktionären Rückschritt, der der Jugend und ihren gesunden Kräften den Weg verbauen will.

Die deutsche Kunst braucht frisches Blut.

Wir leben in einer jungen Zeit, ihre Träger sind jung, die Ideen, die sie erfüllen, sind jung. Sie haben nichts mehr mit der Vergangenheit, die hinter uns liegt, gemein. Auch der Künstler, der dieser Zeit Ausdruck geben will, muß jung empfinden und neu gestalten. Nichts wäre irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer, die der Entwicklung und nicht dem Stillstande dienen soll, so verstanden würde, als wäre damit dem Banausentum die Bahn freigemacht und der Jugend der Weg nach oben versperrt.

Man mag unserer Zeit Vorwürfe, welche auch immer, machen:

niemand aber wird behaupten wollen, daß sie langweilig sei. — Sie ist jedem Muff und jedem Muckertum abhold; sie hat keine Angst vor der Kühnheit und sieht nicht im bürgerlichen Ruhebegriff der Weisheit letzten Schluß.

Für sie gilt das Huttenwort: „Oh, Jahrhundert, oh, Wissenschaften, es ist eine Lust zu leben! Du nimm den Strick, Barbarei, und mache dich auf Verbannung gefaßt!“

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle, vom Ersten bis zum Letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht, sie anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen. Darüber hinaus aber ist er frei und ungebunden. Das Beste ist gerade gut genug, dem deutschen Volke in seiner Not und Bedrängnis Speise der Seele zu geben. Der Staat hat hier nur die Pflicht zu fördern, zu pflegen und dem Neuen die Wege freizumachen. Im Rahmen der Reichskulturkammer soll

jede Konjunkturhascherei von vornherein ausgeschlossen

sein. Wir wollen einen deutschen Künstlertyp züchten, der **bewußt und offen, mit Stolz und Eigenart den Aufgaben dient, die die Zeit uns gegeben hat.** Niemand fürchte, daß hier die Gesinnungsriecherei eine Heimstätte finden könnte. Wir haben den Mut, großherzig zu sein, und wünschen und hoffen, daß unsere Großherzigkeit durch gleiche Großherzigkeit seitens der Künstler selbst belohnt wird, der wir unsere ganze Sorge und fördernde Pflege angedeihen lassen wollen.

Was deutsch und echt ist, das soll die Welt aufs neue erfahren. Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt. Dieser Wunsch und diese Hoffnung steht am Anfang unserer gemeinsamen Arbeit.

Ziehen wir unter die Vergangenheit, die wir mit dieser Rechenschaftslegung hinter uns lassen, einen Strich und

fangen wir mutig mit der Zukunft an.

Jeder, der dem neuen Staat seine Kraft zur Verfügung stellt, ist uns willkommen. Der Dank aber der Männer der Revolution gilt all den deutschen Künstlern, deren begnadetes Schaffen uns in den vergangenen Jahren Trost in der Trübsal und Stärke im Kampf gab. Auch sie waren Wegbereiter des neuen Staates, der nun beglückende Wirklichkeit geworden ist.

Möge der deutschen Kunst und Kultur aus der neugegründeten Reichskulturkammer Segen und Förderung erwachsen. Wir danken dem Führer, daß er uns die Möglichkeit hierzu gab. Wir werden durch Fleiß, Hingabe und Bereitschafft diesen Dank am wirksamsten abstatten. Der kulturschaffende Mensch in Deutschland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Möge er dabei die Beglückung erfahren, die uns alle erfüllt: **Bahnbrecher, Formgeber und Gestalter eines neuen Jahrhunderts zu sein.“**

Der feierliche Akt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. November. Mit einer ungemein eindrucksvollen Feier ist die Reichskulturkammer eröffnet worden, die die Grundlage für eine Staatspflege der deutschen Kultur im weitesten Sinne des Wortes bilden und endlich den nationalen Stilwillen in der Kunst und im gesamten Geistesleben zum Durchbruch bringen soll. Auf diese Idee der Verbindung von Politik und Kultur unter der von Bevormundung freien Schirmherrschaft des Staates war die Feier abgestimmt. Es war schon ein glücklicher Gedanke, sie an die Stätte zu legen, die, wie keine andere der Reichshauptstadt, der reinen Kunst geweiht ist, die Philharmonie. Ein mit feinstem Geschmack vorgesehener und ausgeführter Schmuck betonte die Weihestunde noch besonders. Schwere golddurchzogene Tannengewinde schlängelten sich von Säule zu Säule und säumten die Brüstungen der Logen und Galerien, und der ganze Flor des Herbstes, Dahlien, Astern und Chrysanthemen, leuchtete fein abgestimmt in verschwenderischer Pracht und erfüllte den Saal mit seinem Duft. Ein Riesenbild war vor der Bühne ausgebreitet, und an der Stirnwand prangte, von zartgelben Vorhängen umrahmt, aus dunklen Kränzen eine riesige Hakenkreuzfahne.

Eine erlesene Gesellschaft,

die Repräsentanten der Künste und des Schrifttums, die in der Reichskulturkammer zusammengefaßt sind, der Kirche, fast das ganze Diplomatische Korps, die Reichsregierung vollständig, die Reichsstatthalter, Länderminister und hohe Amtswalter, die Spitzen der Nationalsozialistischen Partei und zahlreiche geladene Gäste

füllten, festlich gewandet, den Riesensaal. Als letzter erschien, von Minister Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk geleitet, der

Reichskanzler Adolf Hitler

Bei seinem Erscheinen im großen Saal der Philharmonie wurde der Führer von den Anwesenden mit dem Deutschen Gruß empfangen. Er begrüßte zunächst die Mitglieder des Kabinetts und dann den Dichter Gerhart Hauptmann.

Unterhaltungsbeilage

Bestemudder / Von Hans Franck

Zu Wüstmark im Mecklenburgischen lebte vor vielen, vielen Jahren eine alte Frau. Mit der war es nicht geheuer. Gewiß, man konnte ihr, Kleckſch hieß sie mit richtigem Namen, nichts Böses nachweisen. Wohl aber ließ sich mancherlei Gutes von ihr sagen. Sie nahm, obgleich sie selbst kaum zu beißen und zu brechen hatte, ihren Enkel um Gotteslohn zu sich. In jenem Herbst, als ihre Einzige, für die ebensowenig ein Vater aufzutreiben war wie für ihren Tochtersohn, in die Stadt ausrückte. Wenn ein Dorfkind auf den Tod lag, mußte Kleckſch mit Tränken aus allerlei Kräutern, um die niemand außer ihr wußte, helfen. Wenn eine Kuh nicht kalben konnte, ein Pferd nicht fressen wollte, ein Schwein sich verfangen hatte, mußte Kleckſch es besprechen. Dann kamen dieselben Leute, die ihr zu anderen Zeiten nicht Guten Tag! boten, die in weitem Bogen um sie rumgingen, die ein Kreuz über sie schlugen, mit gerungenen Händen gelaufen und bettelten: „Bestemudder help uns! — Bestemudder laat uns nich in Stich! — Bestemudder uns Kind bliwwt dood, wenn Du nich kümmst! — Bestemudder uns Veih kümmt naadn Schinner, wenn Du em nix bruukst! — — Bestemudder — — —“ So nannte man nämlich die alte Frau, die eigentlich Kleckſch hieß. Und Bestemudder kam, wenn man sie zu Hilfe rief. Bestemudder half so oft, so gut sie helfen konnte.

Aber eine Hexe war Kleckſch doch! Wem sie zürnte, dem half sie nicht! Kaltblütig ließ sie sein Vieh, ließ sie sein Kind sterben, obwohl sie den Spruch zu seiner Rettung wußte, obwohl sie den Trank zum Gesundmachen im Haus hatte. Hexe! Ihre Nachbarin, die nicht nur Schimpfworte, sondern einmal sogar die Holzpantoffeln hinter Bestemudder hergeworfen hatte, mochte im Stall anfangen, was sie wollte — kein Stück Vieh kriegte sie groß! Nicht einmal ein Kaninchen, wievielweniger eine Ziege; so oft sie's auch mit dem Viehhalten versuchte. Hexe!

Nun reimt sich ja Kleckſch nicht ohne weiteres auf Hexe. Die Kinder jedoch brachten einen Vers darauf zustande; einen Vers, der Bestemudder wie nichts auf Erden ärgerte. Immer und immer wieder riefen sie nämlich hinter Hecken, Häusern, Bäumen, Mieten, wenn die alte Frau in Sicht war:

„Kleckſch, Kleckſch,
olle Heckſch!
Kriegn sei Di man ierst tau faaten,
mößt Du doch Din Läben laaten!
Heckſch — Kleckſch!
Kleckſch — Heckſch!“

Aber man konnte der Beschimpften nichts nachweisen. Also tat man, schon damit sie einem nichts Böses anhing, freundlich zu ihr, machte vorn: „Bestemudder!“ und sagte hinten: „Hex is sei doch!“

Eines Tages geht Bestemudder auf den Dreesch, um Disteln für ihr Pölk zu stechen. Korn baut sie nicht. Denn sie hat keinen Acker. Und von den paar Handvoll Roggen, die man ihr manchmal schenkt, wird das Schweinchen nicht fett. Also Disteln stechen! Von gestoßenen Disteln setzt es zwar auch nicht viel Fett an. Aber besser zu Weihnachten ein mageres Schwein im Stall als gar keins. Die Bauern müßten es eigentlich gern sehen, daß Bestemudder auf ihren Dreeschen und Koppeln die Disteln aussticht, ehe sie blühen und der Wind die gefiederten Samenkörnchen dahinträgt, wohin er mag. Sie sind jedoch wütend darüber. Wer weiß, was die Hexe beim Distelnstechen an Gift in den Boden hineintut. Immer wieder krepiert Vieh in der Koppel, krepiert nach dem Fressen von Dreeschheu, ohne daß irgendeine Ursache dafür gefunden werden kann! Aber sie wagen nicht, Bestemudder vom Distelnstechen wegzujagen, die breitbeinigen Bauern. Dann liegt womöglich am andern Morgen alles Vieh tot im Stall.

Bestemudder kümmert sich nicht darum, was die Wüstmarker von ihr denken. Sie sticht, gebückten Rückens, mit ihrem großen spitzen Messer eine stachlige Pflanze nach der andern aus, faßt sie unbesehen mit bloßen Fingern an und wirft sie in den selbstgeflochtenen Henkelkorb, der an ihrer Linken auf der Erde weiterkriecht.. Ihren Enkel hat Bestemudder zum Distelnstechen mitgenommen. Nicht der Hilfe wegen! Gewiß, auch der Achtjährige hat ein riesiges Messer in der Hand. Er piekt dann und wann sogar eine Stachelpflanze aus dem Boden. Er schleppt, wenn Großmudders ausgepiekte Distel zu weit flog, diese — die er vorsichtig mit zwei gespitzten Fingern an einem äußersten stachellosen Blattzipfel anfaßt — zum Korb zurück und läßt sie, rechts oder links vom Henkel, hineinfallen. Aber meistens dammelt er auf dem Acker umher. Fällt hin — heult. Wird er dann eifrig, sticht er sich allemal einen Distelstachel in den Finger, — heult mörderlich. Und Bestemudder verliert viel Zeit, bis sie den Zappeligen endlich von seinem Schmerz befreit. Also nicht der Hilfe wegen hat die alte krummpucklige Frau ihren Enkel — August heißt er im Kirchenbuch, die Großmudder aber sagt Guſching zu ihm — auf den Dreesch zum Distelnstechen mitgenommen. Sie mag nicht ohne ihn sein! Wenns nach ihrem Willen ginge, ließe sie ihn Tag und Nacht keine Minute von ihrer Seite.

Die Leute sagen freilich: August Kleckſch hat vom lieben Gott höchstens viereinhalb oder vierdreiviertel, bestimmt keine fünf Sinne mitgekriegt. Und der Lehrer hat auf Befragen zwar erklärt: „Dumm ist August nicht“, aber hinzugefügt: „Allerdings etwas einfältig. „Bestemudder jedoch weiß auch das besser: Lüge! Genau so wie alles andere. Klug ist ihr Guſching! Was der ihr manchmal für Sachen sagt, für Antworten gibt — nicht zu glauben! Ohne Bedenken kann sie ihm vererben, was sie mehr weiß als die dummen Wüstmarker.

Wie sie mit Distelnstechen beschäftigt sind, Großmudder und Guſching, tritt der Jäger aus dem Wald. Der ist ein geschworener Feind Bestemudders. Hundertmal schon hat sie ihn um die Jagdbeute gebracht! Sieht er die alte, gebückt ihres Weges daherkriechende Frau von weitem, kehrt er unverzüglich um. Verläßt erst nach einiger Zeit zum zweiten Male das Haus und versucht, ob ihm der Gang zum Wald gelingt, ohne daß ihm die greuliche Hexe in die Quere kommt. Fehlt ihm aber ausnahmsweise die Zeit fürs Umkehren, dann hebt er an solchen Tagen das Gewehr nicht zu den Augen hoch. Hat gar keinen Zweck! Unweigerlich geht der Schuß daneben. Der Jäger will auch an diesem Morgen nach Hause zurückkehren und, ehe er seine Feldstreife antritt, sich von neuem auf den Weg machen. Da sieht er: Bestemudder ist verschwunden! Nanu? War bei seinem allerletzten Atemzug noch auf dem Dreesch! Oder hat er sich am hellen Tag was träumen lassen? Nein! Guſching sticht eine Distel aus. Der Korb, in den die Alsche ihre herausgestochenen Disteln geworfen hat, steht neben ihm. Kein Zweifel: Bestemudder, die da war, ist verschwunden!

Aber ein Hase sitzt in der grellen Sonne mitten auf dem Dreesch und macht Männcher! Sowas ist dem Jäger noch nicht vorgekommen: Macht Männchen, obwohl er ihn mit seinem Gewehr und seinem Hund offenbar deutlich sieht! Wart, Dir will ich die Frechheit schon abgewöhnen! Ein Schuß — — vorbei! Und der Hase rückt nicht etwa, wie alle ordentlichen Hasen das in solchem Augenblick tun, spornstreichs aus. Er zeigt dem Jäger sein Hinterteil mit der Blume, und seine langen Läufe machen so, wie ein Hund macht, wenn er draußen im Freien einen Haufen hingesetzt hat. Man weiß nicht recht: Will er nach der Weise der Katzen den Unrat verdecken? Oder will er seine Freude loswerden, daß ihm das schwere Druckwerk gelang? Denn falls er es wie die Katzen machen möchte, müßte er ja wohl weniger kratzen? Bei dem Hasen, der den Jäger zum Narren hat, weiß man jedenfalls: Unbändig froh! Den Mann am Waldrand packt die Wut. Noch ein Schuß — — daneben!

Der Hase kratzt, daß Erde und Steine stieben.

Was hat der dumme Hund? Warum heult er? Ist doch sonst kaum zu halten, wenn ein Schuß gefallen ist. Weswegen will er heut, statt zu apportieren, nach rückwärts, der alberne Köter? Verdammter Hase! Dritter Schuß — — — daneben!

Jetzt weiß auch der Jäger, wer da mit den Achterbeinen kratzt, daß der Dreck bis zu ihm, bis an den Waldrand, spritzt. Weiß, weswegen sein Hund ausgekniffen ist. Wer kann der Hase anders sein als Bestemudder, die Hexe! Der Jäger macht ein Kreuz. Rennt in den Wald. Wirft sich dort, um zu sehen, was sich weiter auf dem Dreesch begibt, zur Erde. Mitten ins Brombeergebüsch.

Und wirklich, Bestemudder ist wieder da! Der Hase aber — selbstverständlich — der Hase ist verschwunden!

„Wo büst wäsen?“ fragt Guſching.
„Bi Di!“ lautet Bestemudders Antwort.
„Nää“, sagt der Junge.

Da nimmt Bestemudder ihre Rechte und haut Guſching eine herunter, haut so heftig, daß — der Jäger im Brombeergebüsch hats gesehn! — im nächsten Augenblick der Kopf weg ist und — der Jäger wills am jüngsten Tag Gott grade ins Gesicht sagen! — und neben dem geprügelten Jungen auf dem Dreesch liegt.

Bestemudder ist nicht etwa erschrocken! Sie sieht nur rundum, ob einer den Vorfall bemerkt hat, und da sie glaubt: Keiner! — denn um den Jäger im Brombeergebüsch weiß sie doch nicht — so bückt sie sich seelenruhig ganz nieder — fast hat sie ja den Weg schon hinter sich, den wir alle im Verlauf von höchstens siebzig, achtzig Jahren zur Erde zurück machen müssen — packt den abgeschlagenen Kopf, setzt ihn wieder auf die Schulter des kopflosen Jungen, paßt ein wenig, bis er richtig sitzt, murmelt einen Hexenspruch und — jawohl und: Guſching fragt: „Wo is min Kopp?“

Bestemudder antwortet: „Upp Din Schuller! Wo sall hei sünst woll sin?“

Guſching langt mit beiden Händen hin und kann nicht leugnen: Auf der Schulter sitzt sein Kopf!

Bestemudder schärft ihm — sie weiß wohl warum! — nachdrücklich ein: So wenig sein Kopf weggewesen ist, denn dann könnt er ja nicht mehr leben, so wenig ist sie von seiner Seite weggewesen. Nicht einen Augenblick. Verstanden?

Acht Tage darauf mußte Bestemudder sich vor dem Dorfgericht verantworten.

Der Jäger erzählte die Sache mit dem Hasen, berichtete die Geschichte von dem abgehauenen und wieder aufgesetzten Kopf, erklärte sich bereit, beides als wahr zu beschwören.

Bestemudder behauptete: Lüge! Disteln gestochen. Nicht einen einzigen Augenblick von der Seite Guſchings weggewesen Nichtmal solange, wie eine anständige Frau braucht, wenn sie hinterm Busch verschwinden muß. Schon viel knuffigere Lügengeschichten hat der Jäger ausgekramt als die von dem Hasen. Und nicht nur angeboten: Ich wills beschwören. Sondern unaufgefordert heilige Eide darauf geleistet.

Das konnten die Dorfrichter nicht leugnen.

Also: Zeugen verhören! Es war ja außer den beiden alten Widersachern glücklicherweise noch jemand auf dem Dreesch dabeigewesen. Man ließ Bestemudders Enkelsohn rufen.

Ob seine Großmudder, will der Dorfschulze wissen, beim Distelnstechen plötzlich verschwunden gewesen wär?

„Jaaa“, sagte Guſching.

Woher und wie sie zurückgekommen sei?

„Kann'k nicht seggn.“

Und sein Kopf hätt plötzlich nicht mehr auf seinen Schultern gesessen? Wär — wie die Großmudder — weggewesen?

„Jaaa“, sagt Guſching.

Auf welche Weise er ihn denn wiederbekommen hätt, seinen verschwundenen Kopf?

„Kann'k nicht seggn.“

So blieb es. Man mochte in den Jungen dringen, soweit man konnte, man mochte fragen, soviel man wollte — Guſching antwortete „Jaaa“ und „Kann'k nicht seggn.“

Die Dorfrichter kratzten sich hinter den Ohren.

Als Bestemudder die Sache mit dem Verhör des Jungen zu dumm wurde, griff sie ein und sagte: Wenn der Kopf abgewesen wär, müßt man doch am Hals des Jungen was sehn können! Noch niemand auf Erden hätt Kaputtes so wieder heil gemacht, daß nicht irgendetwas zurückgeblieben sei, eine Naht, ein Riß, eine Bruchstelle. Sogar Gott im Himmel müßt jedesmal durch eine Narbe bezeugen: Hier hab ich was heilgemacht! Sie sollten sich doch den Hals ihres Tochterkindes ansehn, damit sie endlich rauskriegten, was von dem verlogenen Gerede des Jägers zu halten sei.

Das leuchtete den Bauern ein. Man entblößte Guſchings Hals, besah ihn rundum, besah ihn, obwohl heller Tag war, mit einem brennenden Licht — keine Spur, keine Narbe. Sondern schier wie der Hals eines Jungen, der seinen Kopf nicht verloren hat.

Die alte Frau zu Wüstmark im Mecklenburgischen — Kleckſch mit Namen — wurde von der Beschuldigung des Jägers freigesprochen. Und die Dorfleute, wenn sie Hilfe brauchten, machten weiter: „Bestemudder — Bestemudder — — Bestemudder — — —“

Aber eine Hexe war sie doch!

Auflösungen aus Nr. 314

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Gera, 4. Geiz, 7. Oder, 9. Beet, 10. Nase, 12. Hai, 14. Rage, 16. Tat, 17. Hobel, 18. Tal, 20. non, 22. Ebene, 25. Eleve, 28. Ali, 29. Ido, 30. Armee, 32. Udine, 34. ihn, 36. uni, 38. stark, 39. Boa, 41. rosa, 43. Emu, 44. eins, 45. Igel, 46. Hals, 47. Elsa, 48. Isar.

Senkrecht: 1. Gent, 2. Rost, 3. Ade, 4. Ger, 5. Etat, 6. Ziel, 8. Rhone, 9. Biene, 11. Aare, 13. Abo, 15. Gabe, 19. Selma, 21. ledig, 23. Bar, 24. nie, 26. Lid, 27. von, 30. Arno, 31. eitel, 32. Unruh, 33. Eton, 35. Ham, 36. Urne, 37. Isis, 39. Biß, 40. Asir, 42. Aga, 44. Eli.

Wandlung der Herzen

13 **Roman von Lisa Honroth-Loewe**

Mia telephonierte von der Probe aus an Stephan. Stephan war bereit, zu Dr. Wegner zu gehen, der ihn gegen ein Uhr erwartete. Viel versprach er sich nicht davon, er wußte nicht, wer Wegner war, was er dort sollte — aber da er ja sonst nichts wußte, tat er, was Mia ihm sagte.

Als er das Schild unten sieht, zuckt er zurück. Wieder ein Arzt. Er hatte Fluchtgedanken, aber er hatte es Mia versprochen; seit der vergangenen Nacht hatte sie ein Anrecht an ihn, er wollte ihr nicht wehe tun.

Mit äußerstem Mißtrauen sah er in das Gesicht Wegners, der sehr bald in der Tür des Wartezimmers erschien. Wegner erfaßte mit einem Blick die Gestalt und das Gesicht des jungen Menschen. Mia hat einen guten Geschmack — dachte er mit einer kleinen, wehmütigen Ironie — das ist ein erstaunlicher Kopf, wirklich ein Musikerkopf.

„Guten Tag, Kollege,“ sagte er und führte Irmion in sein Arbeitszimmer. Es war ein Gelehrtenzimmer mit hohen Bücherregalen, die in die Wände eingelassen waren. Das Zimmer war hell und doch nicht streng, nichts von der Grelle der Untersuchungszimmer und Kliniken. Gelbliche und grüne Töne, die zusammenstimmten und das Auge ausruhen ließen. Wegner saß Irmion gegenüber, schob ihm stumm den Zigarettenkasten hin.

„Wollen wir erst mal rauchen,“ sagte er lächelnd, „die Friedenspfeife der Indianer ist eine der weisesten Erfindungen der Menschheit. Wenn wir beide auch keinen Krieg gegeneinander führen: etwas feindselig sehen Sie doch aus. Man kommt nirgends so zusammen wie beim Trinken und Rauchen.“

Stephan dachte: Was für ein kluges und ruhiges Gesicht, dieser Wegner, nichts schnell Vorwärtstreibendes, eher beschwichtigend.

„Wollen Sie anfangen zu erzählen, Kollege?“ fragte er nach einer Pause, „oder soll ich fragen?“

Stephan machte ein unschlüssige Bewegung. Da lächelte Wegner: „Erzählen Sie mir erst mal in der Sprache, die Ihnen am liebsten zu sein scheint.“ Er öffnete die Schiebetür. Ein Musikzimmer lag vor Stephan in Schwarz und Grün — ein dunkler Flügel, Notenpulte, Schränke, hinter deren Glasscheiben Noten geschichtet ruhten.

„Sie sehen,“ sagte Wegner, „man kann auch zweien Herren dienen. Ich tu' es jedenfalls. Haben Sie Lust, mir einmal etwas vorzuspielen?“ Er schlug den Klavierdeckel auf. Stephan dachte: Ein Playelflügel, so einer, wie ihn Wagner in Paris gespielt. Er hatte einen weichen und doch männlichen Ton. „Was soll ich spielen?“ fragte er.

Wegner saß ihm halb gegenüber, hatte den Kopf mit der kantigen Bauernstirn in die Hand gestützt, die Augen geschlossen: ganz gesammelte Bereitschaft.

Stephan begann. Er spielte eine Sonate, die er im vorigen Jahr komponiert hatte. Eigentümlich. Jetzt, wo er sie spielte, hielt er sich nicht mehr an seine Erfindung. Es war, als löste dieser schöne Raum, diese lauschende Männergestalt Neues aus. Im zweiten Teil des Allegros führte er das Thema plötzlich anders: So ist es ja, denkt er auf einmal, wie ich es eigentlich haben wollte, aber damals kam ich nicht dahinter. Jetzt ist es da, schreitet vorwärts wie ein lebendiges Wesen, reckt sich auf und geht zurück. Es spielt aus ihm, indessen er, verzückt über das schöne Instrument gebeugt, von aller Angst, von aller Verwirrtheit des Tages entfernt ist.

Der erste Satz war beendet. Stephan erwachte zu sich und sah schnell zu Wegner hinüber. Der saß genau so wie vorhin, den Kopf in die Hand gestützt; da hob Stephan die Hände und nahm den zweiten langsamen Satz auf. Hier hielt er sich streng an seine alte Schöpfung, konnte also mehr Gewicht aufs Technische legen — ein Genuß sondergleichen, eine Kantilene auf diesem Flügel zu spielen. Der Ton war von runder Süße und doch nicht weichlich. Auch die obersten Lagen haben die charakteristische Fülligkeit dieses einzigartigen Instrumentes. Das war etwas anderes als diese geliehenen Pianos. Endlich war er durch die drei Sätze der Sonate durch. Wegner saß immer noch unbeweglich. Angst überfällt Stephan. Vielleicht hätte er etwas anderes spielen sollen. Es war anmaßend, gleich mit sich selbst zu kommen. — Da räusperte sich Wegner, nahm die Hand von den Augen.

„Gut,“ sagte er, „sehr gut. Wir haben uns schon verständigt, denke ich. Setzen Sie sich zu mir. Wir wollen wie ernsthafte Männer ein Palaver halten. Sie sind begabt, wie ich glaube, aber ich werde mich darauf noch nicht verlassen. Ich werde Sie zu einem Freunde von mir schicken, der allerhand in der Musik bedeutet und schon manchem Menschen den Weg leichter gemacht hat. Aber es kann sich nur um ein Leichtermachen handeln, verstehen Sie, ganz helfen kann heute keiner, jeder ist mit Menschen belastet, über seine Kräfte, das wissen Sie.“

„Ja.“

Stephans Ton klang gedrückt.

„Warum wollen Sie auf keinen Fall Ihr Medizinstudium zu Ende führen?“, fragte Wegner plötzlich. „Ist Ihnen denn die Medizin so schrecklich zuwider?“ Und Stephan nickte. „Vermutlich ist es doch nur der ganze Examenskrempel und was damit zusammenhängt, der Druck, der Zwang, oder was?“

„Das Häßliche,“ sagte Stephan gepreßt, „ich kann und kann nichts mehr sehen und riechen von Krankheiten, Operationen, Blut und Geschwüren. Wie kann jemand, der ganz im Seelischen lebt, immer wieder zurück in diese Bezirke des Körpers, des elenden Kadavers!“

„Aber das ist doch nur ein Uebergang! Niemand verlangt doch von Ihnen, daß Sie später Chirurg werden oder verkrüppelte Glieder in Gips legen oder so. Es gibt doch auch andere Gebiete der ärztlichen Wissenschaft. Wenn ich die menschlichen Seelen vor mir habe, wenn ich Einblick bekomme in das Getriebe der Kräfte, der Leidenschaften, dann habe ich den gleichen Urstoff vor mir wie in der Musik. Wenn ich einen seelisch auseinandergebrochenen Menschen wieder zusammenbauen kann, damit er seinen Lebensrhythmus wiederfindet, das ist genau so künstlerisches Schaffen wie Musik, nur in anderer Form. Haben die Menschen Sie niemals interessiert, ich meine die menschlichen Seelen, nicht die Körper?“

„Doch,“ sagte Stephan. „Nerven, Seele, das würde mich locken. Aber von der Seele ist uns in den Kollegs und den Hörsälen selten etwas offenbart worden.“

„Dann werde ich es Ihnen zeigen, Sie müssen nur dies dumme Examen überwinden. Ich an Ihrer Stelle würde nichts halb liegen lassen. Sie haben doch nur noch wenige Stationen, hörte ich.“

„Ich möchte ja, schon um anderen Menschen zu beweisen, daß ich kann, was ich will —“.

„Wäre es nicht besser, wenn Sie es um Ihretwillen täten als um anderer Menschen willen?“

Stephan sah Wegner an. Das sagte man zum ersten Male zu ihm. Bisher hieß es immer „um der Eltern willen“, dann „um der Versorgung willen“ — niemals hatte man ihn auf sich selbst hingewiesen.

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag,“ fuhr Wegner fort, „ich habe oben in der Mansardenetage meines Hauses ein Zimmer. Es ist nicht komfortabel, aber man kann darin wohnen. Ich stelle Ihnen das Zimmer zur Verfügung. Dann haben Sie erst einmal ein Dach über dem Kopf und brauchen Ihre Eltern nicht in Anspruch nehmen. Fürs übrige müssen Sie sorgen, irgendeine Verdienstmöglichkeit wird sich für Sie finden — spielen Sie außer Klavier noch ein Instrument? Geige? Ausgezeichnet. Vielleicht kann ich da etwas für Sie tun, damit Sie sich während der letzten Etappe etwas verdienen. Eingebildet sind Sie hoffentlich nicht und würden jede anständige Arbeit annehmen, die sich Ihnen bietet, um — — “

„Jede,“ sagte Stephan leidenschaftlich, „die mich endlich einmal vorwärts und auf eigene Füße bringt.“

(Fortsetzung folgt.)

Anton Bruckners Messe in E-Moll

Von Professor Dr. Klövekorn, Beuthen

(Aus Anlaß der Aufführung der Messe während des Gottesdienstes in der Pfarrkirche St. Trinitas zu Beuthen OS. am 19. 11. 1933.)

Das Mysterium des Meßopfers ist immer für alle Komponisten, die zu den letzten Dingen vorzustoßen sich bemühen, stärkster Anreiz zur Vertonung gewesen; das gilt nicht nur für katholische, sondern auch für protestantische Meister wie J. S. Bach, Hasler u. a. Die feierlichen, jubelnden, flehenden, preisenden Gebetsworte der Messe sind von einer Großartigkeit, an die kaum etwas in der religiösen Literatur heranreicht. Sie stellen an den Komponisten die höchsten Anforderungen, und es ist darum kein Wunder, wenn sich neben Meisterwerken von fast unbegreiflicher Vollendung manche Versager finden, die aus diesem oder jenem Grunde abgelehnt werden müssen. Ganz abgesehen von ästhetischen Gesichtspunkten wird die Vertonung am höchsten zu werten sein, die dem Geiste der Liturgie am meisten entspricht, das vereinte Gebet des Priesters und der Gemeinde vertieft und sie zur Andacht zwingt. Ohne Zweifel **finden** sich unter den Kompositionen unserer großen Wiener Meister manche, die vom künstlerischen Standpunkt sehr befriedigen, aber den Anforderungen der Kirche nicht genügen. Andererseits sind sicher weit mehr Messekompositionen aus dem Grunde zu beanstanden, weil der Komponist sie zwar aus einer frommen Haltung heraus geschrieben, aber nicht die Kraft hatte, die elementare Größe des Messetextes künstlerisch zu bewältigen.

Die Erscheinung Anton Bruckners, der inmitten einer liberalistischen Epoche wie ein Licht in der Finsternis leuchtete und die Menschen durch die Gewalt seiner Symphonien und Messen zwang, die Dinge im Lichte der Ewigkeit zu sehen, steht unter den religiösen Komponisten der nachbeethovenschen Zeit in so einsamer Größe da, daß fast eine Generation verging, ehe die Menschen die Kraft und Tiefe seiner Gedanken verstanden. Kein Meister dieser Zeit, der Gott so nahe stand wie er. Daher die Erschütterung, die von seinen Werken ausgeht, nicht nur von denen der Reifezeit, sondern auch von den früheren. Zu diesen sind außer den beiden ersten Symphonien auch seine drei Messen zu rechnen. Die reifste und „frömmste“, die „Messe in E-Moll“, zeichnet sich in mehr als einem Betracht vor den andern, ja vor allen anderen Messekompositionen der Zeit aus. Man erwarte von ihr keine „Auseinandersetzung“ mit dem Problem des Religiösen, kein subjektiv-persönliches Bekenntnis; Bruckner ist vielmehr so in den Geist seiner Kirche eingetaucht, daß sie selbst durch seine Musik in tausendfältigem Chor das Wunder zu besingen scheint, das sich vor den Augen der Gläubigen vollzieht.

Die beiden Messen in D-Dur und F-Moll für Chor, Soli und großes Orchester sind stilistisch in die Nähe der großen Wiener Klassiker zu rücken; hier finden sich noch breitere lyrische und dramatische Stellen, größere Partien für Einzelgesang und eine große Mannigfaltigkeit des Orchesterkolorits. Anders in der E-Moll-Messe: Dem Orchester fehlt der sinnliche Klang der Geigen, es untermalt nur mit Bläsern in ernst feierlicher Weise gewisse Textstellen. Solisten fehlen — kein Einzelsänger soll sich im Preise Gottes vordrängen — auch ausgedehntere klanglich schwelgerische Melodien haben keinen Raum, ebensowenig effekthascherische Dramatik, ja sogar die Harmonie hat eine eherne Strenge. Nimmt man die Selbstverständlichkeit hinzu, mit der die Künste der Polyphonie gemeistert werden, so dürfen wir die Messe dem Geiste nach in die Nähe der Meister rücken, die das Höchste an künstlerischer und liturgisch-religiöser Reife in der Vertonung des Messetextes erreicht haben, nämlich in die Reihe der großen Meister des A-cappella-Stils Palestrina, Lasso u. a. Es wäre jedoch falsch, nach dem Gesagten bei Bruckners Messe auf eine asketische Herbheit der musikalischen Haltung zu schließen. Im Gegenteil: wie bei den alten Meistern verbindet sich bei ihm strengste Kirchlichkeit mit bezaubernder Schönheit des Klanges. Mag sein, daß andere Messen durch ihre rauschende Orchestermusik, durch grobe Sucht, zu wirken und ähnliche Aeußerlichkeiten auf einen gewissen Teil des Publikums stärker wirken; trotzdem sollte man diesem Teil keinesfalls entgegenkommen, denn schließlich haben Kirche und Chorleiter nicht Menschendienst zu pflegen, sondern Gottesdienst.

Es ist darum zu begrüßen, daß ein Beuthener Kirchenchor sich des Brucknerschen Werkes annimmt, das eine wundervolle Synthese zwischen alter und neuer Kunst darstellt und in der großartigen, barocken Pracht des achtstimmigen Chores, in der Inbrunst der Wortausdeutung und in der vollendeten Beherrschung der künstlerischen Mittel als ein Markstein in der Geschichte der neueren religiösen Musik zu gelten hat.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Staatssekretär Feder kommt nach Beuthen?

Eine „Woche der deutschen Technik" in Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. November.

Im umfassenden Vierjahresplan unserer Regierung gegen die Arbeitslosigkeit soll der deutsche Architekt und Ingenieur verantwortlich führen. Technischer Geist soll weitgehendst das Gesicht des werdenden Dritten Reiches bestimmen. Dieser technische Geist soll der Ausdruck jener heldischen Gesinnung sein, die stets bereit ist, größte Verantwortlichkeit und Opfer für die Allgemeinheit zu tragen. Auf diese Entwicklung anregend und fördernd Einfluß zu nehmen, ist die Hauptaufgabe des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure, dem die Vertretung der Gesamtbelange von Baukunst und Technik einschließlich der berufständischen Eingliederung der Architekten und Ingenieure obliegt. Um die Arbeit der Techniker vor Augen zu führen und vor allem für die Zuwendung von Arbeitsmöglichkeiten an die frei schaffenden Architekten und Ingenieure zu werben, plant die rührige Bezirksleitung des KDAI. (Bezirksleiter Diplom-Architekt Eidmann)

die Veranstaltung einer Woche der deutschen Technik für den Bezirk Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg.

In Aussicht genommen ist eine großzügige Ausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum mit Unterabteilungen für die Fachgruppen: Architekten, Bauingenieure, Hütteningenieure, Bergingenieure, Maschineningenieure, Elektroingenieure, Chemiker und ähnliche Berufe. Die Abteilung der Architekten wird z. B. über Siedlungen, Städtebau, Landesplanungen, Monumentalbauten, öffentliche Bauten usw. durch Modelle, Zeichnungen, Entwürfe und Baumuster Aufschluß geben. Es soll veranschaulicht werden, wo der Unternehmer, der beamtete und der frei schaffende Architekt und Ingenieur eingesetzt wird und wie Arbeitsmöglichkeit beschafft werden kann.

In der „Woche der Deutschen Technik" werden

technisch-wissenschaftliche Vorträge

im ganzen Bezirk (Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg) gehalten werden. Auch in der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau werden mit einer Ausstellung der Schülerarbeiten Vorträge verbunden sein. **Es sind Verhandlungen im Gange, daß der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Reichsleiter des KDAI., Pg. Gottfried Feder, die Schirmherrschaft und die Eröffnung der Technikerwoche, die im Februar veranstaltet wird, übernimmt.** K.

Verschiebung der Kommunalwahlen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 15. November.

Der schlesische Woiwodschaftsrat hat in seiner letzten Sitzung einen Gesetzentwurf beschlossen, der eine Verlängerung der Wahlfristen zu den kommunalen Aemtern, den Stadtverordnetenversammlungen und Gemeinderäten der Woiwodschaft Schlesien um zwei Jahre vorsieht. Dem Gesetze nach hätten noch in diesem Jahre die Kommunalwahlen in der Woiwodschaft stattzufinden. Zunächst muß noch der Schlesische Sejm seine Zustimmung geben.

Russischer Fürst wegen Betruges verurteilt

Kattowitz, 15. November.

Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich der russische Fürst Alexander Trubetzkoi, der der einstigen Aristokratie Petersburgs angehörte, wegen Betruges zu verantworten. Nach der Auswanderung aus Rußland lebte der Fürst in Paris, Berlin, Posen und jetzt in Kattowitz. Hier gründete er mit zwei Teilhabern eine Handelsfirma. Die Anklage warf dem Fürsten vor, seine Teilhaber um 4500 Zloty betrogen, und außerdem eine Scheckfälschung begangen zu haben. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Polizei mit Steinen bombardiert

Kattowitz, 15. November.

In einem Saale in Kochlowitz entstand bei einer Hochzeitsfeier eine Schlägerei. Als die Polizei Ruhe schaffen wollte, wurde ein Polizeibeamter tätlich angegriffen. Der Täter flüchtete. In der Nacht bemerkte die Polizei, daß der Täter sich unter den Nachhausegehenden befand. Sie wollte ihn festnehmen. Mit einem Messer in der Hand stürzte sich der Raufbold auf die Beamten. Seine Kameraden eröffneten einen Steinhagel auf die Polizei, von dem zwei Polizeibeamten verletzt wurden. Aus der Menge fielen drei Schüsse, die einen unbeteiligten Mann trafen. In der allgemeinen Verwirrung gelang es dem Festgenommenen zu entkommen.

In einem Orte bei Tichau entstand während einer Hochzeitsfeier ebenfalls eine Schlägerei. Vor dem Lokal warf die Menge mit Steinen auf die Polizei. Der Ortskommandant der Polizei wurde am Kopf schwer verletzt. Eine Person wurde verhaftet.

Pech auf der Ferienreise

Die verhängnisvollen Reiseschecks

Wegen Devisenvergehens zu 6000 Mark Geldstrafe und Gefängnis verurteilt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. November.

Ende Juni d. J. wollte ein Direktor aus Kattowitz mit seiner Gattin in Deutschland reisen. Zu diesem Zweck wurden zwei Reiseschecks zu je 1000 Mk. aus Kattowitz mitgenommen und in Beuthen zu Geld gemacht. Der Ehegatte wollte nach Breslau in ärztliche Behandlung, die Ehefrau zunächst zu ihrer Mutter nach Branitz. Da sich die Reise aber verzögerte, wurden von den 2000 Mark der Reiseschecks 1000 Mark einem hiesigen Kaufmann zur Aufbewahrung gegeben, etwa 400 Mark nahm die Gattin zur Mutter mit. Als der Aufenthalt der Ehefrau in Branitz beendet war, trafen sich die Ehegatten in Breslau, wo wieder zwei Reiseschecks zu je 1000 Mk. eingewechselt wurden. Da die Ehefrau aber ihre Koffer und auch die Fahrkarten für die Seereise noch in Kattowitz hatte, fuhren beide Ehegatten am 18. Juli nach Kattowitz zurück. Von den 2000 Mark sollten 1900 Mark in einen kleinen Koffer eingeschlossen und dieser dann der Gepäckaufbewahrung auf dem Bahnhof Beuthen anvertraut werden.

Beim Aufgeben des Koffers überlegte sich der Mann die Sache aber anders, nahm das Geld heraus und eilte dann schleunigst zur letzten Straßenbahn

in Richtung Kattowitz, in der bereits seine Frau Platz genommen hatte. An der Grenzstelle wurde das Ehepaar aber veranlaßt, dem Zollbeamten zu folgen. Auf der Wache sagte ihnen der Beamte auf den Kopf zu, daß sie Devisen in verbotener Menge nach Polen einführen wollten. Das Geld wurde nicht gefunden. Die Beamten hatten aber durch einen Funkspruch Kenntnis erhalten, daß der Direktor in Breslau 2000 Mark einwechseln und diese wahrscheinlich nach Polen mitnehmen werde. Darum ließ der Grenzbeamte nicht locker, sondern verhaftete das Ehepaar.

Am nächsten Tage blieb die Frau wieder bei ihrer Angabe, das für Reisezwecke bestimmte Geld befinde sich auf dem Bahnhof in dem abgegebenen Koffer. Der Mann klärte aber darauf das Rätsel, da auf dem Bahnhofe das Geld nicht vorgefunden wurde. Er hatte nämlich bei seiner Durchsuchung die Taschen entleert und alle Gegenstände vor den Beamten ausgebreitet.

In dem Taschentuch befanden sich die 1900 Mk. in 50-Mark-Scheinen. Da das Taschentuch nicht auffällig war, wurde das Geld zunächst übersehen.

Der Verteidiger der Angeklagten, Justizrat Patrzek, erbat für den Direktor mildernde Umstände, da nur eine Fahrlässigkeit angenommen werden könne. Das Gericht kam zu einem Freispruch im Falle der ersten 2000 Mark, bei der Angeklagten zu einem gleichen Urteil auch im zweiten Falle. **Den Ehegatten hielt es hier aber des versuchten Devisenvergehens für schuldig und erkannte auf 6000 Mark Geldstrafe und einen Monat Gefängnis sowie auf Einziehung der 1900 Mark.** Die Untersuchungshaft wurde aber angerechnet, so daß der Haftbefehl aufgehoben werden konnte. k.

Polizeidirektor Metz endgültig ernannt

Breslau, 15. November.

Laut Amtlichem Preußischen Pressedienst ist SA.-Standartenführer Metz, Oppeln, zum Polizeidirektor ernannt worden.

Fahrplanänderung Gleiwitz–Beuthen

Vom 1. Dezember ab verkehrt P. 583 von Gleiwitz bis Beuthen durchweg 22 Minuten früher, also Gleiwitz ab 15,28 Uhr, Beuthen an 15,57 Uhr.

Pfarrer sollen in die SA. eintreten

Das Landeskirchenamt in Kiel und der braunschweigische Landesbischof haben, wie der „Preußische Pressedienst der NSDAP." meldet, die jüngeren Pfarrer ihrer Kirche aufgefordert, in die SA. einzutreten. Die Aufhebung der Aufnahmesperre biete allen Pfarrern und Kandidaten der Theologie, soweit sie das 35. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, Gelegenheit, durch den Eintritt in die Reihen der SA. ihren Willen zur tatkräftigen Mitarbeit am Aufbau unseres Vaterlandes zu bestätigen.

Kontrolle des Laientheaters

Die Laienspiel-Bewegung wird durch die Gaukulturwarte der NSDAP. jetzt einer Kontrolle unterzogen. Laienspiele und in noch schärferem Maße Theatervereine erhalten in Zukunft nur dann die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Darbietungen, wenn die Kreiskulturwarte der NSDAP. die Stücke geprüft und den Kulturreferenten des Präsidiums entsprechend unterrichtet haben. Nach dem Willen der politischen Leitung und der preußischen Regierung seien in erster Linie die bestehenden staatlichen und städtischen Bühnen dazu da, um unter Führung der Deutschen Bühne das Theaterbedürfnis unserer Volksgenossen zu befriedigen.

Kunst und Wissenschaft

„Aennchen von Tharau"

Singspiel-Erstaufführung im Beuthener Landestheater

Heinrich Streckers Werk ist ein harmloses Singspiel in drei Aufzügen, das vor einem erfreulich gut besetzten Hause am Mittwoch abend in Beuthen seine Erstaufführung erlebte. Die Besucherschaft war gleich von Anfang an in bester Stimmung, ganze Teile mußten unter dem Zwange begeisterten Beifalls wiederholt werden — in den matschigen Novembertag hinein blühte ein wenig Frühling und etwas von rosenroter Alt-Heidelberger Stimmung, wenn auch die ganze Geschichte um das „Aennchen von Tharau" in das Jahr 1648, das Abschlußjahr des Dreißigjährigen Krieges, verlegt wurde.

Die Librettisten, Bruno Hardt-Warden und Hans Spick, haben einen ganz netten Gedanken gehabt, indem sie Simon Dach, den alten Dichter des „Aennchens", und den schönen Spruch: „Der Mensch hat nichts so eigen ... als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann", in den Mittelpunkt stellten und eine auch literarisch erfreuliche Handlung aufbauten. Es ist hier, wie im „Husarenfieber" und wie im veroperetteten „Weißen Rößl", alles vorhanden, das einem breiten Publikum gefallen kann: Studenten mit Burschenbändern und Liebschaften, trink- und kampffroh, so daß sie sich gerne von den kurfürstlich-brandenburgischen Werbern zu Soldaten machen lassen.

Eine etwas bombastische Ouvertüre, die aber bald von leichtbeschwingten Rhythmen abgelöst wird, leitet ein. Und dann sieht man Studenten und Studenten vor dem Rathauskeller in Königsberg. Unter ihnen fallen auf der Dichter und Magister Simon Dach, den Christoph Neuland stimmlich wie darstellerisch vollendet verkörperte. Sein Duett mit Aennchen am Schluß des ersten Auftrittes kam in höchster musikalischer Feinheit heraus. Der Johannes Alfred Jahns leidet gesanglich immer noch unter gewissen Hemmungen, wenn auch das Organ des Künstlers raumfüllend ist. Lotte Walten spielte die Titelheldin; diese Rolle lag ihrem Wesen vorzüglich; die still liebende, wie leidenschaftliche Frau versteht sie in jeder Beziehung glaubhaft zu machen. Arnold Bergemann als Schnerzlein feierte nicht nur seines sächsischen Dialektes wegen Triumphe. Und als gar seine „Karline" auf die Bretter kam, war des Lachens kein Ende. Der Wachtmeister Drallow, hier mit bürgerlichem Namen Otto Pflugradt, war in Maske und Auftreten so echt, wie es eben nur ein Soldat des Dreißigjährigen Krieges sein kann. Ludwig Dobelmann als Geheimer Rat und Professor stand ihm in nichts nach. Elfriede Mädler, die Marketenderin Marianne, wurde ihrer munteren Aufgabe ebenfalls ganz gerecht. Und alle die vielen anderen, die in kleineren Rollen beschäftigt waren, auch.

Fritz Dahn war temperamentvoller Leiter der zündenden Musik. Chor und die eingelegten Tänze waren ebenfalls auf guter Höhe, und Herbert Albes hatte das ganze, vor kurzem in Breslau erstaufgeführte Werk als Spielleiter glücklich angefaßt.

Eine solche Operettenbegeisterung, so viel herzlichen Beifall und so eine Menge Blumen hat das Beuthener Landestheater in dieser Spielzeit noch kaum erlebt. —me.

Konzert der Gaukapelle FAD. in Gleiwitz

Nun, da die Gaukapelle des Arbeitsdienstes Oberschlesien unter Leitung von Musikmeister Walter Mager bei ihrem Antrittskonzert in Oppeln einen starken Erfolg zu verzeichnen hatte, stellt sich dieses Orchester auch in den anderen Städten Oberschlesiens vor. Betrachtet man diese Konzerte näher, so zeigt sich, daß sie neben dem musikalischen Wert die beste Eignung dafür haben, den Kameraden aus dem Arbeitslager mit dem Bürger aus der Stadt in engere Fühlung zu bringen. Und das ist gut so; denn wer die Wichtigkeit dieser Organisation immer noch nicht begriffen hat, erfährt aus den Gesprächen mit diesen prächtigen Menschen vom Arbeitsdienst, daß die Art der Arbeit weder romantische Spielerei noch bloßer Dienst ist, sondern daß hier in der gemeinsamen Arbeit an der angestammten Scholle alle Schichten der Bevölkerung sich zu einer geistigen Gemeinschaft zusammenfinden, die ein festes Band von Kameradschaft um alle Träger dieses Dienstes schließt. Wer diese Deutung des Abends zu erfassen versteht, der konnte am Mittwoch im überfüllten Saale des Evangelischen Vereinshauses in Gleiwitz mancherlei Anregung finden. Der Mann in der grauen Arbeitsdienstuniform hielt sich zahlenmäßig etwa das Gleichgewicht mit den vorwiegend weiblichen Besuchern aus der Bürgerschaft. Und schon nach den ersten Musikdarbietungen war die Verbindung vom Orchester zum Publikum und auch bei den Besuchern untereinander geschaffen. Das Programm, viel volkstümlicher als in Oppeln gehalten, schaffte Stimmung und Laune; freudig und fröhlich summte man alte Walzermelodien von Ziehrer mit und sang alle die schönen Soldatenlieder, die Musikmeister Mager mit seinen trefflichen Leuten ebenso exakt wie alle übrigen Darbietungen zu Gehör brachte. So gab es Beifall in wohl selten gekannter Stärke; alles wurde bejubelt, Zugaben gefordert und immer wieder gern gewährt. Als zum Schluß der Tanz zu seinem Rechte kam, gab es Höhepunkte der Stimmung und Laune. Und lange Zeit saßen die vielen Teilnehmer, unter deren zahlreicher Prominenz der Charakterkopf des Gruppenführers vom FAD., von Pannwitz, hervorragte, beisammen.

Gerd Noglik.

Hochschulnachrichten

His' Nachfolger. Der Direktor der medizinischen Klinik und Ordinarius für innere Medizin an der Universität Heidelberg, Professor Dr. Richard Siebeck, hat den Ruf als Nachfolger von Geheimrat His an die Universität Berlin angenommen. Professor Siebeck hat im April d. J. sein 50. Lebensjahr vollendet und ist in Freiburg i. B. geboren. Er folgte 1931 einer Berufung an die Universität Heidelberg als Nachfolger des Geheimrats von Krehl. Seine Arbeiten betreffen pathologische Physiologie der Atmung und des Wasserwechsels sowie klinische Pathologie der Nieren.

Auszeichnung eines Breslauer Gelehrten. Der ordentliche Professor für die alte Geschichte an der Universität Breslau, Geheimrat Dr. Ernst Kornemann, ist zum ordentlichen Mitglied des italienischen Instituts für Etruskische Studien in Florenz ernannt worden.

Eine Stunde Hausmusik in Königshütte. Am Montag findet (20 Uhr) im Musiksaal des Deutschen Privatgymnasiums in Königshütte im Rahmen der Musikveranstaltungen Richard Lamzas ein Hausmusik-Abend statt. Die Ausführenden sind die bekannten Pianistinnen Käte Dalladat und Irene Percik (aus Lamzas Schule) und die junge talentierte Sängerin Ilse Kuhnt (mit Richard Lamza am Klavier). Zur Wiedergabe gelangt eine Auswahl vierhändiger Klaviermusik von Mozart, Schumann, Brahms und Lanner-Pillney sowie Lieder u. a. von Schubert, Reger und H. Wolf. (Näheres s. Inserat am nächsten Sonntag.)

Oberschlesisches Landestheater. Am Donnerstag in Beuthen (20,15) erste Wiederholung von „Jugend von Langemarck". In Königshütte „Aennchen von Tharau" (20). Freitag bleibt das Theater in Beuthen geschlossen. In Hindenburg „Jugend von Langemarck" (20). In Kattowitz (20) „Aennchen von Tharau". — Der für Sonnabend angesetzte Märchen-Nachmittag mit „Schneeweißchen und Rosenrot" wird als geschlossene Schülervorstellung gegeben. Sonntag (15,30) in Beuthen Volksvorstellung (0,20 bis 2,20 Mark) „Der Vetter aus Dingsda". Am Tag der deutschen Hausmusik, Dienstag, den 21. 11., beteiligt sich das Oberschlesische Landestheater in Beuthen und in Gleiwitz mit je einer besonderen Veranstaltung. Mittwoch, den 22. 11., in Gleiwitz Bußtagskonzert.

Deutsche Bühne Beuthen. Pflichtvorstellungen: Heute (Donnerstag) 20,15 Uhr „Jugend von Langemarck" für die Gruppe E. Sonnabend (20,15) „Jugend von Langemarck" für die Gruppe H. Sonntag (20) Wiederholung der Operette „Aennchen von Tharau" für die Gruppe J. Am Sonntag, 26., wird „Jugend von Langemarck" als Sondervorstellung für alle Gruppen wiederholt.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag im Stadttheater im Abonnement B zum ersten Male „Aennchen von Tharau". Montag der zweite „Tanzabend" (Abonnement A und B) unter Leitung von Ballettmeister Ferry Dworak.

Beuthener Stadtanzeiger

Eine Ausstellung „Nationaler Kitsch" in Beuthen

Gründung einer Fachgruppe „Bildende Kunst" des KfdK.

Dieser Tage fand im Auftrage des Kampfbundes für deutsche Kultur unter der geschäftsführenden Leitung des akad. Zeichenlehrers Boenisch die Gründung der Fachgruppe „Bildende Kunst" statt. Es waren anwesend akad. Zeichenlehrer Boenisch (Geschäftsführer), Museumsleiter Dr. Matthes, Handelsschuldirektor Sagan und Gewerbeoberlehrer Maler Otto. Gerade das in Oberschlesien am meisten vernachläßigte Kulturgebiet, die bildende Kunst, bedürfe einer besonderen Berücksichtigung und Förderung. Es wurde die Notwendigkeit betont, bei allen Behördenstellen die Eingliederung einer ständigen Abteilung „Bildende Kunst" in das Landesmuseum zu fordern, denn ein deutsches Grenzlandmuseum ohne heimische und deutsche Kunst sei eine Halblösung. Entsprechende Eingaben seien bereits im Sommer erfolgt. Es ist beabsichtigt, im Anschluß an die Schlageter-Ausstellung durch Unterstützung der Ortsgruppe Breslau des KfdK. mit einer Ausstellung „Nationaler Kitsch" in die Oeffentlcheit zu treten, um durch Aufklärung Veredlung der Geschmackskultur zu betreiben. Voraussichtlich am 21. November d. J. (Lesesaal der Volksbücherei) wird sich der KfdK. werbend in einem Vortragsabend an die Beuthener Kunstfreunde wenden. Unser Führer will eine aktive Kunstpolitik zur Erneuerung der deutschen Menschheit, denn „das deutsche Volk ohne Kunst wäre ein Mensch ohne Seele".

Fröhlicher Fritz-Müller-Abend

Der DHV. hatte zur Eröffnung seiner Autorenabende diesen namhaften und echt deutschen Schriftsteller gewonnen, der ebenso durch seine humorvolle und gemütsreiche Tagesschriftstellerei wie durch eine ganze Anzahl herzerquickender Bücher seit Jahrzehnten wohlbekannt ist. Angesichts dessen, daß sich leider nur allzu selten Autoren in unsere entlegene Südostecke „verirren", hätte man einen etwas besseren Besuch erwarten dürfen. Die schöne Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums war nur halb besetzt, was auch wegen der Zweckbestimmung des Reinertrags für die Winterhilfe zu bedauern war. Fritz Müller hatte schnell den Kontakt zu seinen Zuhörern gefunden. Er las eingangs eine rührende Geschichte vom alten Komiker, der an seinem Lebensabend noch einmal zu einem späten Erfolg gelangt, der aber ganz anders ist, wie er ihn sich vorgestellt hatte. Dann folgten ernste und heitere Erzählungen in bunter Reihe, meist aus Fritz Müllers eigenem Leben, von der Firma „Müller & Co." oder von Fritz Müllers Töchterlein, das im Schulaufsatz über seinen ferneren Lebenswandel die Reihenfolge zwischen Heiraten und Kinderkriegen in kindlicher Unschuld etwas durcheinander bringt — alles von einem gediegenen Humor oder von einer heiteren Lebensgelassenheit, die einen innerlich froh und dankbar macht. Es ist kein schlechter Vergleich, daß man Fritz Müller den Nachfahr Johann Peter Hebels genannt hat, und es ist auch ein Vergleich, auf den der Dichter stolz sein kann. Auch seine gemütsreiche Erzählkunst ist ein „Schatzkästlein", in das man immer wieder gerne schauen wird, wenn man nach ein wenig Sonne verlangt. —ß.

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure. Die Reichsleitung des Kampfbundes hat im Einvernehmen mit der Untergauleitung in Oppeln als Gebietsleiter für Oberschlesien den Regierungsbaurat Pick, Oppeln, Schillerstraße 2, ernannt. Architekten und Ingenieure, die dem KDAI. beizutreten wünschen, haben sich, sofern sich eine Bezirksleitung oder ein Stützpunkt nicht an dem betreffenden Orte befindet, an die Gebietsleitung in Oppeln zu wenden.

Nationalsozialistischer Lehrerbund Beuthen, Fachschaft 4. Arbeitsgemeinschaft „Bildende Kunst" (Boenisch). Nächster Vortrag am Freitag, dem 17. d. Mts., 20 Uhr, Horst-Wessel-Realgymnasium. „Rassische Bedingtheiten in der bildenden Kunst" (Lichtbilder).

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte, Zelle 11. Des Feiertags wegen (Buß- und Bettag) fällt der Heimabend am 22. d. Mts. aus und findet dafür am Freitag, dem 24. 11., statt.

Ortsgruppe Gleiwitz-West. Für die Amtswalter der Ortsgruppe „West" findet am Donnerstag, 20 Uhr, der fällige Schulungsabend in der Aula der Mittelschule statt. Es steigt dabei ein Lichtbildervortrag.

Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Die Amtswalter-Schulungskurse werden wöchentlich jeden Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule, Helmuth-Brückner-Straße, ab 16. d. Mts. fortgesetzt. Den Amtswaltern wird zur Pflicht gemacht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Beamtenabteilung der NSDAP., OG. Ratibor. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 16. 11., 20 Uhr, im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Pg. Regierungsrat Bauer wird einen Vortrag mit Lichtbildern über Deutsch-Ostafrika halten.

NSDAP., Kreisleitung Oppeln-Land. Die Geschäftsräume sind von der Seiffertstraße nach der Malapaner Straße 15 (Konditorei Lopatta) verlegt worden. Dienststunden wie üblich.

Oberstaatsanwalt Lachmann als Landgerichtsdirektor nach Liegnitz versetzt

Wie wir erfahren, ist Oberstaatsanwalt Lachmann am 1. Dezember d. J. als Landgerichtsdirektor nach Liegnitz versetzt worden.

Mit dem Fortgang des Oberstaatsanwalts Lachmann verliert Beuthen einen hervorragenden nationalen Juristen, dessen scharfes, sachliches Urteil ebenso geschätzt war wie seine charaktervolle Menschlichkeit. Oberstaatsanwalt Lachmann ist geborener Oberschlesier; er stammt aus Ratibor. Seine Assessorzeit verbrachte er in Gleiwitz ,Beuthen und Schweidnitz. Er war dann sechs Jahre in Graudenz und Marienwerder und wiederholt bei der Oberstaatsanwaltschaft des Oberlandesgerichts Marienwerder beschäftigt. Nach sieben Jahren Tätigkeit in Breslau bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts und der Oberstaatsanwaltschaft des Oberlandesgerichts kam er am 1. Oktober 1921 als Oberstaatsanwalt an das Landgericht Beuthen, wo er nunmehr über zwölf Jahre wirkt. Sein Fortgang nach Liegnitz erfolgt auf seinen besonderen Wunsch.

Jeder Beuthener nagelt für die Winterhilfe

Wie wir bereits mitteilten, hat sich die gesamte Hitlerjugend in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Am kommenden Sonntag, dem 19. November, finden auch in Beuthen auf allen öffentlichen Plätzen Nagelungen der Hitlerjugend-Wappenschilder zugunsten der Winterhilfe statt. Jeder Beuthener Bürger muß an diesem Tage wenigstens einen Nagel einschlagen. Nachdem am vergangenen Sonntag sich ganz Beuthen hinter den Führer gestellt hat, muß sich am 19. November die gesamte Bürgerschaft wie ein Mann für die Hilfsbedürftigen einsetzen. Die öffentliche Nagelung wird um 9.30 Uhr auf dem Kaiserplatz durch eine schlichte Feier eingeleitet, zu der der gesamte Unterbann der Hitlerjugend antreten wird. Die Feier wird durch Sprechchöre und Lieder umrahmt werden. Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding wird den ersten Nagel in das Wappenschild einschlagen. Um 11 Uhr wird dann die Standartenkapelle auf dem Kaiserplatz konzertieren und sich so ebenfalls für das Winterhilfswerk der Hitlerjugend einsetzen. —e.

*

* **80. Geburtstag.** Frau Cäcilie Borsutzki, Witwe des Hüttenbeamten B., Virchowstraße 10, feiert am 17. November ihren 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit und Frische.

* **60. Geburtstag.** Fuhrwerksbesitzer Karl Wilder, Große Blottnitzastraße 63, feiert heute in voller Rüstigkeit und Frische seinen 60. Geburtstag.

* **Deutscher Abend des Vaterländischen Frauenvereins.** Am Freitag, 20,15 Uhr, findet im Konzerthaus der Deutsche Abend des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt. Im Programm sind u. a. vorgesehen Musikvorträge von Mitgliedern der NSBO.-Kapelle, Sprechchöre, Sologesänge, Tänze und ein kleines Lustspiel. Frau Wünsch singt mit Klavierbegleitung von Frau Kowitsch. Frau Fox rezitiert, der Bund deutscher Mädel bringt Sprechchöre zum Vortrag, und die Tanzschule Krause führt Tanze vor. Frau von Ruediger, Schomberg, wird eine kurze Ansprache über die Aufgaben und Stellung des Vaterländischen Frauenvereins halten. Die Leitung des Abends liegt in den Händen von Frl. von Wimmer.

* **Wie die Sektion VI der Knappschaftsberufsgenossenschaft unseren Volkskanzler hörte.** In den schönen Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes hatte Direktor von Ehrenstein am Freitag, dem 10. 11., alle Beamten und Angestellten eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, gemeinschaftlich den mahnenden Worten des Kanzlers zu lauschen. Vollzählig hatten sich diese eingefunden. In dankenswerter Weise wurde auf Veranlassung des Verw.-Direktors ein Radioapparat von der Firma Radio-Scheitza zur Verfügung gestellt. Nachdem die Sirenen verstummten, die Eingangsrede des Reichspropagandaministers Goebbels beendet und der Jubel für den Volkskanzler verklungen war, lauschten alle mit Ergriffenheit den Worten des Führers. Als nun gegen 14 Uhr seine Rede beendet war, erhoben sich alle Versammelten und sangen spontan das im Siemenswerk angestimmte Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied mit. Froh gestimmt trat man aus dem Sitzungssaal, um die verkürzte Mittagspause zu halten.

* **Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein** hielt seinen gut besuchten Kameradschaftsabend verbunden mit einer Langemarck-Gedächtnisfeier im festlich geschmückten Warteraum des Bahnhofs (Westhalle) ab. Die Feier wurde von schönen Musikvorträgen des Reichsbahn-Jugendorchesters unter Leitung des Kameraden Grubbert umrahmt. Vereinsführer, Kamerad Riemann, richtete mahnende Worte an die jungen Kameraden des Vereins. Stahlhelmkamerad Hanel widmete hierauf den gefallenen jungen Helden bei Langemarck, Dixmuiden und Ypern ergreifende Wort und schilderte den Tatendrang dieser jungen Soldaten, denen ihr Vaterland über alles ging, wie sie 1914 sich freiwillig meldeten, wie sie gekämpft haben und gefallen sind für Deutschlands Ehre. Ohne die Opfer des Weltkrieges und alle die anderen Helden unserer Wehrverbände, die für die nationale Sache gefallen sind, würde ein Drittes Reich nicht zustande gekommen sein. Erst durch die große Not erstand dem deutschen Volke ein eiserner Führer. Der Führer, Kamerad Riemann, dankte den Kameraden Hanel für seine herrlichen Worte.

*

KKS. St. Hubertus. So. (20) Monatsversammlung bei Pakusa (Reichspräsidentenplatz).

Evangelische Frauenhilfe. Do. (16,30) Bezirksmütterversammlung.

Frauengruppe Gardeverein. Do. (20) Monatsversammlung Konzerthaus.

Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter. Fr. (18) Monatsversammlung im Restaurant Schitting, Klukowitzerstraße 24.

Appell der SS.-Anwärter

Am Sonntag, dem 19. November, findet der erste Appell der SS.-Anwärter statt, und zwar in Oppeln um 9,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz, in Gleiwitz um 14 Uhr vor der Rudolphs-Halle (Heydebreck-Straße) und in Beuthen um 17 Uhr im Schützenhaus. Alle Bewerber, die sich in der Zeit vom 1. bis 5. November zur Aufnahme gemeldet haben, werden ersucht, zu diesem Appell pünktlich zu erscheinen.

Lob der Fußmanschette

Mit Löchern in den Socken mußt du gehen?
Mit Strippe bindest du dir deinen Schuh?
Du brauchst dir nur Gamaschen zu erstehen:
Die decken alles liebreich zu.

Verknautscht sind deine Hosen an den Knien?
Dein Mantel stammt aus einem Ramschverkauf?
Du mußt dir Fußmannschetten überziehen
Und keinem fällt der Schaden auf!

Man glaubt vielmehr, du seist direkt gestiegen
Aus einem eleganten Modeblatt.
Die Frauen müssen ja auf jeden fliegen,
Der „Röllchen" an den Füßen hat.

Was ist denn schon der Prinz von Wales dagegen?!
Und der ist doch kein mittelloser Mann.
Auch du kannst dir jetzt Eleganz zulegen
Von zwei Mark fünfundneunzig an.

Der Winter kommt. Und mit ihm die Gamaschen.
Man nimmt sie wieder gerne in Gebrauch.
Sie geben einem Glanz, trotz leeren Taschen,
Und à propos: sie wärmen auch ...

Joachim Lange.

Es hat geschneit!

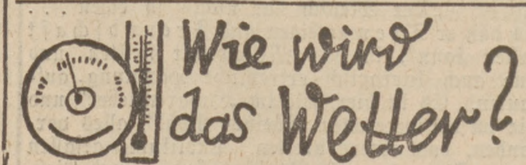
Nun hatten wir den ersten Schnee! Weich und flockig fiel er herab, und der Himmel, der ihn so dicht ausschüttete, sah aus wie eine große, graue Glocke, die über die Welt gestülpt war. Außerhalb der Stadt und auf den freien Plätzen blieb es ja weiß, zur großen Freude der Jugend! Diesmal ging man nach Schulschluß nicht bummelnd nach Haus. Diesmal stürmte man in die Anlagen, die erste, große Schneeballschlacht war fällig. Am Nachmittag ging es auch noch. In den Straßen der Stadt aber verwandelte sich der schöne Schnee in eine feuchte Geschichte. Sehr zum Zorn unserer Rheumatiker und zum Leidwesen derer, die da nicht im Besitze wasserdichter Galoschen sind.

Am Ring, vor einem Kleiderladen, steht ein Kumpel. Um den Hals hat er ein Tuch geschlungen. Das ist seine ganze Winterbekleidung. Die Hände hat er in den Hosentaschen vergraben. Er schaut voller Sehnsucht auf die feinen Mäntel da in der grellen Beleuchtung, die so mollig ausschaun und auf diesen ewig lächelnden Puppen sitzen. Diesem Kumpel gefällt der erste Schnee bestimmt nicht. Und die zerflossene Schneeherrlichkeit schon gar nicht. Denn er steht sorgsam auf der trockensten Stelle des Pflasters. Nach einer Weile geht er weiter mit traurigen Augen. Plötzlich trifft ihn ein Schneeball. Zwei Jungens tollen unbekümmert vorbei. Da lächelt der Kumpel hinter den beiden her. Das hat ein kleines bißchen Schnee, so ein verfehlter Schneeball hervorgezaubert! Schon darum war der erste Schnee schön. —o.

„Reifende Jugend"

Nur noch heute im Deli-Theater

Primaner, wie wir einst waren und wie sie es heute noch sind, mit viel Büffelei hinter Büchern, mit stählender Sportfreude und Sehnsucht nach einem geliebten Mädel, frische, junge Menschen von sehr verschiedener Lebensreife — und ihnen gegenüber ein Lehrerkollegium, dessen verkalkteste Typen hier im Film ebenso lebendig werden wie ein Gymnasialdirektor, dessen Herz für die Jugend schlägt und der ein so aufgeschlossenes Verständnis für alles hat, was reifende Jugend angeht, daß man schon um dieser Gestalt willen den Film besuchen müßte, um sich mit vielem zu versöhnen, was einem eine nur auf Schulleistungen, Paragraphen der Schulordnung und Prüfungsvorschriften eingestellte Schulzeit einst beschert hat. Drei tüchtige Oberprimanerinnen, ein prachtvoller Junge, der 20jährige, in stiller edler Hingabe geplagte Knut als Träger der Handlung, ein moderner, in Haltung und Aufmachung stilvoller Physiklehrer, (wert, geliebt zu werden), dazu immer wieder der väterliche, lebenskluge, für alle Spannungen der Jugend verständnisvolle Direktor, eine polyphone Segelpartie, Lebensrettung an der Boje, Erinnerung an die Annabergkämpfe, die fürchterlichen Stunden vor dem Examen, Ausschnitt aus dem Examen selbst und schließlich Lösung des Konfliktes um die Beste der OI. — ohne Revolver, ohne Selbstmord, ohne Lebenstragödie, und das alles in so feiner, spannender, erlebnisreicher, uns alle an unsere Jugend erinnernder Weise, daß jeder in diesem Film ein Stück seiner selbst findet und immer wieder zu sich selbst sagen muß: So war es, und so ist es noch heute, — schenke ein gütiges Geschick jeder Oberprima einen Direktor, der sich mit so großer menschlicher Güte über Paragraphenfuchser hinwegsetzt, die dem frischen sportlichen Schwung reifender Jugend verständnislos gegenüberstehen und statt die inneren Kämpfe werdender Männer mit gütigem Zuspruch zu lindern, oft tragödienhaft die Charaktere brechen, die groß und großzügig ins Leben hineinreifen wollen. —dt.



Infolge zeitweiser Aufheiterung nahm der Frost in der vergangenen Nacht erneut zu. Nach Mitternacht stellte sich zum Teil starke Nebelbildung ein. Die neue kräftige Störung, die zur Zeit über Irland liegt und sich weiter südostwärts bewegt, wird Kaltluftmassen von Rußland her nach Mitteleuropa ansaugen. Mit einzelnen Schneefällen ist auch weiterhin zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien bis Donnerstag abend

Bei schwacher Luftbewegung meist neblig-trübes Frostwetter, zeitweise Schneefall.

Studenten ziehen ins Kameradschaftshaus

Dienst an Volk und Staat in der Hochschule für Lehrerbildung

Beuthen, 15. November.

Der neue deutsche Student weiß als Nationalsozialist um seine Aufgaben dem Neuen gegenüber, das er mit zu gestalten hat. Deshalb hat er nicht nur einen unbeugsamen Tatwillen, sondern er geht, unter Hintansetzung aller persönlichen Belange mit großer Tatkraft an das Werk der inneren Durchformung des neuen Menschen, an die Festigung und Verinnerlichung des nationalsozialistischen Gedankengutes in den Herzen seiner Volksgenossen heran. Er hilft tatkräftig mit an unsrer Volkwerdung und somit an der restlosen Verwirklichung des Nationalsozialismus.

Der Student von heute hat längst gebrochen mit aller überholten „Biertischtradition" und „Altheidelberg-Romantik". Er ist Kämpfer geworden.

Arbeitsdienst und Geländesportlager haben ihn zum Arbeiter und diszipliniertem Menschen in einer Person gemacht. Volksverbundenheit, Kameradschaft, Gemeinschaft sind für ihn keine hohlen Phrasen, sondern Zielpunkte, die sein ganzes Handeln bestimmen. Dienst an Volk und Staat, Dienst in der SA., Dienst an der Wissenschaft, immer dienen, ganz gleich, welche Opfer von ihm gefordert werden!

Für die Studenten der Beuthener Hochschule für Lehrerbildung sind all diese Gesichtspunkte maßgebende Richtlinien für die weitere Arbeit in den kommenden Semestern.

Augenblicklich arbeiten sie energisch an der Gründung eines Kameradschaftshauses, das am 1. Dezember von vorläufig 30 Studenten bezogen werden soll.

Die deutsche Jugend sucht nach einer neuen Lebensform, die dem rassischen Grundcharater unseres Volkes entspringt. Disziplin, Mannhaftigkeit, Treue, Einfachheit in der Lebensführung sind Wesensmomente dieser neuen Form. Das Kameradschaftshaus wird die Zucht- und Organisationsform dieser rassischen Haltung darstellen. Von hier aus wird in Zukunft das Leben an der Hochschule bestimmt werden. **Unter freiwilliger Einordnung in die Gemeinschaft wird sich der Student aus der Kraftfülle dieses gemeinsamen Lebens die neue Form aneignen.** Es muß sich hier ein „Männerbund" bilden, der das „Ich" überwindet und aus dem „Wir" lebt und seine Aufgaben restlos erfüllt. Unsere Lebensweise wird gemessen sein an der Not und Armut im Volke. Kameradschaft ist hier oberstes Gesetz, mit ihr steht und fällt das Kameradschaftshaus.

Wir leben in einem Staat des Arbeitertums. Darum wird auch der Arbeiter in diesem Kameradschaftshaus Gelegenheit haben, in gemeinsamer Aussprache mit dem Studenten Erfahrungen auszutauschen und sich weiterzubilden. Die Schranken zwischen dem Arbeiter der Stirn und dem der Faust müssen fallen.

Grenzlandarbeit tut Not! Unsere mit der Grenzlandwoche begonnene Arbeit wird im Kameradschaftshaus tatkräftig weitergeführt werden. Kein Opfer soll zu groß sein, wenn es gilt, für ein kraftvolles Grenzlanddeutschtum zu kämpfen. Die Pflege bodenständigen Brauchtums und der Sitte, schon jetzt von der Studentenschaft betrieben, wird die starke Förderung im Kameradschaftshaus erfahren.

Es würde aber über den Rahmen dieses Artikes hinausgehen, Einzelheiten dieses Arbeitsprogramms hier darzulegen. Wir stehen erst am Anfang in der Formung des Kameradschaftshauses und werden mit noch manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Eins ist für uns aber klar: nicht durch Diskussionen und Vielrederei werden wir unser Ziel erreichen, sondern einzig und allein durch die Tat!

Hans Hampf, stud paed.

Oberschlesien im Winterflugdienst

Gleiwitz, 14. November

Mit dem 1. November ist für sämtliche europäischen Luftverkehrs-Gesellschaften der Winterflugplan in Kraft getreten. Dieser Flugplanwechsel unterscheidet sich insofern grundlegend von denen früherer Jahre, als die Deutsche Lufthansa erstmalig alle großen zwischenstaatlichen und innerdeutschen Flugstrecken auch während des Winters ohne Einschränkung in Betrieb halten wird. Auch für das oberschlesische Industriegebiet sind die Flugverbindungen erfreulicherweise günstig. Unsere Strecke Breslau—Berlin sichert baldigen Anschluß nach Kopenhagen und Hamburg sowie Halle/Leipzig, Nürnberg und München. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, den Fracht- und Postverkehr im kommenden Winter aufrecht zu erhalten.

Für Gleiwitz besteht ab 1. November folgende Flugverbindung:

9.00 Uhr ab	Gleiwitz	an 15.30 Uhr,
10.00 Uhr an	Breslau	ab 14.30 Uhr,
10.10 Uhr ab	Breslau	an 14.20 Uhr,
12.10 Uhr an	Berlin	ab 12.20 Uhr.

Das Zubringerauto steht nach wie vor jedem Fluggast eine halbe Stunde vor dem Start des Flugzeuges ab Haus Oberschlesien, Gleiwitz, Helmuth-Brückner-Straße 5, zur Verfügung. Desgleichen werden die Gäste bei Ankunft kostenlos bis nach der Stadt (Haus Oberschlesien) befördert.

Buchungen werden entgegengenommen in den Reisebüros der Hapag in Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, bei den Hotelportiers und bei der Flugleitung, Gleiwitz, Tel. 3036/37. In der Nacht und von Sonnabend mittag bis Montag früh werden Platzbelegungen bei dem Hotelportier im Haus Oberschlesien, Telefon 3391, Gleiwitz, getätigt.

Die Entwickelungskurve des deutschen Luftverkehrs führt schon seit dem Frühjahr 1933 stetig aufwärts, und die Beförderungsziffern der Lufthansa haben gegenwärtig einen Zuwachs von 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr erreicht.

Vergebung der Erdarbeiten für den Oberschlesischen Kanal

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. November.

Das Bauamt in Gleiwitz hat jetzt den vorgesehenen ersten Teil der Bauarbeiten für die Errichtung des Oberschlesischen Kanals vergeben; es handelt sich hierbei um die Erdarbeiten, die bis Ende Juni n. J. fertiggestellt sein sollen.

Im Rahmen dieser Erdarbeiten werden rund 650 000 Kubikmeter Boden bewegt werden.

Für das erste Los des Kanalbaus sind bekanntlich kürzlich von seiten des Reiches

3 Millionen RM. bereitgestellt

worden; dieser Betrag wird zum weitaus größten Teil für die Durchführung der Erdarbeiten verwendet werden. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist jedoch beabsichtigt, einen Teil dieser Mittel auch noch für andere Bestellungen, evtl. für die Errichtung einer Brücke, zu verwenden; ferner sollen die Mittel auch noch für die Unterstützung der Erwerbslosen, insbesondere für die Beschaffung von Bedarfsdeckungsscheinen, verwendet werden. Ueber den Umfang der Auftragsvergebungen im Rahmen des zweiten Bauloses bestehen z. Z. noch keine genauen Anhaltspunkte; es steht bereits jetzt fest, daß auch das zweite Baulos noch Erdarbeiten vorsehen wird.

Die Auftragsvergebung erfolgt durch Zuschlagserteilung von seiten des Bauamts Gleiwitz, nachdem die betreffenden Arbeiten öffentlich ausgeschrieben worden sind. Es sollen nach Möglichkeit schlesische Firmen für die Durchführung der Arbeiten herangezogen werden. Doch wird sich dies nicht in vollem Umfange ermöglichen lassen, weil verschiedene Arbeiten nicht allein von schlesischen Unternehmungen ausgeführt werden können; in diesen Fällen wird sich, wie z. B. auch bei den Erdarbeiten, eine Zusammenarbeit der in Frage kommenden schlesischen Unternehmungen mit ähnlichen Unternehmungen aus anderen Teilen des Reiches nicht umgehen lassen.

Die Durchführung des Kanalbaus soll programmäßig im Laufe von 4 bis 5 Jahren erfolgen; insgesamt sind für den Kanalbau nach dem Voranschlag Mittel in Höhe von 41 Millionen RM. erforderlich; die Durchführung der einzelnen Teile des Kanalbaus wird sich nach der Höhe der jeweils bereitzustellenden Teilbeträge zur Finanzierung der Bauarbeiten richten.

Zuweisung von Arbeitsstellen nur noch durch das Arbeitsamt

Vom Arbeitsamt Beuthen wird uns geschrieben:

„Durch einen Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Berlin und gemäß einer Verfügung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien in Breslau im Einvernehmen mit dem Führer der Stabsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in München sind die Vermittlungseinrichtungen der hiesigen Kreisleitung der NSDAP. sowie der SA.-Standarte 156 aufgehoben. Die Arbeitgeberfirmen und alle sonstigen Gewerbetreibenden werden gebeten, nur diejenigen Arbeitnehmer einzustellen, welche die amtsüblichen Zuweisungskarten des Arbeitsamtes vorlegen. Durch den beauftragten Verbindungsmann der NSDAP. und der ihr angegliederten Wehrverbandsorganisationen im hiesigen Arbeitsamtsbereich wird die Arbeitsbeschaffung sowohl für die Parteigenossen als auch für alle Wehrverbandsangehörigen einschließlich der Mitglieder der NSBO. in erforderlicher Weise getätigt und gewährleistet werden.

Die Arbeitgeber werden dringend gebeten, die vorgelegten Zuweisungskarten in jedem Falle auszufüllen, auch wenn die Einstellung des betreffenden Arbeitnehmers nicht erfolgen sollte. Ferner wird gebeten, diese Zuweisungskarten nach erfolgter Einstellung baldmöglichst an das Arbeitsamt einsenden zu wollen, damit die damit verbundenen verwaltungstechnischen Arbeiten in geordneter Weise erledigt werden können."

Oberschlesische Theaterfragen im Gleiwitzer Sender

In einem Kurzvortrage von zehn Minuten sprach Dienstag nachmittag Spielleiter Ive Becker vom Oberschlesischen Landestheater über das Lustspiel. Auch das Lustspiel könne Belehrungen bringen, weil es leichter verständlich sei als Drama und Tragödie. Wer das echte Lustspiel erfassen will, müsse das Leben in all seinen Tiefen und Untiefen gründlich kennen. Die Zuhörerschaft sollte lachen und zugleich in den Spiegel des eigenen „Ich" blicken. Aus diesen Erwägungen heraus habe man als Lustspiel-Erstaufführung das „Husarenfieber" auserwählt, das mit seiner militärischen Umwelt dem Geschmacke der heutigen Zeit entgegenkommt. Die Erstaufführung geschah in Gleiwitz. Die zweite Erstaufführung, die unsere Nachbarstadt hatte, war „Der Mann mit den grauen Schläfen". Trotzdem in engster Gemeinschaft gearbeitet wurde und der Vorhangzieher wie der „Held" ihr Letztes hergaben, war der Gleiwitzer Kassenerfolg beschämend. Im Vorverkauf seien ganze sechs Karten verlangt worden! Mit der Aufforderung, das heimische Theater zu unterstützen, beschloß Ive Becker seine knappen Ausführungen. (Was das Landestheater an weiteren Lustspielen aufzuführen gedenkt, wurde leider nicht verraten.)

—me.

Elternabend der kaufmännischen Bildungsanstalten

Die Schüler der Höheren Handelsschule, der Handelsschule und der Kaufmännischen Berufsschule der Stadt Gleiwitz veranstalteten am Mittwoch einen Elternabend, der stark besucht war und für den die Schüler unter der Leitung von Grabietz ein buntes Programm vorbereitet hatten. Der stellvertretende Direktor der Kaufm. Bildungsanstalten, Kelbel, begrüßte die Anwesenden und gedachte des Todes von Direktor Vollhardt. Direktor Kelbel umriß dann die Aufgaben der kaufmännischen Bildungsanstalten im nationalsozialistischen Staat und hob hervor, daß die Schule die Aufgabe habe, die Jugend für den kommenden Ständestaat heranzubilden, einen Staat, in dem alle Stände und Berufsgruppen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Diese Arbeit könne nur im engen Zusammenhalten mit der Elternschaft erfüllt werden. Wie das deutsche Volk in Treue und Einigkeit am 12. November seinem Führer gefolgt sei, so müßten auch in Zukunft alle Kräfte eingesetzt werden, wenn es gelte, an Reich, Volk und Vaterland mitzuarbeiten. Sodann wurde das Programm mit Konzertstücken, Chören, turnerischen Vorführungen, Bühnendarbietungen und einem Volkstanz abgewickelt. Die Darbietungen fanden starken Beifall. Ein deutscher Tanz bildete den Abschluß.

*

* **Bestätigte Amtsvorsteher-Stellvertreter.** Als Amtsvorsteher-Stellvertreter sind im Landkreise Tost-Gleiwitz bestätigt und in ihre Aemter eingeführt worden: Rentmeister Theodor Glogowski in Schwieben für den Amtsbezirk Schwieben, Mühlenbesitzer Bruno Kranczoch jr. in Lohnia für den Bezirk Plawniowitz, Grubenarbeiter Alfred Ciupke in Schönwald für den Amtsbezirk Schönwald, Amtssekretär Josef Bieniek in Groß-Kottulin für den Amtsbezirk Groß-Kottulin, Hauptlehrer Johannes Poppel in Schierakowitz für den Amtsbezirk Kieferstädtl Land und Schleusenpächter Wilhelm Wyskalla in Tatischau für den Amtsbezirk Bitschin.

* **Durchgehendes Gespann angehalten.** An der Ecke der Linden- und Lützowstraße wurde das durchgehende Gespann eines Landwirts aus Schönwald durch den Polizeioberwachtmeister Wrobel vom 4. Revier unter Einsetzung seines Lebens angehalten und zum Stehen gebracht.

Gleiwitz

Aufruf zum Luthertag

Der Ausschuß für den Deutschen Luthertag 1933 erläßt folgenden Aufruf:

Jeder evangelische Volksgenosse bekennt sich am Luthertag zu seinem großen Reformator durch Teilnahme an dem Umzug der Gemeinde am Sonntag, dem 19. November. Die Gemeinde versammelt sich um 13.30 Uhr auf dem Germaniaplatz, um von dort aus geschlossen nach dem Ring zu ziehen. Auf dem Ringe wird eine öffentliche Kundgebung abgehalten, bei der Pastor Albertz vom Balkon des Rathauses zur Gemeinde sprechen wird. Die Reihenfolge am Umzug ist folgende: Gruppe I: Kirchenfahne, Kapelle der Schutzpolizei, Hitlerjugend, BDM., SS., SA., Stahlhelm, Polizei, Ortsgruppen der NSDAP., NSBO. Gruppe II: Schulen (Knaben, Mädchen) vom 10. Jahre ab, Konfirmanden (Knaben, Mädchen), Evangelischer Jugendverein, Evangelischer Jungmädchenbund, BdJ. Gruppe III: Kapelle der SA., Pastoren, Gemeindekirchenrat, Gemeindevertretung, Männer- und Wartburgverein, Evangelischer Frauenverein, Evangelischer Arbeiterverein (mit Fahnen), Kirchenmusikverein. Den Schluß des Zuges bildet die Gemeinde. Anzug möglichst dunkel, sonst beliebig. Den Ordnern ist mit Rücksicht auf den großen Andrang unbedingt Folge zu leisten. Festabzeichen werden vor dem Umzug verkauft.

Gottesdienste: Sonnabend, den 18. November, 20 Uhr, Rüstgottesdienst, Pastor Schulz. Sonntag, den 19. November, 8 Uhr, Gottesdienst für die Jugend von der Konfirmation an. 9½ Uhr, Festgottesdienst, Pastor Albertz. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst für die noch nicht konfirmierte Jugend, Pastor Kiehr. Gemeindeabend 20 Uhr in der Kirche. Vortrag von Pastor Kiehr über das Thema: Luther als deutscher Mann. Der Kirchenmusikverein wird einige Kantaten singen.

Evangelische Glaubensgenossen! Beteiligt Euch alle, aus allen Ständen und Berufen, an allen Veranstaltungen zur Bekundung Eurer evangelischen und deutschen Art!

Die Evangelischen von Laband und Umgegend versammeln sich am Sonntag, dem 19. November, um 9 Uhr, am Evangelischen Gemeindehaus auf der Eichendorffstraße, um von dort im gemeinsamen Zuge nach der Kirche zu gehen.

Vorarbeiten für die Erbhofrolle

Der Magistrat hat die Vorarbeiten für die Anlegung der Erbhofrolle aufgenommen. Hierbei hat es sich herausgestellt, daß ein Teil der bäuerlichen Besitzungen im Eigentum beider Ehegatten steht. Eine Eintragung derartiger Besitzungen in die Erbhofrolle ist nicht möglich, und so kann der durch das Erbhofrecht beabsichtigte Erfolg, der volkswirtschaftlich von erheblicher Bedeutung ist, nicht erreicht werden. Um eine Eintragung derartiger Besitzungen zu ermöglichen, muß eine Auseinandersetzung der Inhaber erfolgen und nur ein Mitinhaber als Alleineigentümer eingetragen werden. Der Magistrat empfiehlt daher den in Betracht kommenden Betriebsinhabern dringend, die für diese Auseinandersetzung erforderlichen Schritte einzuleiten, damit die Eintragung in die Erbhofrolle vorgenommen werden kann.

*

* **Von der Volkshochschule.** Am Freitag beginnt im Rahmen der Volkshochschule eine dreistündige Vortragsreihe von Ingenieur Hayn, Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe West der NSDAP., über „Die Organisation der nationalsozialistischen Bewegung". Die Vortragsreihe bringt Aufklärung über den Aufbau und die Aufgaben der einzelnen Organisationen der NSDAP. Teilnehmerkarten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Stadtbücherei, Wilhelmsplatz 8/12, erhältlich.

* **Werbeveranstaltung für deutsche Waren.** Der Hausfrauenbund veranstaltet am heutigen Donnerstag um 16 Uhr im Münzersaal, Haus Oberschlesien, eine Versammlung, die mit einer Werbeveranstaltung für deutsche Waren verbunden ist. Alle Frauenorganisationen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen, in der die Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Frau Adler, einen Vortrag halten wird. Zahlreiche namhafte Firmen haben Warenproben zur Verfügung gestellt, die im Anschluß an die Versammlung verlost werden. Bildtafeln werden für den Kauf deutscher Waren werben.

* **Verein Oberschlesischer Handelsvertreter.** Am 18. und 19. November findet der Tag des Deutschen Handels in Braunschweig statt. Falls noch weitere Mitglieder unseres Vereins an der Fahrt teilnehmen wollen, so bitten wir sie, sich an die nächste Kreisleitung der NS. Hago zu wenden, die ihnen Auskünfte über Sonderzüge, Quartier usw. erteilen wird und Anmeldungen entgegennimmt. Zur Fahrt nach Braunschweig und der Teilnahme an den Feierlichkeiten sind für Oberschlesien nur Handelsvertreter berechtigt, die Mitglieder unseres Vereins oder des Vereins Oppelner Handelsvertreter sind, also zum Reichsstand des Deutschen Handels gehören. Noch nicht in unserer Organisation befindliche Handelsvertreter dürfen an dem Tage des Deutschen Handels in Braunschweig nicht teilnehmen.

* **Gesangverein Gleiwitz-Petersdorf.** Am 3. Dezember um 19 Uhr veranstaltet der Gesangverein Gleiwitz-Petersdorf im Saale des Katholischen Vereinshauses an der Hegenscheidtstraße einen Deutschen Liederabend zugunsten der Winterhilfe. Der Hauptteil des Abends wird vom Männerchor des Vereins bestritten, der heitere und ernste deutsche Volkslieder zum Vortrag bringen wird. Kammermusik des Oberschlesischen Kammertrios (Musikdir. Kauf, Alfons Kabitschke und Willi Wunderlich) bereichert den Abend. Um die Verbundenheit des Gesanges der Jugend mit dem Männergesang zu bekunden, sind durch Entgegenkommen von Rektor Niedurny auch Kinderchöre der Kath. Volksschule 6 in das Programm eingereiht worden.

* **Deutscher Flüchtlingsverband Oberschlesien.** Im Rahmen der Kreisgruppe Gleiwitz des Deutschen Flüchtlingsverbandes Oberschlesien ist die Ortsgruppe Laband gegründet worden, deren Obmann Pg. Herbert Kraal, Laband, Karl-Hoefer-Straße 55, ist. Die ebenfalls neu gegründete Kreisgruppe Neiße untersteht Kreisobmann Pg. Robert Hadrian, Neiße, Berliner Str. 11. Alle in den betreffenden Bezirken ansässigen Flüchtlinge müssen sich zur Aufnahme persönlich melden.

* **Von den ländlichen Fortbildungsschulen.** Im Landkreis Tost-Gleiwitz begann am 13. November das Schulhalbjahr für die ländlichen Knabenfortbildungsschulen. Es war angeordnet, daß der Unterricht in der Zeit vom 13. bis 19. November aufgenommen sein muß. Die Gemeinden sind verpflichtet, die durch Beheizung, Beleuchtung und Bereinigung der Schulräume entstehenden Kosten zu tragen. Mädchenfortbildungsschulen werden zunächst dort eröffnet, wo eine derartige Schule bereits im Vorjahr bestanden hat. Solange Schulbesuchszwang nicht besteht, ist der Schulbesuch freiwillig. Die Kreisverwaltung bereitet jedoch ein Kreisstatut vor, wonach auch die weibliche Jugend bis zum Alter von 18 Jahren dem Schulbesuchszwang unterworfen wird. Dieses Kreisstatut wird voraussichtlich bereits am 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Günstige Entwicklung der Gemeindefinanzen in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 15. November.

Der erste Rechenschaftsbericht der nationalsozialistischen Stadtverwaltung weist einen erfreulichen Lichtblick auf. Zum erstenmal seit Jahren sind die Einnahmen der Stadt gegenüber dem Voranschlag gestiegen, während die Ausgaben zurückgegangen sind. Der Kampf gegen die Arbeitsnot sowie das wachsende Vertrauen der Wirtschaft trägt seine Früchte.

Im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1933 sind im **Ordentlichen Haushalt an Einnahmen** insgesamt 3 554 346 RM. verbucht worden. Hiervon entfallen 1 871 165 RM. auf Steuern, 271 944 RM. auf Einnahmen der Grundstücksverwaltung und Ablieferungen der Betriebswerke und 1 411 237 RM. auf sonstige Einnahmen. Das Jahres-Soll bei den Einnahmen ausschließlich der Erstattungskosten, die erst am Jahresschluß verbucht werden, beträgt nach dem Etat 6 342 382 RM., sodaß auf ein halbes Jahr 3 171 191 RM. entfallen. **Eingegangen sind also gegenüber dem Soll 383 155 RM. mehr.** An Ausgaben wurden im Berichtshalbjahr insgesamt 3 505 158 RM. geleistet, darunter 121 032 RM. in der allgemeinen Verwaltung und Polizeiverwaltung, 153 882 RM. für Volksschulen, 163 177 RM. für die übrigen Schulen, 48 759 RM. für das Bauwesen, 1 228 016 RM. für Wohlfahrtspflege und das Gesundheitswesen einschließlich Krisenfürsorge, 168 367 RM. für gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen. Das Jahressoll bei den Ausgaben ausschließlich der Erstattungen beträgt nach dem Etat 7 477 939 RM., sodaß auf ein halbes Jahr 3 738 969 RM. entfallen. **Ausgegeben wurden** im ersten Halbjahr **also 233 811 RM. weniger als veranschlagt worden** war. Die Ausgabeverminderung ist auf die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Entlastungen im Wohlfahrtsetat und rigorose Sparmaßnahmen zurückzuführen.

Im außerordentlichen Haushalt sind im Berichtshalbjahr dem Magistrat Einnahmen von 199 395 RM., hauptsächlich aus Notstandsdarlehen, Förderungsbeiträgen, Anliegerbeiträgen und Fonds zugeflossen. Ausgegeben wurden 199 395 RM., und zwar u. a. 28 113 RM. im Tiefbauwesen für Straßen, 78 647 RM. für den Bau von Reichshäusern, die gewerbliche Berufsschule, für die vorstädtische Kleinsiedlung und für andere kleinere Bauvorhaben.

Haftbefehl gegen Direktor Rohde von der IG.

Kattowitz, 15. November.

Vor dem Untersuchungsrichter in Kattowitz war für heute eine Vernehmung des Verkaufsdirektors Rohde von der Interessengemeinschaft angesetzt. Rohde soll sich gegenwärtig im Auslande befinden. Vor kurzem war er nach Moskau gereist, um dort wegen der an Polen zu vergebenden Russenaufträge zu verhandeln. Sein jetziger Aufenthalt ist unbekannt. Da seine Vernehmung in diesen Angelegenheit bisher nicht möglich war, hat sich die Kattowitzer Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen gegen Rohde einen Haftbefehl zu erlassen.

Ein „Amokläufer" in Czeladz

Kattowitz, 15. November

In Czeladz erlitt der 28jährige Arbeitslose Mazur einen Tobsuchtsanfall. Er zertrümmerte seine ganze Wohnungseinrichtung und schlug mit einem Stock erbarmungslos auf seine Angehörigen ein, so daß diese flüchten mußten. Der Wahnsinnige lief dann auf die Straße und schlug zehn Personen mit dem Stock nieder. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei, den Tobsüchtigen zu überwältigen.

Italienische Parteibeamte müssen heiraten

Rom. Mussolini hat angeordnet, daß sämtliche Junggesellen, die einen Beamtenposten bei der Faschistischen Partei innehaben und die Kandidaten für die nächste regierende Körperschaft sind, entweder heiraten oder den Dienst quittieren müssen. Als Grund wird angegeben, daß alle faschistischen Amtspersonen dem Beispiel Mussolinis folgen und eine möglichst zahlreiche Familie gründen müssen.

Banditen rauben rumänische Benzinzüge aus

Bukarest. Eine Bewachungsmannschaft eines Petroleumflugzeuges hat dieser Tage Banditen in einem Vorortbahnhof von Constanza durch Schüsse zur Flucht gezwungen. Die Bande, die schon vielfach Benzinzüge überfallen hat, pflegt in der Weise vorzugehen, daß sie die Schienen mit einer Teermasse beschmiert, so daß die Züge zum Halten gezwungen werden. Die Wachtmannschaften werden mit der Schußwaffe bedroht; bereitgestellte Tanks fahren vor, und nehmen das Benzin auf, das die Räuber aus den Zisternenwagen herauszapfen. Mit diesem Benzin wird eine ganze Reihe geheimer Tankstellen versorgt, bei denen Kraftwagenführer sich mit billigem Betriebsstoff versorgen. Durch diese organisierte Bande wird außer den Benzingesellschaften auch besonders der Staat geschädigt. Das Finanzministerium hat daher angeordnet, daß die Benzinzüge von nun an von Finanzwachleuten begleitet werden. Im Laufe der letzten Zeit wurden nicht weniger als **zehn solcher Züge von der Bande ausgeraubt.**

Hindenburg

Die Bäcker spenden 7040 Brote

In der außerordentlichen Sitzung der Bäcker-Zwangs-Innung in Stadlers Marmorsaal, an der auch die Vertreter der Gesellenfachschaft teilnahmen, ging Stadtrat Cembolista auf das Hilfswerk des Kanzlers ein, in diesem Winter alle Volksgenossen gegen Hunger und Kälte zu schützen. Obermeister Cichon gab bekannt, daß die Innungsmitglieder an das Winterhilfswerk insgesamt 7040 Brote in einem Werte von 3500 Mark abführen werden. Für die Hitlerspende der deutschen Wirtschaft zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten hat die Bäckerinnung bisher insgesamt 363 Mark gezeichnet. Die Mitglieder wurden durch den Obermeister ermahnt, auch weiterhin ihren Pflichten in dieser Hinsicht nachzukommen.

„Der Wildschütz" im Stadttheater

Diese Opernaufführung war nach jeder Richtung hin hervorragend. Die beste von den guten Leistungen war Otto Pflugradt als Dorfschulmeister und Esel-Wildschütz. Seine Partnerin, Lo Tischer, als Gretchen, war ihm fast ebenbürtig. Und dann Lotte Ebert als junonische Gräfin mit ihrem klassisch-tragischen Fimmel: Erschütternd. Und dagegen wieder die liebliche Gestalt Maria Gyenes' als Baronin Freimann mit ihrem einfachen, klaren und sicheren Sopran. Originell, glücklich und kühn war auch des Spielleiters Dr. Werner Müllers Idee, seinen Haushofmeister Pankratius ungeniert sächseln zu lassen. Welches Leben ging auch von Ludwig Dobelmann und Christoph Reuland aus, diesen beiden aristokratischen Kavalieren. Sogar die Chöre waren nicht nur lebendiger, sondern auch exakter als sonst. Die musikalische Leitung hatte an Stelle von Erich Peter Kapellmeister Gläser mit bestem Erfolg übernommen.

Spenden für das Winterhilfswerk

Bisherige Spenden: 17 781,75 Mark, Magistrat: Einnahme aus Wohlfahrtsbriefmarken 15,49 Mark, Stammtisch Hoege 21,20 Mark, Kath. Lehrerverein Zaborze 45,75 Mark, Büchsensammlung im Kino 52,38 Mark, Max Birkhan 5 Mark, Oehringen Bergbau AG. 34,13 Mark, Angestellte der Borsig- und Kokswerke, Borsigwerk 746,25 Mark, Arbeiter des Baugeschäfts Peters 9,61 Mark, Rendant Kuhnert 1 Mark, Pastor Kraft 3,60 Mark, Firma Schastok 3,21 Mark, Pastor Wahn 5 Mark, Gewerkschaft Castellengo-Grube 28,50 Mark, Angestellte der Fa. Caesar Wollheim 72 Mark, Kriegsbeschädigte 20 Mark, Adler 1 Mark, Fröhlich 2 Mark, Direktor Krunyk f. November 100 Mark, Paul Lerch 7 Mark, Belegschaft des Wasserwerks Deutsch-OS. 13,85 Mark, Angestellte der Allg. Ortskrankenkasse (Spende für November) 16 Mark, Kriegerverein Mathesdorf (Erlös eines Deutschen Abends) 8,60 Mark, Arbeiter und Angestellte der Hdbg. Walzmühle 36,30 Mark, Grubenrettungswache Hedwigwunsch-Grube 5,68 Mark, Fa. Lewin 100 Mark, Baugeschäft Gebr. Bauckmeier 200 Mark, Angestellte der Edeka 5 Mark, Personal der Nordsee f. November 13 Mark, Firma Willi Eisner 10 Mark, Wasserwerk Deutsch-Oberschlesien 300 Mark, Verein. Oberschles. Hüttenwerke Gleiwitz 43,11 Mark, Gemeinnützige Flüchtlings-, Spar- und Baugenossenschaft Hindenburg-Zaborze 100 Mark, Angestellte des Bankvereins Oberschlesien 23,40 Mark, Spende verschiedener Geschäftsleute 13,50 Mark, Angestellte der Stadtbaubank 2,60 Mark, Beamte und Angestellte der Stadtsparkasse 39,50 Mark. Zusammen: 19 864,41 Mark.

*

* **Der Kath. Gesellenverein „St. Anna"** gab auf der Generalversammlung im St. Anna-Jugendheim wertvolle Aufschlüsse seiner im Interesse der katholischen Sache geleisteten Arbeit um die Erziehung des Handwerkernachwuchses. Nach Justizrat Janoschwitz, der über den Neuaufbau des Staates Grundsätzliches zu sagen wußte, sprach Bezirkssenior Engel, Gleiwitz, über die kath. Gesellenvereine als Pfarrjugend.

t.

* **Die Fachschaft Banken und Sparkassen** innerhalb der Ortsgruppe des DHV. hatte ihre Mitglieder in Kachels Hotel geladen, wo Ortsgruppenleiter Rahmfeld auf die großen Aufgaben hinwies, die innerhalb der Fachgruppen im Interesse ihrer Mitglieder zu leisten sind. Ueber das Thema: „Der Bankkaufmann im neuen Staat" sprach Bezirksvorsteher Gonschorek, Breslau. Die Neuordnung der Dinge im politischen und wirtschaftlichen Leben habe auch der Arbeit eine andere Bedeutung gegeben. Durch die nationalsozialistische Lebens- und Gemeinschaftschule werde für jeden eine Schulung des Geistes und des Werkes geschaffen, die den Begriff des ehrbaren, königlichen Kaufmanns wieder lebendig werden lasse. Schlesien, dessen große Bedeutung als Grenzland voll anrkannt werden müsse, wie Hamburg für Uebersee, für das deutsche Vaterland der geistige Umschlagplatz für den Ostraum werden. Der Stellenvermittlungsobmann im DHV. für das Industriegebiet, Johannes Berg, Gleiwitz, machte mit den Richtlinien des Arbeitsbeschaffungsprogramms für das Bankgewerbe vertraut.

Ratibor

Sechs Gemeinden frei von Wohlfahrtserwerbslosen

Wie bereits gemeldet, ist die Arbeitslosigkeit im Landkreis Ratibor seit März um 60 Prozent zurückgegangen. Sechs Gemeinden des Landkreises sind bereits ganz frei von Wohlfahrtserwerbslosen; es sind dies die Gemeinden Kornitz, Makau, Mosurau, Ober-Ottitz, Ratsch und Ehrenfeld. In weiteren sechs Gemeinden wird nur noch je ein Wohlfahrtserwerbloser unterstützt. Von den übrigen Gemeinden des Landkreises haben acht Gemeinden nur noch zwei oder drei Wohlfahrtserwerbslose, fünf Gemeinden nur noch vier oder fünf Wohlfahrtserwerbslose, in weiteren acht Gemeinden beträgt die Zahl nach der Statistik zwischen sechs und zehn, in weiteren neun Gemeinden zwischen 11 und 20, in weiteren 11 Gemeinden zwischen 21 und 40. Die restlichen neun Gemeinden haben augenblicklich noch mehr als 40 Wohlfahrtserwerbslose, jedoch wird sich die Zahl der Unterstützungsempfänger in den nächsten Wochen gerade in diesen Gemeinden durch die Inangriffnahme der bekannten geplanten Bauvorhaben wesentlich verringern; dies gilt vor allem für die Gemeinden Buchenau, Rauden, Kranowitz, Ratiborhammer, Solarnia und Wellendorf.

Eröffnung der Volkshochschule

Zur Eröffnung der Volkshochschule Ratibor im neuen Deutschen Reich war der große Saal des Städtischen Jugendhauses an der Hindenburgstraße überfüllt. Studienrat Ottinger eröffnete die Feierstunde mit der Liedertafel 1834 durch den Männerchor „Bitten" von Beethoven. Der neue Leiter der Volkshochschule, Studienrat Henkings, hieß die Teilnehmer willkommen, besonders Oberbürgermeister Burda, Landesbibliotheksdirektor Dr. Rother als Vertreter des Landeshauptmanns, Oberführer Stucken als Vertreter der SA. und Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Schmidt. Oberbürgermeister Burda wies in seiner Eröffnungsansprache auf den neuen Geist hin, den Deutschland am 12. November bewiesen habe und der nun auch das Volkshochschulwesen durchdringen müsse. Irmgard Roloff, die 1. Opernsängerin unseres Stadttheaters, erntete mit der Arie „Dich teure Halle" aus Wagners „Tannhäuser" und der „Toska"-Arie von Puccini wohlverdienten Beifall. Es folgten die Rezitationen von Wilhelm Hassenstein. Taubstummenoberlehrer Manko verbreitete sich über das Wesen der Bildung im Dritten Reich unter besonderer Beleuchtung der Volkshochschulverhältnisse, die sich nach dem Umbruch der allgemeinen Bildungsverhältnisse völlig gewandelt haben

*

* **Versicherungsbetrug endet mit Freispruch.** Mit einem umfangreichen Versicherungsbetrug zum Schaden der Oberschlesischen Provinzial-Feuersozietät hatte sich die 1. Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch zu beschäftigen. Angeklagt waren der Landwirt und Gemeindevorsteher Krömer, der Arbeiter Joh Lodzig, die Landwirte Josef Radwanski, Anton Bernard, Anton Wunschik, Josef Leske, Johann Prauß, der Gastwirt Josef Waschke und der Landwirtssohn Franz Breitkopf, sämtlich aus Hochkretscham, Kreis Leobschütz. Der Vorfall liegt fast drei Jahre zurück und wurde vom Angeklagten Lodzig aus Haß gegen den Angeklagten Gemeindevorsteher Krömer zur Anzeige gebracht. Am 16. Januar 1930 gegen 21 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Herber, der in seiner Wohnung krank lag, Feuer aus. Der Angeklagte Gemeindevorsteher Krömer ordnete eine Feuerwache an, zu welcher er die Mitangeklagten bestimmte. Dicht neben der brennenden Scheune stand in einem Schuppen eine alte, dem Herber gehörende Mähmaschine. Den Mitangeklagten soll durch den Gemeindevorsteher der Auftrag erteilt worden sein, die Mähmaschine in die brennende Scheune zu schieben, damit diese mit verbrenne. Durch den Landwirtssohn Breitkopf wurde eine Schütte Stroh unter die Maschine gelegt. Der Angeklagte Krömer verwahrt sich dagegen, einen solchen Auftrag erteilt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Krömer acht Monate, gegen die Angeklagten Lodzig, Radwanski, Wunschik, Waschke, Leske und Breitkopf je sechs Monate Gefängnis, gegen Bernard und Prauß Freispruch. Das Gericht sprach jedoch sämtliche Angeklagten mangels ausreichender Beweise frei.

* **Elternabend des Städtischen Realgymnasiums.** Aus Anlaß des Tages der deutschen Hausmusik veranstaltet das Städtische Realgymnasium und Realgymnasium i. E. am 21. November abends im Saale des Deutschen Hauses einen Elternabend, der von Musikvorträgen des Schülerorchesters, Klaviervorträgen und Chören umrahmt sein wird.

Neustadt

* **Der Polizeikommissar von Neustadt entlassen.** Auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der Polizeikommissar Bernhard Brommer von Neustadt aus dem Polizeidienst der Stadt Neustadt entlassen worden.

* **Brückenbau.** Die alte hölzerne Prudnikbrücke im Zuge der Neißer Straße in Neustadt soll durch eine breitere massive Brücke ersetzt werden. Mit dem Abbruch der alten ist begonnen worden. Um ein ungehindertes Arbeiten zu ermöglichen, wird der ganze Fahrverkehr durch die Niedervorstadt geleitet, während der Fußgängerverkehr noch über die alte Brücke geht. Es soll eine Notbrücke für Fußgänger noch errichtet werden.

Wochenendzug nach Berlin

Wie die Reichsbahndirektion Oppeln mitteilt, wird der bereits angekündigte billige Wochenendzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung nach Berlin anläßlich der Ausstellung „Die Kamera" bestimmt verkehren. Die Nachfrage ist so stark, daß sich eine umgehende Besorgung der Fahrkarten dringend empfiehlt.

Leobschütz

Trauer bei der Standarte 333

Der Führer der Standarte 333 Leobschütz, Stephan, hat anläßlich des plötzlichen Hinscheidens des Scharführers bei der Stabswache der Standarte 333, Willibald Kahnert aus Gläsen, angeordnet, daß sämtliche SA.-Männer auf die Dauer von acht Tagen sich aller Vergnügungen zu enthalten haben.

In 28 Gemeinden keine Neinsager!

Der Kreis Leobschütz hat bei der letzten Wahl aufs neue seine vaterländische Gesinnung durch die große Wahlbeteiligung bekundet. Von 82 Gemeinden des Kreises hatten 28 überhaupt keine Neinsager aufzuweisen. Die Wahlbeteiligung an der Reichstagswahl betrug im ganzen Kreise 97,5 Prozent und bei der Volksabstimmung 97,7 Prozent. In der Stadt Leobschütz betrug die Wahlbeteiligung 97,9 Prozent.

*

* **Stadtverordnetensitzung in Leobschütz.** Am Freitag, 19,15 Uhr, findet eine Stadtverordnetenversammlung statt. Neben der Einführung der neuen Stadtverordneten dürfte die Zustimmung zum neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm sowie die Genehmigung zu Erweiterungsbauten der Städtischen Betriebswerke sowie die Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 34 300 Mark interessieren.

* **Brandmeistertagung.** Im Saale des Restaurateurs Franz fand die Tagung der Brandmeister des Kreises Leobschütz statt, zu der Kreisleiter, Pg. Oberleutnant Büchs, Kreisbaumeister Putze und Oberingenieur Kühne vom Oberschlesischen Provinzialfeuerwehrverbande als Gäste erschienen waren. Kreisbaumeister Putze wurde einstimmig zum neuen Kreisbranddirektor ernannt. Oberingenieur Kühne sprach über die Aufgaben der freiwilligen Feuerwehr. Im Anschluß hieran hielt Branddirektor Sagolla einen Vortrag über die Wasserbeschaffung.

* **Selbstanschlußamt Leobschütz Mitte Januar betriebsfertig.** Die Arbeiten zur Herstellung des Selbstanschlußamtes Leobschütz sind in vollstem Gange. Es steht zu erwarten, daß bis Ende dieses Jahres die Arbeiten zu Ende geführt sein dürften.

* **Zum Beigeordneten der Stadt Bauerwitz** wurde der Bauer Fritz Sedlaczek, ein Sohn des im Jahre 1926 verstorbenen Stadtältesten Karl Sedlaczek, gewählt.

Guttentag

* **Bei der Volksabstimmung** waren in 12 (von 27) Gemeinden des Kreises nur Ja-Stimmen zu verzeichnen.

Rosenberg

* **Spenden zur Winterhilfe.** Die Kreissparkasse Rosenberg spendete für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes einen Betrag von 500 Mark. — Der Gastwirtsverein spendete für das Winterhilfswerk 103,80 Mark. Der Erlös für das Eintopfgericht beträgt 43,49 Mark.

* **Ganzseitige Straßensperrung.** Die Kreisstraße Wundschütz—Wierschy wird wegen Ausbaues einer Kreisstraße bis auf weiteres für sämtlichen Verkehr gesperrt. Umleitung erfolgt über Zawisc.

* **Pflanzung einer Hitlereiche in Landsberg.** Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung pflanzten die nationalen Verbände und viele Vereine auf dem Heinesplatz eine Adolf-Hitler-Eiche. Die Pflanzung nahm nach einer Ansprache Bürgermeister Schramm vor. Mitversenkt wurde in einer Kapsel eine **Urkunde**, die die Namen der Verbände und Vereine enthielt, die die Pflanzung der Eiche veranlaßten und dem Führer ihre Treue versicherten.

Oppeln

* **Bestandenes Examen.** Das Examen als Gerichtsassessor bestand in Berlin der Referendar Werner Nowak aus Oppeln.

* **Eröffnung der Oppelner Luftschutzschule.** Eine vorbildliche Tätigkeit hat die Ortsgruppe Oppeln des Reichsluftschutzbundes entfaltet. Durch diese wird am kommenden Montag die Oppelner Luftschutzschule im Stadtverordnetensitzungssaal eröffnet werden. Mit dem gleichen Tage beginnt auch der erste Lehrgang für Orts- und Reviergruppenführer für den Hilfsdienst. Für jeden Ausbildungslehrgang sind drei Tage vorgesehen. Die Vortragsfolge umfaßt die Notwendigkeit des Luftschutzes, den Feuerschutz, chemische Kampfstoffe und deren Wirkungen, Gasschutz, Einrichtung von Schutzräumen sowie Rechte und Pflichten des Hausluftschutzes. Allen Orts- und Reviergruppen, die über eigenes Unterrichtsmaterial noch nicht verfügen, kann die Beschickung des Kursus nur empfohlen werden.

* **An alle Selbstschutzkämpfer.** Die für Sonnabend, den 18. November, angesetzte Abschiedsfeier der ehem. Selbstschutzkämpfer für Hauptmann a. D. Oestreicher mußte aus dringenden Gründen auf Montag, den 20. November, 20 Uhr, verlegt werden. Die Zusammenkunft findet in Oppeln im Eiskeller statt.

* **Von der Evangelischen Frauenhilfe.** Unter Vorsitz von Frau Mewius fand eine Versammlung statt. Pastor Leßmann gedachte zunächst des Todes Luthers, Zwinglis und Melanchthons. Pastor Holm hielt einen Vortrag über das Leben der Frau Käthe Luther, geb. von Bora, und schilderte diese prächtige Frau als Gattin, Mutter, Hausfrau und Wirtin. Die Vorsitzende, Frau Mewius, behandelte sodann die diesjährige Weihnachtsfeier und Einbescherung. Die Versammlung nahm auch davon Kenntnis, daß am 16. November in Oppeln eine Gautagung der oberschlesischen Frauenhilfen stattfindet.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß, für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 9 — Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" — 16. 11./33

Hitlerjugend

Wir sind die jüngste Garde
im deutschen Vaterland.
Dem Führer treu zu dienen,
schwör'n wir mit Herz und Hand.
Es ist bei uns wohl keiner,
der seinen Mann nicht stellt:
Wir sind die Hitlerjugend,
Und uns gehört die Welt!

Ob stramm wir exerzieren
und steh'n in Reih' und Glied,
ob wir hinaus marschieren,
hell klinget unser Lied
des Nachts am Lagerfeuer
wohl über's weite Feld:
Wir sind die Hitlerjugend,
Und uns gehört die Welt!

Wir sind die jungen Triebe
am deutschen Eichenbaum.
Freiheit und Bruderliebe
sind uns'res Lebens Traum.
Wir sind die Morgenröte,
die Deutschland froh erhellt,
Wir sind die Hitlerjugend,
Und uns gehört die Welt!

Aus Knaben werden Männer,
nicht fern mehr ist die Zeit,
dann gilt es zu erkämpfen
das braune Ehrenkleid.
Auf, laßt uns wacker streiten,
daß man von uns einst meld't:
Die deutsche Hitlerjugend
eroberte die Welt!

Rohowski.

Besuche bei Eltern

„Nein, mein Junge ist mir zu schwächlich, und in der Schule ist er auch zurück. Vielleicht darf er in einem Jahr ins Jungvolk." Schrums! Die Tür knallt zu. „Fängt gut an," denke ich. Eine Menge Adressen von Jungen habe ich in der Tasche, heute ist Elternbesuchstag....

Nächste Nummer: Eine Mietskaserne, vier oder fünf Hinterhöfe. Ich bahne mir den Weg durch ein Gewirr von Müllkästen, Holzwolle, Scherben und alten Schuhen. Eine schmale Stiege führt nach oben. Ein blankgeputztes Namensschild, die Klingel ist natürlich entzwei, irgendwo brüllt ein Lautsprecher, ich klopfe. — Hier riecht es nach Kohl und Armut, Kindergeschrei, Schritte nähern sich der Tür... „Was wünschen Sie?" Jetzt kommt der Satz, den ich immer in solchen Lagen sage. Jedes Mal! Wie oft eigentlich schon? „Meinen Sohn?... Der ist ja nun schon ein Jahr verheiratet; ach, den Günter meinen Sie? Der ist noch zu klein! Seh'n Sie Ihr Verein mag ja ganz anständig sein, aber der Beitrag und so, mein Mann geht seit drei Jahren auf die Wohlfahrt, das Mädel hat auch nur ein paar Hungergroschen..." „Aber Frau..." Meine Bemühungen sind mit Erfolg gekrönt. Günter wird geholt. Ein braunes Gesicht unter einem Dach von strohblondem Haar. „Na, Junge," sagt die Mutter, „sag mal Tag, mach 'n Diener dem Herrn." Doch Günter kennt längst den „Herrn", er hat verstanden, sein Wunsch ging in Erfüllung! Jubel! Weiter!....

Vorderhaus. Aufgang nur für Herrschaften, roter schäbiger Plüsch auf den Stufen. Staub, bunte alberne Glasbilder in den Fenstern. Eine Treppe links: „Betteln und Hausieren ist strengstens verboten." „Bitte Füße reinigen!" „Zwischen zwei und vier Uhr nachmittags wird nicht geöffnet!" — Etwas zaghaft klingele ich. Die beiden Gucklöcher in der Tür sehen mich wie zwei böse Augen an. Eine weißgekleidete Person öffnet „Wünschen gnä'ge Frau zu sprechen?" Blick auf meine kurze Hose: „In welcher Angelegenheit?" Der Universalsatz folgt: „Moment warten!" Die Tür klappt zu. Dann Stimme: „Gnä'ge Frau ist nicht zu sprechen." Hochherrschaftlich! Unten steht: „Es wird höflichst ersucht, die Tür leise zu schließen!" Ich donnere sie zu, daß das Treppenhaus erdröhnt!

Weiter!... Malerwerkstatt, Pinsel, Kleister, Farbengeruch. Der Meister sitzt beim Frühstück, rechts die halbgeleerte Bierflasche, links Morgenzeitung und Käseglocke. Jemand flüstert mir zu, daß keine neuen Lehrstellen frei wären. Unsinn! Universalsatz! Kopfschütteln. Brummen. Ich rede, ich erkläre, ich erzähle. Das Brummen wird um einen Ton höher. Ich greife zum letzten Mittel: Die Fotos! Der Meister hört auf zu kauen. Die Malerjungen stehen im Kreise herum. Der Meister greift in die Tasche, holt ein blankes Markstück heraus. „Hier der erste Beitrag, ich schicke Hein', wann soll er denn kommen?... Schluß für heute!

hajo.

53 Sprechchöre. Verlag Bernhard Recla, Graz, Hauptplatz 7. Preis 1 Mark. — In der Sprechchorsammlung sind die besten Arbeiten — über 50 — auf dem 1. Sprechchor-Wettbewerb der „Bewegung", enthalten. Für alle möglichen Gelegenheiten sind hier Chöre zu finden.

Jugend in Oesterreichs Gefängnissen

Greuel, um die sich die Welt nicht kümmert

Ein BdM.-Mädel, dem es gelang, nach Entlassung aus dreimonatiger Untersuchungshaft nach Deutschland zu flüchten, gab unserem Oesterreich-Berichterstatter eine Schilderung ihrer Erlebnisse in Oesterreichs Gefängnissen, die wir in nachstehendem Bericht wiedergeben. Die Zustände sind bezeichnend für die Scheinheiligkeit der „österreichischen Menschen", die immer vorgeben, für das moralische und seelische Wohl der Jugend und damit des Volkes alles zu tun, und zeigen deutlich die tieftraurige Wirklichkeit. (Die Schriftleitung.)

Nach einem Sprengstoffanschlag in Baden bei Wien wurden unter vielen Nationalsozialisten auch eine Anzahl ehemaliger Hitlerjungen und BDM.-Mädels verhaftet. So wurde unter diesen auch die Kameradin J. von der Gendarmerin aus ihrer Wohnung geholt und von einer Gendarmeriepatrowille mit aufgepflanztem Bajonett durch die ganze Stadt geführt. Auf der Wache wurde sie kurz verhört und schließlich nach Hause geschickt! Am nächsten Tag aber verhaftete man sie wieder und schleppte sie nochmals durch die ganze Stadt. Auf diesem Gange wurde sie natürlich von der „vaterländisch" gesinnten Bevölkerung auf das gemeinste beschimpft. Auf der Wache begann von neuem das Verhör. Als aber sowohl die Mädels wie die Jungens ihre Unschuld beteuerten, wurde es abgebrochen, und die „Verbrecher" mußten sich, mit dem Gesicht zur Wand, hinsetzen. In dieser Stellung mußten sie von ½9 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachts verharren und durften sich nicht vom Platze rühren. Man stelle sich vor: Beinahe 14 Stunden still sitzen müssen, ohne Essen und Trinken! Aber bei unseren Kameraden und Kameradinnen hatten sich die Systemlinge verrechnet! Sie konnten mit dieser Folter nichts aus den Jungens und Mädels herausbringen.

So wurde nachher das Verhör fortgesetzt! Als die Herren Kriminalbeamten endlich sahen, daß die Sache ganz zwecklos sei, ließen sie die Mädels abführen. Da das Gefängnis des Bezirksgerichts jedoch überfüllt war, mußte erst nach einem geeigneten Raum gesucht werden! Endlich war dieser gefunden: Der „Gemeindekotter", das ist ein kleiner Kellerraum, in dem Häftlinge, die nur eine Nacht bleiben, untergebracht werden. Meistens sind dort Landstreicher, Betrunkene und dergleichen. Dorthin wurden die Mädels gebracht. Ein voller und schon einige Tage nicht entleerter Abtrittkübel stand in einer Ecke! Die Zelle war voll von Ungeziefer und besonders von Wanzen. Bis zum anderen Morgen gab es nichts zu essen und zu trinken! So hat man Minderjährige 24 Stunden ohne Nahrung gelassen!!

Am nächsten Tag wurde über unsere Kameraden und Kameradinnen die ordentliche Untersuchungshaft verhängt und sie wurden im Gefangenenhaus des Gerichtes Wiener-Neustadt untergebracht! Mädels und Jungens wurden voneinander getrennt und einzeln auf die verschiedensten Zellen aufgeteilt! Kameradin J. kam in eine Zelle zu vier Frauen, die wegen Blutschande, Abtreibung, versuchten Mordes und Diebstahls angeklagt waren. So sieht die Erziehungsmethode aus, mit der die heutige österreichische Regierung versucht, „österreichische Menschen" zu züchten! Die Kameraden durften sich, obwohl das den gesetzlichen Bestimmungen widerspricht, nicht selbst verköstigen, noch durften sie von ihren Angehörigen Bücher und Zeitungen bekommen, obwohl auch das für Untersuchungsgefangene gesetzlich erlaubt ist! Der Gefängnisdirektor, ein roter Bonze namens Koch, der jetzt natürlich auch unter dem Banner des Herrn Dollfuß segelt, ließ sich Kameradin J. in die Kanzlei kommen und redete ihr väterlich zu, sie solle doch gestehen. Er versuchte auch, sich dem Mädchen zu nähern, erlitt aber selbstverständlich eine Abfuhr. Zu solchen Gemeinheiten gebrauchen diese Herren ihre Aemter!

Nicht vergessen werden darf die Behandlung einer aus denselben Gründen verhafteten Kameradin im Alter von 15 Jahren. Sie wurde in eine Zelle gesperrt, in der vorher eine syphiliskranke Zigeunerin untergebracht war, ohne daß die Zelle genügend gereinigt worden wäre! Das alles geschieht in einem Staat und unter einer Regierung, die gegen den „kulturellen Niederbruch im neuen Deutschland" zu Felde zieht! — Wo bleibt jenes Weltgewissen, das sich für einen jeden weggelaufenen Verbrecher einsetzt! Wer in der Welt läuft Sturm gegen diese wahre Kulturschande?!

Walter.



Der Jugendführer des Deutschen Reichs hat zum 12. November ein Bildheft für die deutsche Jugend „Der neue Staat und wir Jungen!" erscheinen lassen. Das Heft stellt den Sünden der Vergangenheit die Aufbauarbeit des Führers und seiner Regierung gegenüber, zeigt in anschaulichen Bildern wie andere Völker in Waffen starren und Deutschland nur ein Heer des Friedens und der Arbeit hat. Es bringt Darstellungen über Ferienfahrten und Jugendspiele, die uns so recht das Ziel der Regierung, die Jugend an Leib und Seele gesund und kräftig, ehrliebend und arbeitsfreudig heranwachsen zu lassen, vor Augen führt.

Aus der deutschen Jugend — für die deutsche Jugend, wie der Titel des Heftes sehr treffend sagt, ist es ein Bekenntnis der Jugend zu ihrem Führer, Ausdruck des Glaubens an die Zukunft des deutschen Volkes.

Der werktätige Jugendliche im Arbeitsdienst

Kein Rechtsgebiet ist so unübersichtlich wie das Arbeitsrecht. Die für das Arbeitsrecht bedeutsamen Gesetzesbestimmungen sind in einer Reihe von Gesetzen verstreut, die wiederum aus verschiedenen Entwicklungsstufen stammen. Sowohl die jugendlichen als auch die erwachsenen Arbeiter sind hiervon betroffen. Wir finden arbeitsrechtliche Vorschriften z. B. im Bürgerlichen Gesetzbuch, im Handelsgesetzbuch, in der Gewerbeordnung, im Reichsgesetz betreffend Kinderarbeit und in der Reichsverfassung. Die früheren Machthaber spielten sich zwar als die einzigen und wahren „Interessenvertreter" der Arbeit auf, waren aber infolge der Uneinigkeit in ihren eigenen Reihen nicht imstande, die vorhandenen, zum größten Teil aus der Vorkriegszeit stammenden gesetzlichen Bestimmungen einheitlich zusammenzufassen, geschweige denn Dauerwerte zu schaffen. Nur ein Staat, der auf der Volksgemeinschaft aufbaut, vermag gesetzliche Schranken zu ziehen, welche die Beachtung der nationalen, kulturellen und hygienischen Notwendigkeiten für den Arbeiter gewährleisten. Die Schaffung eines Gesetzbuches der Arbeit wird im neuen Staat, dessen nationales und soziales Wollen und Streben nunmehr einheitlich und unbehindert ist, auch in die Tat umgesetzt werden.

Der Programmpunkt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verdient ganz besondere Beachtung bei der Neugestaltung des Arbeitsrechts; ein Arbeitsrecht, das deutschem Rechtsempfinden entsprechen soll, hat nicht auf das Wohl des einzelnen Individuums Bedacht zu nehmen, sondern muß vor allem die Sicherung der Lebensgrundlagen der Volksgemeinschaft im Auge haben.

Zunächst wird einmal klar zu stellen sein, was unter dem Begriff „Arbeitsrecht" zu verstehen ist. Der Definitionen gibt es zwar viele, keine kann jedoch den Anspruch der Vollständigkeit für sich erheben. Die Hauptschwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung ergeben sich deshalb, weil das Arbeitsrecht Merkmale sowohl des privaten als auch des öffentlichen Rechts enthält. Ganz allgemein läßt sich jedenfalls sagen, daß unter das Arbeitsrecht diejenigen gesetzlichen Maßnahmen fallen, die der Staat im Hinblick auf das abhängige Arbeitsverhältnis trifft. Das Arbeitsrecht erschöpft sich aber nicht in der Regelung der Rechtsbeziehungen zwischen dem Arbeiter, dem Jungarbeiter und dem Leiter eines Betriebes, sondern umfaßt auch die Stellung dieser Personenkreise zum Staat. Innerhalb dieser Abgrenzung ergeben sich 4 Hauptgebiete, und zwar das Recht des Arbeitsvertrages, des Arbeiterschutzes, der Arbeitsverfassung und der Sozialversicherung.

Durch den Arbeitsvertrag werden die beiderseitigen rechtlichen Beziehungen, die durch den Abschluß eines solchen Arbeitsverhältnisses entstehen, geregelt. Er enthält hauptsächlich Bestimmungen über die gegenseitigen privatrechtlichen Rechte und Pflichten. Die öffentlich-rechtlichen Pflichten, die dem Leiter eines Betriebes von der Staatsgewalt in Ansehung der bei ihm beschäftigten Personen auferlegt sind, werden als Arbeitnehmerschutz bezeichnet. Der Staat ist rechtlich und moralisch verpflichtet, den wirtschaftlich schwächer stehenden Personen seinen Schutz und seine Pflege angedeihen zu lassen.

Zum Recht der Arbeitsverfassung und der Sozialversicherung, das in letzter Zeit mehr und mehr eine technische Verselbständigung erfahren hat, soll hier eine Stellungnahme nicht erfolgen, weil diese Rechtsgebiete in der Hauptsache auf die Belange der Erwachsenen Rücksicht nehmen.

Zu den vornehmsten Aufgaben der nationalsozialistischen Staatsführung gehört, der arbeitenden Jugend Lebensbedingungen zu schaffen, um dadurch das ganze Volk in seiner Lebensentwicklung zu fördern. Bei der Mannigfaltigkeit der gesetzlichen Vorschriften darf nicht verwunderlich erscheinen, daß es bisher an einem einheitlichen Gesetz fehlt, welches die Beschäftigung und Ausbildung Jugendlicher erfaßt. Es muß daher in diesem Zusammenhange auf die Notwendigkeit der Verkündigung eines Berufsausbildungsgesetzes hingewiesen werden, welches einheitlich die Beschäftigung und Ausbildung jugendlicher Arbeiter zu regeln hat.

Eingedenk der Verantwortung für unser Volk ist der nationalsozialistische Staat durch die einheitliche Willensbildung in der Regierung berufen, ein Berufsausbildungsgesetz als Reichsgesetz zu verkünden, weil er als Erzieher die deutsche Jugend in den gottgeschenkten Reichtum unserer Volksgemeinschaft durch Schutz und Pflege hineinwachsen läßt.

Hitlerjugend im Dienste des Winterhilfswerkes

Im Monat November wird sich die Hitlerjugend in den Dienst des vom Führer befohlenen Winterhilfswerkes stellen. Der Reichsjugendführer hat der Hitlerjugend ihr Abzeichen als Wappenschild übergeben. Dieses Wappenschild wird in den Schulen und auf den öffentlichen Plätzen mit Nägeln beschlagen werden. Am 19. November werden auf allen Plätzen unserer Städte und Dörfer öffentliche Nagelungen des Abzeichens stattfinden. Der gesamte Reinertrag aus der Nagelung wird restlos dem Winterhilfswerk zugeführt.

Am 19. November, wenn die Fahnen der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolkes von den Schulen wehen, wenn mit klingendem Spiel die jungen braunen Kolonnen durch die Straßen der Städte und Dörfer ziehen und an die Opferwilligkeit der Bevölkerung appellieren, wird die deutsche Jugend ihrer Mitträgerschaft und ihrer Verbundenheit mit dem großen Gemeinschaftswerke des deutschen Volkes, dem Winterhilfswerke, sichtbaren Ausdruck verleihen. Die Wappenschilde sollen eine stete Erinnerung und Mahnung an die Opfer des Kampfes der Hitlerjugend sein, ein Beweis für die Opferwilligkeit und Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend in Zeiten schwerer Not.

Auch die Jugend gehört ins Theater

Nach dem Willen des Führers ist das wieder deutsch gewordene Theater in den Mittelpunkt des nationalsozialistischen Bildungs-Programmes gestellt worden. In weitestem Ausmaß soll die Kulturaufbauarbeit des Theaters auch der Jugend aller Stände und Schichten zugänglich gemacht werden.

Die Schaffung einer eigenen Theatergemeinde, schon seit langem der Wunsch unserer nationalgesinnten Jugend, ist jetzt durch die Angliederung der „Deutschen Jugendbühne" an den Reichsverband der „Deutschen Bühne" Wirklichkeit geworden. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat die Schirmherrschaft übernommen u. alle ihm unterstellten bezw. von ihm betreuten Organisationen angewiesen, sich tatkräftig für den Aufbau der Jugendbühne einzusetzen.

Der Jahresbeitrag beträgt für die Spielzeit 1933/34 nur 20 Pfennig. Durch den Beitritt verpflichtet sich der Jugendliche zum Besuch von 4 Vorstellungen innerhalb der 8 Monate währenden Spielzeit. Der Eintrittspreis wird auf den einzelnen Plätzen 25—80 Pfg. betragen. Außerdem können die Mitglieder der Jugendbühne nach Maßgabe der verfügbaren Karten auch die Vorstellungen der „Deutschen Bühne" selbst zu den ermäßigten DB.-Preisen besuchen, ohne einen besonderen Beitrag oder irgend einen Zuschlag zahlen zu müssen.

Anmeldungen nehmen entgegen: Geschäftsstelle der Deutschen Bühne, Kaiserplatz 6 c. Dienststellen der HJ., der NSJB. sowie der Schulobleute der einzelnen Lehranstalten.

Deutsche Jugend aller Schichten und Stände! Hinein in die Deutsche Jugendbühne!

Sportnachrichten

Polen darf nicht unterschätzt werden

Deutschlands starker Gegner am 3. Dezember

Am Sonntag, dem 3. Dezember, findet in Berlin der erste Fußballwettkampf zwischen Polen—Deutschland statt. Da die Polen für dieses Länderspiel die sorgfältigsten Vorbereitungen treffen, um nicht nur ein ehrenvolles Ergebnis, sondern einen, wenn auch nur knappen Sieg zu erzielen, scheint es, als ob man in Deutschland **dieses Spiel etwas auf die leichte Achsel nimmt.** Denn, wie man hört, will der DFB. mit der Vertretung der deutschen Länderelf als Gerippe eine Berliner Mannschaft nominieren, die durch den einen oder anderen Spieler nur verstärkt werden soll.

Man scheint demnach den polnischen Fußballsport, von dem man infolge der so lange unterbrochenen sportlichen Beziehungen praktisch wenig gehört hat, **im Reiche sehr stark zu unterschätzen.** Ehe wir dann aber eine unangenehme Ueberraschung der deutschen Länderelf erleben, wollen wir dem DFB. einige Fingerzeige geben, aus denen er ersehen möge, mit welchem Feuereifer die Polen für dieses Spiel sich vorbereiten. Zunächst wollen wir die

voraussichtliche polnische Länderelf

ein wenig unter die Lupe nehmen, die in der angegebenen Aufstellung, und wohl kaum ohne eine größere Aenderung, die polnischen Farben vertreten wird. Da ist zunächst Polens oftmals bewährter Ländertormann Albanski (Pogon Lemberg), der mit der Standardverteidigung Martyna (Legja Warschau) und Bulanow (Polonia Warschau) das Bollwerk der Polen ist. In der Läuferreihe ist es noch nicht feststehend, wem man den wichtigen Posten des Mittelläufers anvertrauen wird, ob dem Ostoberschlesier Badura von Ruch Bismarckhütte oder dem in vielen Schlachten erprobten, aber schon alternden Kotlarczyk I (Cracovia Krakau). Bestimmter dagegen dürfte schon auf dem Außenläuferposten der dem gleichen Verein angehörige Bruder des vorgenannten Kotlarczyk II zu finden sein, während auf dem anderen Posten der Bismarckhütter Dziwis oder der Cracoviamann Mysiak zu finden sein wird, falls ersterer, der Soldat ist, keinen Urlaub erhält. Im Sturm dürfte der Warschauer Legjamann Nawroth wieder, wie schon so oft, die Sturmführung übernehmen, während als Innenstürmer der frühere Kattowitzer, jetzt Garbarnia Krakau, Pasurek, gefürchtet durch seinen scharfen Schuß, Aufstellung findet. Mehr Kopfzerbrechen wird dagegen noch der andere Innenstürmerposten machen, für den Matjas (Pogon Lemberg) in Frage kommen dürfte. Vielleicht wird man auf den Sturmführer des neuen Landesmeisters Ruch Bismarckhütte, Peterek, zurückgreifen. Die beiden Außenstürmer dürften Krol, Lodz (rechts), und Niechciol (Pogon) sein, wenn nicht Urban, Ruch (rechtsaußen), eingesetzt wird.

Die Mannschaft wird in zwei Uebungsspielen ausprobiert, obgleich sie bereits schon mehrfach zusammen gespielt hatte. Auch die Betreuung der Elf wird sehr vielseitig sein. Außer dem Verbandskapitän Kaluza werden an dieser Expedition folgende Personen teilnehmen: Der Vorsitzende des Polnischen Fußballverbandes, General Boncza-Uzdowski, der Referent für auswärtige Sportangelegenheiten, Oberstleutnant Gladisch. Die Zahl der Reisebegleiter schätzt man auf 5000 Personen, da der Fahrpreis äußerst niedrig gehalten sein wird und die Paßgebühren nichts kosten werden. Man sieht aus allen diesen Dingen die kolossalen Vorbereitungen, die die Polen für diesen, für sie bedeutungsvollen Tag treffen. Also keine Unterschätzung, sondern Aufstellung der stärksten Elf ist notwendig, wenn Deutschlands Fußballsport keine unangenehme Ueberraschung erleben will.

Neue Rechtsfragen im Fußballsport

Unkostenteilung auch bei Spielausfall

Zuschläge bei Tribünenkarten

Mit der Einführung der neuen Finanzordnung des Deutschen Fußball-Bundes, die eine Teilung der Einnahmen bei den Meisterschaftsspielen vorschreibt, sind verschiedene neue Rechtsfragen aufgetreten. Was die Regelung der Abrechnungen bei ausgefallenen oder abgebrochenen Spielen anbetrifft, so haben die Rechtswarte der Gaue Nordmark und Niedersachsen jetzt eine Anordnung getroffen, daß in solchen Fällen alle Unkosten, wie Reise-, Reklamekosten und andere Ausgaben, von jeder Seite zur Hälfte zu tragen sind. Falls einem Verein mehr Unkosten entstanden sind als dem anderen Verein, muß eine anteilmäßige Rückerstattung erfolgen. Bei Differenzen ist die Entscheidung des Gaurechtswarts anzurufen.

Im Gau Südwest wird jetzt die Regelung besonderer Aufschläge für Tribünenkarten erstrebt, die nicht unter die Einnahmeteilung fallen sollen. Es wird geltend gemacht, daß die **Vereine, die erhebliche Mittel für Tribünenbauten aufgewendet haben und daher auch größere Lasten zu tragen haben, die Zuschläge gerechterweise nicht mit den Vereinen teilen können, die nur über Stehplätze verfügen,** da in solchen Fällen eine Benachteiligung vorliegt. Es dürfte zu erwarten sein, daß in diesem Falle in Kürze eine für alle Gaue bindende grundsätzliche Entscheidung des DFB. ergehen wird.

Scharfe Maßnahmen gegen Auswüchse auf den Sportplätzen

Der Gausportführer Renneker plant **scharfe Maßnahmen gegen die Auswüchse auf den Sportplätzen. Alle Elemente, die die Aufbauarbeit der deutschen Turn- und Sportbewegung durch undiszipliniertes Betragen stören, werden in Zukunft nur noch mit Ausschluß auf Lebenszeit bestraft. Auch radaulustiges Publikum wird vor den Richter gebracht werden. Mehrere Monate Gefängnis für den oder die Uebeltäter werden die Zuschauer schon zur Disziplin erziehen.**

Leibesübungen für Frauen und Mädchen in der Deutschen Arbeitsfront

Das Amt für Frauensachen im Gesamtverband der deutschen Arbeiter, der Arbeitersäule der Deutschen Arbeitsfront, hat jedem Arbeiterverband eine Turn- und Sportlehrerin zugeteilt. **Die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung der Frau,** insbesondere der im Beruf stehenden Frau, hat auf diese Weise eine wesentliche Unterstreichung und Forderung erfahren. Man geht von der Erwägung aus, daß die körperliche Ertüchtigung des Mannes allein nicht ausreichend sei, wenn die Frau als Trägerin der kommenden Generation ihren Körper vernachlässige. Die körperliche Kräftigung sei ebenso erforderlich auch für die Verhütung von Berufsschäden, wie die Körperübung notwendig wäre zur Beseitigung schon vorhandener Schäden. Das hohe Ziel sei die **Gesunderhaltung des gesamten Organismus** nach der Erkenntnis, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist bestehen könne.

Es wird nicht nur die für die jeweilige Berufsarbeit richtige Ausgleichsgymnastik festgestellt und gepflegt werden, sondern es sollen auch auf allen anderen für die Frau geeigneten Sportgebieten Kurse eingerichtet werden. Die Sportabteilung des Amtes für Frauensachen richtet an die Frauen der deutschen Arbeiterschaft den Appell, **in der Freizeit in den Sportgruppen des Berufsverbandes Gymnastik, Spiel und Sport zu treiben,** in die schöne Umgebung der Städte hinauszuwandern und dadurch gesund, elastisch und lebensfroh zu bleiben. Die Leibesübungen sollen gleichzeitig zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit für Nachkommen, Volk und Vaterland betrieben werden.

Der Führer des deutschen Rennsports

Der deutsche Rennsport ist jetzt in seiner Gesamtheit vom Ministerpräsidenten und Preußischen Minister des Innern, Hermann Göring, dem ostpreußischen SA.-Obergruppenführer und Staatsrat Litzmann unterstellt worden, der zum Führer sämtlicher obersten Rennbehörden ernannt wurde. Neben den bisherigen obersten Behörden für den Galopp- bezw. Trabrennsport wurde gleichzeitig eine höchste Instanz für den Reit- und Turniersport unter dem Namen „Oberste Behörde für die Leistungsprüfungen von Warm- und Kaltblutpferden" geschaffen. Seine Mitarbeiter sind neben Oberlandstallmeister G. Rau als Staatskommissar in allen drei Behörden erstklassige und erfahrene Fachleute.

Keine Verlegung der Eishockey-Weltmeisterschaft

Das Gesuch des Deutschen Eislaufverbandes, die Weltmeisterschaften im Eishockey zu verlegen, ist abschlägig beschieden worden. Deutschland wird jetzt nichts anderes übrig bleiben, als seine Meisterschaften an einem Tage vor der Weltmeisterschaft — 6. bis 11. Februar in Mailand — in Schierke im Harz auszutragen.

Deutsche Sportler in Oesterreich verhaftet

Die Verfolgungen der deutschgesinnten Sportler Oesterreichs durch die Dollfuß-Regierung hält an. Jetzt wurden die bekannten Skisportler Gebr. Lantschner, der FIS.-Meister Seelos und andere wegen verdächtigen Benehmens verhaftet.

Schlesischer Olympia-Vorbereitungs-Kursus

Der erste Schlesische Olympia-Vorbereitungskursus vom 14. bis 24. November wurde am Dienstag im Breslauer Stadion eröffnet. Gausportführer Renneker betonte in seiner Ansprache vor den versammelten 99 Teilnehmern, die sich im einzelnen aus 36 Schwimmern, 31 Schwerathleten, 17 Boxern und 15 Turnern zusammensetzen, daß bei diesem Kursus die schlesische Sportjugend im neuen Geist und zu Kämpfern erzogen werden soll, um den Anschluß an die deutsche Spitzenklasse zu erreichen. Die einzelnen Gruppen werden von Fachwarten betreut. Die Geländesportübungen hält Sturmbannführer Müller. Neben den rein praktischen Uebungen sind noch sportliche Spezialvorträge, und zwar geistige Schulungsvorträge allgemeiner Art vorgesehen. Für die Schwimmer sind als Abschlußprüfung im Breslauer Hallenbad Staffelkämpfe angesetzt. Die übrigen Kursusteilnehmer haben Gelegenheit, am 24. November beim Schlußfest in den neuen Breslauer Konzerthallen ihr verbessertes Können unter Beweis zu stellen.

Deutsche Eishockeyspieler in Prag

Die deutsche Eishockeynationalmannschaft wird bereits am Wochenende ihrer ersten internationalen Prüfung unterzogen, und zwar in zwei Wettspielen gegen den LTC. Prag. Sie erhält allerdings eine wesentliche Verstärkung dadurch, daß ihr Lehrer, der kanadische Amateurtrainer Heximer, mit von der Partie sein wird. Im Tor wird Egginger (Riessersee) stehen, als Verteidiger sollen v. Bethmann-Hollweg und Schröttle (Riessersee) oder Römer (Berl. Schl. Cl.) mitwirken, während im Sturm neben Heximer noch Dawydow, Jänecke (Berl. Schl. Cl.), Lang, Strobl, Wiedemann (Riessersee) und der Schwede Jöhnke vorgesehen sind.

Leipziger Silberschild-Vorrunde verlegt

Die Vorrunde um den Hockey-Silberschild, die am Wochenende in Leipzig zur Durchführung gelangen sollte, ist auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden. Genannt werden der 2. und 3. oder der 9. und 10. Dezember als nächster Termin. Die Leipziger Vorrunde bestreiten auf der einen Seite die Verbands- und die Nachwuchsmannschaft Mitteldeutschlands, auf der anderen Seite stehen die Mannschaften von Nordost- und Südostdeutschland im Kampf.

Hamburgs Kunstturner für Leipzig

Die endgültige Hamburger Kunstturner-Riege für den Dreistädtekampf Hamburg-Leipzig-Berlin am kommenden Sonntag in Leipzig ist wie folgt gemeldet worden: Pfeiffer, Huck, K. Schäfer, Stebens, Wagenknecht (sämtl. Hamburger Turnerschaft v. 1816), Bauer (Eilbek), Bestmann (Eilbek), H. Schäfer (Barmbeck-Uhlenhorst). Ersatz: Behrens (Barmbeck-Uhlenhorst). Der Eimsbütteler Snuda wurde also endgültig nicht aufgestellt, nur aus dem Grunde, weil sein Verein sich der Fachsäule Fußball angeschlossen hat.

„Album des deutschen Rennsports 1933". Die „Sport-Welt" als Herausgeber hat es sich zum Ziele gesetzt, in dem „Album 1933" eine deutsche Qualitätsarbeit zu schaffen. Fesselnde und charakteristische Aufnahmen aus dem Turniersport, der namentlich in diesem Jahr auf eine große Anzahl in- und ausländischer Erfolge zurückblicken kann, ergänzen den auch sonst umfangreichen Inhalt des Albums. Auch auf den erschöpfenden Text aus kundigen Federn sei aufmerksam gemacht. Herausgeber: Verlag „Sport-Welt", Berlin O. 27, Magazinstr. 15/16. (Preis 6 Mark und 40 Pfennig Porto.)

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 15. Novbr. 1933

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	46 1/8	46
Allg.Lok.u.Strb.	74 3/4	75 1/8
Dt. Reichsb.V.A.	102 1/8	101 5/8
Hapag	9 1/8	9 1/8
Hamb.Hochbahn	68 1/2	68 1/2
Hamb. Südamer.	21 1/2	20
Nordd. Lloyd	10 1/8	10

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	38 1/2	38 3/4
Bank f. Br. Ind.	76 1/2	75 7/8
Bank f. elekt.W.	63	64 7/8
Berl.Handelsges	80 1/2	80 1/2
Com. u. Priv.B.	39 1/4	39 1/4
Dt. Bank u. Disc.	40 1/2	40 1/2
Dt. Centralboden	65 1/2	64 1/4
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.		64
Dresdner Bank	50 1/2	50 1/2
Reichsbank	156 1/8	154 1/4
SächsischeBank		112 3/4

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
DortmunderAkt.	145	146
do. Union	176 1/2	176 1/2
do. Ritter	65	67
Engelhardt	79 1/2	79 1/2
Löwenbrauerei	70 1/2	70
Reichelbräu	128	129
Schulth.Patzenh.	87	86 3/8
Tucher		71 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	158 1/2	155
A. E. G.	15 5/8	16
Alg. Kunstzijde	30 1/4	30
Ammend. Pap.	50	50 1/2
AnhalterKohlen	66	64 3/4
Aschaff. Zellst.		21
Basalt AG.	16	15 3/8
Bayr. Elektr. W.	102	103
do.Motoren W.	125 1/2	126
Bemberg	38	39 1/2
Berger J., Tiefb.	138	138
Bergmann		
Berl.Guben.Hutf.		93
do. Karlsruh.Ind.	73 3/8	72 3/4
do. Kraft u.Licht	112 3/4	112
do. Neuroder K.	26	25 1/2
Berthold Messg.		25 1/4
Beton u. Mon.	79	74 1/2
Braunk. u. Brik.	159	159 3/4
Brem. Allg. G.		90 1/4
Brown Boveri	12 1/4	12 1/2
Buderus Eisen.	62 1/4	64
Charl. Wasser	72 1/4	72 5/8
Chem. v. Heyden	55	53 3/8
I.G.Chemie 50%	118	118
Compania Hisp.	132 1/2	133
Conti Gummi	125	126
Daimler Benz	26 1/8	26 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	92	91 7/8
do. Baumwolle	63 1/2	63 3/4
do. Conti Gas Dess.	104 3/4	104 3/4
do. Erdöl	89	89 1/2
do. Kabel.	42	42 1/4
do. Linoleum	38 1/8	38 3/4
do. Steinzeug.	36 1/2	
do. Telephon	37	39 1/2
do. Ton u. Stein		37 1/2
do. Eisenhandel	34 1/2	34
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	55 3/4	54 1/4
Eintracht Braun.	139 1/4	141
Eisenb. Verkehr.	84 1/2	81 1/2
Elektra	101	100
Elektr.Lieferung	79	78 1/2
do. Wk. Liegnitz		120
do. do. Schlesien	72 1/2	73
do. Licht u. Kraft	92 7/8	93 3/8
Eschweiler Berg.		205 1/4
I. G. Farben	112 3/8	112 1/2
Feldmühle Pap.	52	52 1/8
Felten & Guill.	37 3/4	39 1/2
Ford Motor		36
Fraust. Zucker		94
Froebeln. Zucker		106
Gelsenkirchen	43 3/8	43
Germania Cem.	43 3/4	44 1/2
Gesfürel	71 3/4	72
Goldschmidt Th.	40 3/4	40 1/2
Görlitz. Waggon	12	12 1/2
Gruschwitz T.	77	79
Hackethal Draht	33 1/2	32 1/2
Hageda	62	62 3/8
Halle Maschinen	45 1/2	46
Hamb.Elekt.W.	100	99 7/8
Harb. Eisen		61
do. Gummi	20	20 1/4
Harpener Bergb.	78	76 3/4
Hemmor Cem.	104	105
Hoesch Eisen	51 7/8	52 1/4
HoffmannStärke		83 1/2
Hohenlohe		9 1/2
Holzmann Ph.	53 1/8	53 1/2
Hotelbetr.-G.	33	33 1/4
Huta, Breslau		41
Hutschenr. Lor.	32	32
Ilse Bergbau		127
do.Genußschein.	97	95 1/2
Jungh. Gebr.	23	22 3/4
Kahla Porz.	11 1/2	11 1/2
Kali Aschersl.	108	107
Klöckner	49 5/8	49 5/8
Koksw.&Chem.F.	67	67 1/2
Köln Gas u. El.	59 1/2	58 1/2
KronprinzMetall	61 1/4	60
Lahmeyer & Co	104 1/2	103 1/2
Laurahütte	13 3/8	14
Leopoldgrube	30	30
Lindes Eism.	64 1/2	64
Lingel Schuhf.		48
Lingner Werke	82	82 1/4
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	124	127
Mannesmann	49 3/8	49 3/4
Mansfeld.Bergb.	21 1/2	22 3/8
Maximilianhütte		117
Maschinenb.-Unt	32 1/2	32 7/8
do. Buckau	53 1/2	53 5/8
Merkurwolle		65
Meinecke H.		66
Metallgesellsch.	54 3/4	54 3/4
Meyer Kauffm.	43 1/2	44 3/4
Miag	45	45
Mimosa	189	187
Mitteldt. Stahlw.	58	58 1/2
Mix & Genest		
Montecatini		31 1/4
Mühlh. Bergw.		65 1/4
Neckarwerke	74 1/2	74
Niederlausitz.K.	137	140
Oberschl.Eisb.B.	5 3/4	5 7/8
Orenst. & Kopp.	25	25 1/2
Phönix Bergb.	34	34 5/8
do. Braunkohle		70
Polyphon	18 1/2	18 1/4
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	183 1/2	182 1/2
do. Elektrizität		79 3/4
do. Stahlwerk	73 1/2	73 3/4
do. Westf. Elek.	80 1/4	80 1/4
Rheinfelden	73	73
Riebeck Montan		75
J. D. Riedel	29 1/2	26 1/4
Rosenthal Porz.	34	33
Rositzer Zucker	63	64
Rückforth Ferd.	46	44
Rütgerswerke	47 3/8	47
Salzdetfurth Kali	145	143
Sarotti	65 1/4	65
Saxonia Portl.C.		52
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		15 1/2
do. Bergw.Beuth.	68	69
do. u. elekt.GasB.	98	99 3/8
do. Portland-Z.	53 3/4	53
Schubert & Salz.	174	174
Schuckert & Co.	83	84
Siemens Halske	124 1/4	124
Siemens Glas	31 1/4	32
Siegersd. Wke.	42 1/2	43 1/4
Stock R. & Co.	11 1/2	11 1/4
Stöhr & Co. Kg.	94 1/4	94 3/4
Stolberger Zink.	25 1/2	26 1/4
StollwerckGebr.	64	66 3/4
Südd. Zucker	165	163
Tack & Cie.		155
Thöris V. Oelf.		80
Thür.Elekt.u.Gas.		12
do. GasLeipzig	100	99 1/8
Tietz Leonh.	14 7/8	14 1/8
Trachenb. Zuck.	121 3/4	120
Transradio	83	83
Tuchf. Aachen		86 1/2
Union F. chem.	71	70
Varz. Papierf.	6 1/4	5 7/8
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	91	91 3/4
Ver. Berl. Mört.		34 3/4
do. Dtsch.Nickw.	64 1/2	64 1/4
do. Glanzstoff	47	46 1/4
do. Schimisch.Z.	55	55
do. Stahlwerke	29 5/8	29 1/2
Victoriawerke	33 1/4	32
Vogel Tel.Draht	47 3/4	
Wanderer	75	75
Westeregeln	107 1/4	107 1/2
Westfäl. Draht		75
Wunderlich & C.		27 1/2
Zeiß-Ikon	55	57 3/8
Zeitz Masch.		
Zellstoff-Waldh.	31 1/4	31 3/4
Zuckrf.Kl.Wanzl		67 3/4
do. Rastenburg	74	72 1/4
Otavi	9 3/4	10
Schantung		30

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		53
Kabelw. Rheydt		115
Linke Hofmann	28	28
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	9 1/2	9 3/8
Wintershall	81 1/4	81 1/2
Diamond ord.		3
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89	89

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	100 1/2	100 3/8
1935	94 3/8	94 3/8
1936	86 3/4	86 3/8
1937	80 3/4	80 5/8
1938	77 3/8	77 1/4

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl		13.4
do.m.Auslossch.	86	84 3/8
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	64 1/2	63
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	88	86 3/4
6% Dt.Reichsanl.	91 1/4	90 3/4
7% do. 1929	99,4	99 1/8
Dt.Kom.Abl.Anl.	83	81
do.ohn.Ausl.Sch.	13 3/4	13 3/4
do.m.Ausl.Sch.II		
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	86 5/8	87
7% Berl. Verk. Anl. 28	79 1/4	78 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	83 1/2	
8% do. Sch. A. 29	76 1/2	76 1/4
8% Ldsch.C.GPf.	86	85 3/4
8% Schl. L.G.Pf.	84 7/8	84,9
4 1/2% do. Liq.Pfd.		85
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.		5,84
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	90 1/2	90 1/2
4 1/2% do. Liqu.Pf.	93	92 1/2
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	87	86
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	89	88
8% do. 13/15	89	88
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	88 1/2	87 1/2
5 1/2% do. Liqu.Pf.	88	87
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	87 1/2	86 1/2
8% Schles. B. K. Komm. 20	84	83 1/4

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908		
do. 1909		
do. 1910	8,05	7,95
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	105	105
8% Hoesch Stahl		89
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	86 7/8	85 3/4
7% Mitteld.St.W.	83 7/8	82 7/8
7% Ver. Stahlw	53 1/8	54 1/2

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		5 3/4
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14	10,3	10,3
4% Ung. Goldr.	3,9	3,9
4% do. Kronenr.	0,15	0,15
4 1/2% do. St. R. 13	3 1/2	3,5
4 1/2% do. 14	3 1/2	3 3/4
5% Rum. vr. Rte.	3 1/4	3,10
4 1/2% do. 1913	5,8	5,9
4% do. ver. Rte.	2,85	2 3/4
4% Türk.Admin.	2 3/4	
do. Bagdad	4,40	4,8
do. von 1905		
4% do. Zoll. 1911	4,45	4,7
Türkenlose	4,65	4 1/2
2 1/4% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.	7,6	7 5/8
Lissab.StadtAnl.	32 1/2	31 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8 – 100 3/8
do. 1935	98 3/8 – 99 5/8
do. 1936	95 3/8 — 96 1/2
do. 1937	94 1/4 — 95 1/4
do. 1938	92 3/4 — 93 7/8
do. 1939	92 3/4 – 93 3/4
do. 1940	92 5/8 – 93 1/2
do. 1941	91 1/8 — 92 1/4
do. 1942	90 – 91 3/8
do. 1943	
do. 1944	
do. 1945	89 7/8 — 91 1/4
do. 1946	
do. 1947/48	

Banknotenkurse

Berlin, 15. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	2,50	2,52
Englische, große	13,39	13,45
do. 1 Pfd.u.dar.	13,39	13,45
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,30	58,54
Bulgarische	—	—
Dänische	59,73	59,97
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,89	5,93
Französische	16,38	16,42
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,98	22,06
do. 100 Lire und darunter	22,13	22,21
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	67,36	67,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	69,11	69,39
Schweizer gr.	80,96	81,28
do. 100 Francs u. darunter	80,96	81,28
Spanische	33,88	34,02
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,87	11,91
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25

Frankreich bleibt bei seiner „Sicherheit“

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. November. Die Reden des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers vor der Kammer haben vor allem die enttäuscht, die in allzu kühnem Optimismus erwartet hatten, daß die Wahlergebnisse die Verständigungsbereitschaft in dem vom deutschen Volke bekundeten Geist des wahren Friedens stärken würden. Davon ist in diesen Reden wenig zu spüren. Wenn man nicht schon die Absage Sarrauts an den Gedanken eines Präventivkrieges und die Aeußerung Paul-Boncours, daß die französische Regierung bereit sei, über etwaige deutsche Vorschläge loyal zu sprechen, als Fortschritte ansehen will, ist leider festzustellen, daß alles geblieben ist wie es war. Noch immer dreht sich für Frankreich alles um die Frage seiner bedrohten Sicherheit, und die deutsche Gleichberechtigung interessiert die französische Politik nur insofern, als sie glaubt, sie zum Vorwand für neue Garantieforderungen benutzen zu können.

„Einer Gleichberechtigung ohne Gegenleistung“, sagte Paul-Boncour, „setzt Frankreich sein Nein entgegen. Frankreich hält an seiner Sicherheit fest. Diese Sicherheit ist nicht vorhanden. Nur dann wird Frankreich abrüsten, wenn die unerläßlichen Gegenleistungen gewährt werden.“

Das ist die alte Lehre. Sie ist aber in der letzten Zeit nicht mehr so kraß zum Ausdruck gekommen wie gerade jetzt zwei Tage nach den deutschen Wahlen, vielleicht wäre sie es nicht, wenn MacDonald nicht am Tage vorher den revidierten Konventionsplan:

Erst einseitige Kontrolle Deutschlands, dann, in unsicherer Zukunft, eine zweifelhafte Abrüstung der anderen,

wieder so stark unterstrichen hätte. Nach wie vor also der tiefe Gegensatz zwischen dem deutschen und dem englisch-französischen Standpunkt.

Und was für neue Garantien sollte Deutschland wohl noch geben können? Die Grenze im Westen ist durch den Locarno-Vertrag geschützt. Deutschland hat sich feierlich zur Kriegsächtung bekannt. Die Erklärungen des Kanzlers und seine wiederholten Friedensversicherungen seitdem anzuzweifeln, wäre geradezu frevelhaft. Was soll und kann das entwaffnete Deutschland noch mehr bieten? Die ganze Heuchelei der anderen bis an die Zähne bewaffneten Mächte wird offenbar, wenn man diese Fragen stellt. Solange die Gegner nicht wirklich aufrichtig sprechen, kann auf Verständigungs- und Ausgleichsverhandlungen, auch wenn Italien sich jetzt in dankenswerter Weise noch so eifrig um sie bemüht, nicht gehofft werden.

„Über die Saar wird nicht verhandelt“

Die Aufgaben des Saar-Bevollmächtigten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Die Tatsache, daß das Reichskabinett den Vizekanzler von Papen zum Bevollmächtigten für die Saarfragen bestellt hat, hat im In- und Auslande zu einer Reihe von Gerüchten Anlaß gegeben. Zur Klarstellung des tatsächlichen Sachverhalts wird in unterrichteten Kreisen mitgeteilt, daß es sich bei dem dem Vizekanzler anvertrauten Auftrag lediglich um die Zusammenfassung der in den verschiedenen Ressorts des Reiches sowie Bayerns und Preußens geleisteten Arbeit an der Saarfrage an einer einheitlichen politischen Spitze handle.

Die Bestellung des Vizekanzlers des Deutschen Reiches zum Saarbevollmächtigten betont die hohe Bedeutung, die die Reichsregierung und das deutsche Volk den Saarfragen zumessen. Sollte etwa irgendwo im Auslande die Vermutung auftauchen, die Ernennung des Herrn v. Papen bedeute die Bestellung eines „Verhandlungskommissars“, so würde diese Vermutung völlig falsch sein. Bei der Rückgliederung der Saar in das Deutsche Reich gibt es nichts zu verhandeln; der Rückgliederungsanspruch ist im Versailler Vertrag gegeben.

Aber es ist natürlich notwendig, schon jetzt die erforderlichen Vorbereitungen für die Rückgliederung zu treffen. Für all diese Arbeiten, die als Einzelfragen bei den Ressorts im Reich in Preußen und Bayern blieben, hat von Papen die politische Oberleitung erhalten, damit die einheitliche Linie gewahrt und der Lösung dieses Problems die nötige einheitliche Stoßkraft verliehen wird. Die Bestimmung des genauen Abstimmungstermins ist im übrigen Sache des Völkerbundes. Fest steht nur, daß am 10. Januar 1935 das jetzige Saarregime endet und daß die Volksabstimmung ein überwältigendes Bekenntnis zum deutschen Vaterland erbringen wird.

Nächste Woche Umzug nach Leipzig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß wird aus einer Entscheidung des Landgerichts III Berlin, die sich auf eine Rede des Angeklagten Torgler in einer Versammlung am 18. November 1929 bezieht, eine Einlassung Torglers verlesen, wonach er zwar aus dem Wahlergebnis die Schlußfolgerung gezogen habe, daß die „Kommunisten mehr als bisher die politische Parole beachten müßten: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“, daß er damit aber die politische Zurückdrängung der Nationalsozialisten bei den Erwerbslosen und bei den Wahlen gemeint habe.

Der Oberreichsanwalt erklärt dazu, daß sich auf dieser Einlassung die Richtigkeit seiner Äußerung ergebe, daß Torgler diese Parole tatsächlich propagiert habe. Wie Torgler diese Parole verstanden habe, werde im übrigen das Gericht beurteilen müssen.

Als erster Zeuge wird dann der frühere

kommunistische Landtagsabgeordnete Kerff

vernommen, der aus dem Sonnenburger Konzentrationslager vorgeführt wird. Ihm wird die Aussage des Zeugen Kunzack vorgehalten, daß im Jahre 1925 in Düsseldorf unter dem Vorsitz von Heinz Neumann eine Geheimsitzung kommunistischer Funktionäre stattgefunden hat, an der Kerff und neben anderen holländischen Kommunisten auch der Angeklagte van der Lubbe teilgenommen haben soll.

Kerff erklärt dazu, er habe damals allerdings in Köln seinen Wohnsitz gehabt, da er aber zu jener Zeit dauernd im Landtage in Berlin festgehalten worden sei, habe er wenige kurze Besuche im Düsseldorfer Parteihaus machen können. An Sitzungen in einem Privathause unter dem Vorsitz von Heinz Neumann habe er nicht teilgenommen.

Der Zeuge sagt weiter, er müsse es für seine Person und seine Partei entschieden ablehnen, mit einem derartigen Element wie van der Lubbe irgend eine Verbindung zu haben.

Demgegenüber fragt der Oberreichsanwalt den Zeugen, ob er nicht die KPD. zu einem gewissen Margies, der wiederholt wegen der schwersten Verbrechen verurteilt worden ist und der gerade um das Jahr 1925 in Essen, Bochum usw. individuelle Terrorakte verübte, nicht nur enge Beziehungen unterhalten, sondern ihn geradezu als einen verehrungswürdigen Helden gefeiert hat.

Der Zeuge erwidert, so könne die Stellungnahme der KPD. gegenüber Margies nicht aufgefaßt werden. Seine eigene politische Arbeit habe jedenfalls auf keiner anderen Linie gelegen, als Front zu machen gegen Unternehmungen, die irgendwie in Terror ausmünden könnten.

Die Frage Dr. Coenders, ob er nicht selbst die Taten von Margies in Versammlungen gefeiert habe, verneint der Zeuge.

Dr. Coenders: „Ich könnte Ihnen die Nummern der „Sozialistischen Republik“, Ihres damaligen Parteiblattes, vorhalten.“

Dann wird der Schriftsteller Roßner aus Prag vernommen, von dem die Verteidigung annimmt, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden ist. Roßner ist viel kleiner als van der Lubbe und hat schwarzes, lockiges Haar. Der Zeuge gibt an, er sei mit Dimitroff 1932 mehrere Male im Bayernhof zusammengewesen. van der Lubbe habe er zum ersten Male hier in der Gerichtsverhandlung gesehen. Auch Popoff habe er nie gesehen.

Reichsanwalt Parrisius stellt an den Zeugen verschiedene Fragen über den Ursprung und die Dauer seiner Bekanntschaft mit Dimitroff. Der Zeuge antwortet fast in jedem Falle: „Ich kann mich nicht erinnern.

Nach der Pause wird der Kellner Helmer vom Bayernhof dem Zeugen Roßner gegenübergestellt. Helmer erklärt, eine Verwechselung Roßners mit van der Lubbe sei ganz ausgeschlossen, er kenne Roßner ebenfalls und wisse, daß er im Bayernhof gewesen sei.

Der Angeklagte Dimitroff hält dem Zeugen vor, daß nach der Aussage des Majors Schröder dieser den Ausländertisch im Bayernhof nicht gesehen habe.

Helmer sagt dazu, er habe bestimmt annehmen müssen, daß Schröder sich den Tisch angesehen hat, nachdem er ihn besonders darauf aufmerksam gemacht habe. Schröder habe auch gesagt, er wolle sich die Leute ansehen.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Zeuge allerdings bei seiner Vernehmung gesagt habe, Schröder habe die Leute angesehen. Es wäre besser gewesen, wenn der Zeuge nur das Tatsächliche bekundet hätte.

Der Angeklagte Dimitroff macht dann längere Ausführungen zu der Aussage des Zeugen Helmer und betont, daß er von Mai bis Juni 1932 nicht in Deutschland gewesen sei.

Auf eine Vorhaltung des Vorsitzenden erklärt Dimitroff schließlich, daß er sich selbst verteidige. Er brauche vor allem die stenographischen Protokolle und sehe eine Benachteiligung darin, daß sie ihm nur nach dem Ermessen seines Verteidigers zur Verfügung gestellt würden.

Rechtsanwalt Dr. Teichert betont, daß Dimitroff von ihm die Stenogramme stets bekomme, wenn er sie selbst durchgearbeitet habe. Im übrigen müsse er erklären, daß er die Verteidigung so führe, wie er sie für richtig halte. Er habe als Offizialverteidiger auch Pflichten gegen Popoff und Taneff, die mit der agitatorischen Verteidigung Dimitroffs nicht einverstanden seien.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß nach der Prozeßordnung der Angeklagte keinen Anspruch auf Einsicht in die Akten habe, sondern nur der Verteidiger. Dimitroff könne nicht anders behandelt werden als jeder andere Angeklagte.

Es wird dann der frühere kommunistische Abgeordnete

Dr. Neubauer

nochmals als Zeuge vernommen zu der Bekundung des Fahrstuhlführers Kaufmann, daß Dr. Neubauer am späten Nachmittag des 23. oder 25. Februar 1933 im Fahrstuhl zusammen mit seinem Sohne und dem Angeklagten Dimitroff gefahren ist.

Dr. Neubauer, dem gegenüber der Zeuge Kaufmann seine frühere Bekundung wiederholt, erklärt dazu, er könne sich nicht erinnern, ob er an diesem Tage im Reichstag gewesen sei und den Fahrstuhl benutzt habe. Er wisse aber bestimmt, daß er nicht mit Dimitroff zusammen gefahren sei. Dimitroff habe er überhaupt erst im Laufe dieses Prozesses gesehen.

Der Angeklagte Dimitroff fragt den Zeugen Kaufmann, ob er seine Aussage noch immer aufrecht erhalte und ob nicht die Möglichkeit einer Personenverwechselung bestehe.

Zeuge Kaufmann: „Ich kann meiner Aussage nichts hinzusetzen, ich halte eine Verwechselung nicht für möglich“.

Als Zeugin wird dann die russische Aerztin Frau Dr. Lissitschewa über den Aufenthalt Popoffs auf der Krim im Jahre 1932 vernommen. Die Zeugin, die gegenwärtig in Leningrad tätig ist, gibt an, am 3 August 1932 sei Popoff mit seiner Frau in dem Sanatorium Suuk-Su auf der Halbinsel Krim eingetroffen. Sie habe beide behandelt. Am 13. September 1932 seien Popoff und seine Frau nach Moskau zurückgekehrt.

Als Zeugin wird hierauf die

Bulgarin Tschikalikowa

vernommen. Der Vorsitzende vernimmt die Zeugin zunächst unvereidigt. Er macht sie darauf aufmerksam, daß sie als Verlobte des Angeklagten Taneff ihr Zeugnis verweigern könne.

Die Zeugin erklärt aber, daß sie aussagen wolle. Sie bekundet, daß Taneff vom November 1931 bis zum Januar 1932 bei ihr in Philippopel und von diesem Zeitpunkt ab bis zum 21. September 1932 in Sofia mit ihr zusammengelebt habe. Er habe in dieser Zeit keine Reisen unternommen, sondern sei täglich mit ihr zusammen gewesen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wieso sie den 21. September so genau als Tag seiner Abreise angeben könne weiß die Zeugin zu antworten, daß sie sich dessen ganz bestimmt erinnere.

Darauf wird die Verhandlung auf Freitag vertagt. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Strafsenat am Freitag und nötigenfalls auch noch am Sonnabend in Berlin verhandeln werde, daß aber zu Beginn der nächsten Woche die Verhandlungen auf jeden Fall wieder in Leipzig stattfinden.

Winterurlaubskarten der Reichsbahn

Berlin, 15. November. Die Reichsbahn führt für die Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 15. April 1934 Winterurlaubskarten nach dem Muster der um 20 Prozent, ermäßigten Sommerurlaubskarten ein.

Damit macht die Reichsbahn den Volksgenossen, die ihren Urlaub auf die Wintermonate verlegen, die gleiche Fahrpreisermäßigung zugänglich, die sie im Sommer durch Sommerurlaubskarten gewährt. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, die weitere Ausbreitung des Wintersports zu fördern, wie es im Interesse der Volksgesundheit nur begrüßt werden kann. Aus finanziellen Gründen und zur Sicherung gegen Mißbrauch müssen die bei den Sommerurlaubskarten betroffenen Einschränkungen — Mindestentfernung 200 Kilometer, Mindestfrist von 7 Tagen für den Antritt der Rückfahrt und Zulassung nur einer Unterbrechung auf der Hinfahrt — aufrecht erhalten bleiben.

Die Winterurlaubskarten werden von den Fahrkartenausgaben als auch von den MER.-Stellen ausgegeben.

*

Für die Winterreisen vom oberschlesischen Industriegebiet aus wird bei diesen ermäßigten Urlaubskarten zu beachten sein, daß die Mindestentfernung von 200 Kilometer bereits gegeben ist bei allen Fahrten nach Glatz und in die von Glatz aus zu erreichenden Wintersportplätze des Glatzer Gebirges.

Gleich darauf spielte das Philharmonische Orchester unter Wilhelm Furtwänglers Stabführung zur Einleitung der Feier Beethovens unsterbliche Egmont-Ouvertüre. Friedrich Kayßler las aus Schillers ewig junger und wie für diesen Tag geschaffener Abhandlung über das Erhabene. Heinrich Schlusnus sang in hervorragender Weise Schuberts „An die Musik“ und Hugo Wolfs „Heimweh“ und ließ auf einen freundlichen Wink des Reichskanzlers noch die „Zuneigung“ von Richard Strauß als Zugabe folgen.

Dann betrat Deutschlands größter Komponist, Richard Strauß selbst, das Dirigentenpult, um durch sein festliches Präludium die Herzen der Hörer ganz zur Höhe zu führen.

Als der begeisterte Beifall verrauscht war, ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner Festrede, die durch die Tiefe der Gedanken und durch die schlechthin vollendete Form des Vortrages die Festgesellschaft tief in ihren Bann zog.

Ausfuhrüberschuß um 3 Millionen gestiegen

Berlin, 15. November. Ein- und Ausfuhr sind von September zu Oktober um annähernd den gleichen Betrag gestiegen. Die Einfuhr hat sich von 337 auf 347 Millionen RM, d. h. um rund 3 Prozent, erhöht, die Ausfuhr hat von 432 auf 445 Millionen RM., das sind ebenfalls 3 Prozent, zugenommen. Mengenmäßig ist die Umsatzsteigerung namentlich in der Ausfuhr größer (Einfuhr plus 4,8 Prozent, Ausfuhr plus 3,6 Prozent), da die Durchschnittswerte gesunken sind. In der Steigerung der Einfuhr kommt der übliche Saisonauftrieb von September zu Oktober zum Ausdruck. **Dem Umfang nach bleibt die Einfuhrzunahme diesmal jedoch hinter dem Durchschnitt der Vorjahre zurück.** Zugenommen hat lediglich die Einfuhr von Lebensmitteln (mengenmäßig um fast ¼) und von Fertigwaren (plus 4 Prozent) während die Rohstoffeinfuhr diesmal um rund 2 Prozent gefallen ist.

Auch in der Ausfuhr, an deren Zunahme alle Hauptgruppen beteiligt sind, wurde die im Durchschnitt der Vorjahre von September zu Oktober eingetretene Steigerung diesmal nicht erreicht. **Von Juni bis Oktober ist die Ausfuhr in diesem Jahre um rund 23 Prozent gestiegen,** während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres, zum Teil allerdings infolge der damals starken Schrumpfung des Russengeschäftes, um 13 Prozent zugenommen hatte. Die Handelsbilanz schließt im Oktober mit einem **Ausfuhrüberschuß von 98 Millionen RM gegen 95 Millionen RM im Vormonat** ab, wie im September dieses Jahres ist der Ausfuhrüberschuß auch im Oktober somit höher als im gleichen Vorjahrsvormonat, in dem die Aktivität nur 84 Millionen RM betrug.

Generaldirektor Dr. h. c. J. Kleynmans †

Am Sonntag ist der Generaldirektor der Zeche „König Ludwig“, Dr. h. c. Jacob Kleynmans, im 79. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Der Ausbau der Zeche „König Ludwig“ in ihrer heutigen Bedeutung ist sein Werk. Seine Verdienste um das wirtschaftliche und kulturelle Leben in der Provinz Westfalen wurden durch die Ernennung zum Ehrenbürger der Universität anerkannt. Die TH. zu Münster hatte ihn zum Ehrendoktor ernannt.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Kohle als wichtigster Aktivposten in der polnischen Handelsbilanz

Die lebhaftesten Bemühungen der polnischen Kohlenindustrie, möglichst große Kohlenmengen im Auslande abzusetzen, haben nicht verhindern können, daß die Ausfuhr von Steinkohle aus Polen, und zwar in erster Linie aus dem ostoberschlesischen Ueberschußgebiet seit 1929 dauernd zurückgegangen ist. Erst neuerdings zeigt sich wieder eine gewisse Besserung, von der sich jedoch einstweilen noch nicht sagen läßt, ob sie lediglich auf jahreszeitliche Einflüsse zurückzuführen ist, oder ob sie wenigstens zum Teil von Dauer bleiben wird. Neben den Exportmengen ist aber auch seit 1931 außerdem noch der Wert je Tonne gesunken, da die polnische Kohle auf den Auslandsmärkten in der Hauptsache genötigt ist, **mit der durch die Entwertung des englischen Pfundes billiger gewordenen englischen Kohle zu kunkurrieren.** Interessant ist nachfolgende Zusammenstellung, die den Wert der Ausfuhr von Steinkohle, Briketts und Koks aus Polen in Beziehung setzt zum Werte der gesamten Ausfuhr Polens:

	Gesamtwert der Ausfuhr	Kohle usw.	Proz. Anteil der Kohle usw.
	in 1000 Zl.		
1929	2 813 360	391 005	11,9%
1930	2 433 244	342 814	14,1%
1931	1 878 597	349 397	18,6%
1932	1 083 801	281 460	20,2%

Trotz des Rückganges der Kohlenausfuhr ist demnach der Wert der ausgeführten Kohle im Verhältnis zur Gesamtausfuhr beträchtlich gestiegen, weil die Gesamtausfuhr Polens nach Menge und Wert im Laufe der letzten Jahre eben noch stärker zurückgegangen ist als die Kohlenausfuhr. Diese Bewegung hat sich im Laufe des Jahres 1933 fortgesetzt, sodaß der **Wert der Kohlenausfuhr im Verhältnis zum Gesamtexport noch weiter zugenommen hat.** Es ist zu verstehen, daß die polnische Regierung bei dieser Lage den größten Wert darauf legt, daß dieser wichtigste Aktivposten in der polnischen Handelsbilanz erhalten bleibt. 65 Prozent der Steinkohlenausfuhr Polens gehen nach Märkten, wo infolge der englischen Konkurrenz und der weiten Frachtwege Gewinne nicht erzielt werden können, oft sogar Verluste in Kauf genommen werden müssen. Diese Ausfuhr kann daher nur aufrecht erhalten werden, wenn die Kohlenpreise im Inlande einen entsprechenden Ausgleich bieten. So ist die Exportfrage dauernd Gegenstand von Auseinandersetzungen und Verhandlungen zwischen der polnischen Kohlenindustrie und der Regierung, da die Kohlenindustrie mit Recht erwartet, daß der Staat mit Rücksicht auf das große Interesse, das er an der Aufrechterhaltung der Kohlenausfuhr hat, ihr dabei hilft, indem er **an anderer Stelle die Lasten der Industrie mildert.** Wie groß die Bedeutung der Kohlenausfuhr für die Handelsbilanz Polens ist, ergibt sich auch daraus, daß in der letzten Zeit

der Wert der Kohlenausfuhr ungefähr dem Aktivsaldo der Handelsbilanz entsprochen

hat, ein Sinken der Ausfuhr also die Aktivität der Handelsbilanz und damit die Valuta gefährden müßte. Daneben ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kohlenausfuhr im Inneren ebenfalls nicht zu unterschätzen, denn es sind allein 25 000 bis 30 000 Bergarbeiter unmittelbar für die Kohlenausfuhr beschäftigt, und eine Unmenge anderer Existenzen hängt mittelbar von der Kohlenausfuhr ab, die schließlich auch den polnischen Staatsbahnen bedeutende Einnahmen verschafft und den Hauptteil des Umschlages in den Häfen Danzig und Gdingen bildet.

Das holländische Kriseneinfuhrgesetz und Deutschland

Holland, eines der Länder, mit denen Deutschland auch in den Krisenzeiten in einem wirtschaftlich äußerst freundlichen Verhältnis gestanden hat, sieht sich heute vor die Aufgabe gestellt, seine Einfuhrwirtschaft einer Revision zu unterwerfen. Es ist daher im holländischen Parlament ein Kriseneinfuhrgesetz eingebracht worden, das bereits in der zweiten Kammer angenommen worden ist. Es soll auf dem Boden dieses Gesetzes

gegen jede übermäßige Einfuhr

angekämpft werden. Man verweist dabei in Holland auf den starken Exportrückgang sowie auf die Einfuhrbeschränkungen anderer Länder, die Holland ebenso wie jedes andere Exportland betroffen haben. Besonders die holländische Landwirtschaft liegt im Argen. Da nun aber angesichts dieser ungünstigen Exportverhältnisse die holländischen Einfuhren sich in der letzten Zeit kaum wesentlich vermindert haben, mußte zu scharfen Maßnahmen gegriffen werden.

Für Deutschland, dessen bester Kunde Holland seit Jahren ist, hat diese jetzt beginnende neue Aera der holländischen Handelspolitik ganz besondere Bedeutung. Was die Gesinnungsgrundlagen der Maßnahmen betrifft, die nun in Kürze in Holland zum Gesetz erhoben werden sollen, so bestehen sie entgegen vielerlei in letzter Zeit umschwirrenden Gerüchten wohl kaum aus einer absoluten Abkehr von Freihandelsgedanken. Von seiten der holländischen Regierung ist in dieser Richtung kürzlich eine Erklärung abgegeben worden. Ein Beweis für die unveränderte handelspolitische Einstellung Hollands ist vor allem die Tatsache, daß man in holländischen Regierungskreisen die in der ausländischen Presse erwähnte Idee eines holländischen Außenhandelsmonopols überhaupt nicht in Betracht gezogen hat. Wo dies zu einem Teile doch durchgeführt zu werden scheint, wie z. B. in der geplanten Zentralisierung der holländischen Ausfuhr von Obst und Gartenbauprodukten, da ist es lediglich als eine Einzelmaßnahme zu betrachten. Nur in diesem Sinne ist auch das vor seiner Inkraftsetzung stehende Kriseneinfuhrgesetz Hollands zu werten. Es soll ausschließlich **eine Regelung angesichts der anormalen Krisenzeit** bringen. Die innere Kaufkraft soll durch Exportbelebung gesteigert werden. Für eine solche Kaufkraftsteigerung bietet die starke Abnahme der holländischen Arbeitslosenzahl eine günstige Voraussetzung. Seit Anfang Februar dieses Jahres bis Ende Juli ist nämlich die Zahl der völlig Arbeitslosen in Holland von 404 000 auf 271 000 vermindert worden. Gelingt es, die innere Kaufkraft wieder zu erhöhen, so wird Holland künftig auch wieder mehr importieren können. Dabei wird selbstverständlich **vor allem Deutschland berücksichtigt** werden. Um nun aber in der Uebergangszeit Deutschland nicht zu kurz kommen zu lassen, wird der jetzt gerade im Aufbau begriffene neue deutsch-holländische Handelsvertrag bestimmte Modalitäten schaffen müssen. Hierfür bietet wiederum das erwähnte Kriseneinfuhrgesetz günstige Voraussetzungen, denn seine Elastizität erlaubt die Festsetzung organischer, angemessener Einfuhrkontingente für jeden Staat.

Tauchtiefe 1,28 Meter

Die Niederschläge der letzten Tage, die auch im Flachland meist als Schnee fallen, brachten der Oder einen erfreulichen Wasserwuchs. Mit Wirkung vom 14. November konnte die Tauchtiefe von 0,98 m auf 1,18 m und ab 15. 11 auf 1,28 m heraufgesetzt werden. Für Neuverladungen in Cosel-Hafen, insbesondere aber für Ableichterungen in Breslau, ist der Kahnraum knapp, sodaß — falls nicht noch vollschiffiges Wasser eintreten sollte — nur einer beschränkten Anzahl der vor Breslau bis Koppen versommert liegenden schwerbeladenen 484 Talkähne die Möglichkeit gegeben ist, den Wasserwuchs zur Ableichterung und Weiterfahrt auszunutzen. Für die Wintermonate Januar und Februar, Schiffahrtseinstellung vorausgesetzt, ist beabsichtigt, zwecks Vornahme von Ausbesserungsarbeiten auf der Oberoder die Schleuse Krempa auf etwa 4 bis 5 Wochen, die Schleuse Schwanowitz etwa 6 bis 8 Wochen, die Schleuse Wilhelmsruh etwa 6 Wochen zu sperren.

Anschluß der Außenseiter an die Teer-Syndikate gefordert

(k) Für die Regelung des Rohteer-Absatzes bestehen zur Zeit in Deutschland als Syndikate die Gesellschaft für Teerverwertung, der die Zechen-Kokereien angehören und die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke, deren Mitglieder aus den Gasanstalts-Kokereien bestehen. Die Gasanstalts-Kokereien haben in letzter Zeit die Forderung aufgestellt, daß die Rohteer-Produzenten, die bisher noch keinem der genannten beiden Syndikate angehören, veranlaßt werden sollen, den Syndikaten beizutreten, damit planmäßige Bindungen in bezug auf die Rohteer-Preise durchgeführt werden können. Der 100prozentige Zusammenschluß der Rohteer-Erzeuger würde eine vollkommene Ausnutzung des Teeranfalls für die Aufgaben der chemischen Industrie, des Straßenbaues und der Bauwirtschaft ermöglichen.

Berliner Börse

Montanmarkt lebhaft

Berlin, 15. November. Mit Ausnahme der weiter fortschreitenden Dollarentwertung und einer recht günstigen deutschen Außenhandelsbilanz für Oktober, die einen Ausfuhrüberschuß von 98 Millionen aufzuweisen hat, lagen für die heutige Börse aus der Wirtschaft keine neuen Anregungen vor. Daher setzte das Geschäft an den Aktienmärkten auch zu Beginn des heutigen Verkehrs erwartungsgemäß sehr ruhig ein. Das Interesse der Kundschaft erstreckte sich in erster Linie wieder auf den Rentenmarkt. Trotzdem war die Allgemeintendenz nicht unfreundlich, wenn auch kursmäßig Abweichungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten festzustellen waren. Als fest sind Salzdetfurth, Deutscher Eisenhandel und Eisenbahnverkehrsmittel mit Gewinnen bis zu 2 Prozent zu nennen, während BMW., Felten, BEW. und Niederlausitzer Kohle um 1½ bis 2½ Prozent zurückgingen. Montanwerte büßten bis zu ¾ Prozent ein. Farben gaben um ¼ Prozent nach. Am Elektromarkt, an dem einige Umsätze in RWE. bei unverändertem Kurs besonders hervorzuheben sind, konnten Elektr. Lieferungen 1¼ Prozent gewinnen. Später wurde die Tendenz, vom Montanmarkt ausgehend, allgemein etwas freundlicher, Harpener gewannen gegen den Anfang 1 Prozent. Lebhafte Umsätze hatte aber auch heute in erster Linie der Rentenmarkt aufzuweisen. Unter Führung der Altbesitzanleihe, die bereits ⅞ Prozent höher eröffnete und im Verlaufe auf 86¼ anziehen konnte, ergaben sich auch für Reichsbahnvorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen Besserungen bis zu ¼ Prozent. Lediglich Stahlobligationen machten mit ⅞ Prozent minus eine Ausnahme. Ausländer lagen geschäftslos, Ungarn etwas leichter. Trotz des Medios war der Geldmarkt nicht wesentlich versteift. Der Satz für Tagesgeld zog auf 4⅜ resp. 4¼ Prozent an. Vereinzelt hielt er sich auch noch bei 4⅛ Prozent. Reichswechsel haben ab heute einen neuen Termin per 10. 2. 1934, auch Reichsschatzanweisungen per 15. Oktober sind schon wieder ausverkauft, sodaß eine neue Tranche per 19. Nov. aufgelegt wurde. Das Interesse für Montanwerte und Altbesitzanleihe hielt auch im weiteren Verlaufe an. Das Geschäft war aber ziemlich ruhig. Im Zusammenhang mit der Befestigung der Reichsschuldbuchforderungen zeigte sich größere Nachfrage nach den Wiederaufbauzuschlägen des Reiches, die mit 53 Prozent Geld genannt wurden.

Am Kassamarkt notierten Ver. Harzer Zement, Rückforth und Mühle Rüningen 2 bis 2½ Prozent höher. Dagegen büßten Magdeburger Mühle 3 Prozent, Hildebrandt Mühle 2½ Prozent, Gebr. Stollwerk 2¾ Prozent, Wenderoth und Augsburg Nürnberg je 3 Prozent und Jeserich Metall 4½ Prozent gegen letzte Notiz ein. Großbanken unverändert, Hypothekenbanken meist bis 1 Prozent fester. In der zweiten Börsenstunde machte die Belebung am Montanmarkt Fortschritte. Unter Führung der Harpener zogen verschiedene Werte bis zu 3 Prozent an. Auch Rheinstahl und Farben folgten dieser Bewegung. Schultheiß waren 2 Prozent, Berliner Karls. Ind. um 3 Prozent und Conti Gummi um 2⅜ Prozent gebessert. BMW. konnten einen Tagesgewinn von 3 Prozent buchen. Akkumulatoren kamen 3½ Prozent über gestern zur Notiz. Während in der Altbesitzanleihe das Geschäft zum Schluß etwas nachließ, zog die Neubesitzanleihe auf 13,80 an.

Frankfurter Spätbörse

Fest

Frankfurt a. M., 15. November. Aku 30,25, AEG. 16, I. G. Farben 114,75, Lahmeyer 105, Rütgerswerke 48, Schuckert 83,5, Siemens & Halske 125,5, Reichsbahn-Vorzug 102⅛, Hapag 9,75, Nordd. Lloyd 10,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 13,25, Ablösungsanleihe Altbesitz 86, Reichsbank 157, Buderus 64,5, Klöckner 51, Stahlverein 30,25.

Breslauer Produktenbörse

Roggen fester

Breslau, 15. November. Der heutige Getreidegroßmarkt verlief in stetiger Haltung. Die Nachfrage für Brotgetreide, insbesondere für Roggen, ist reger geworden, und es waren Preise erzielbar, die eine halbe Mark über gestrigem Niveau lagen. Für Weizen sind die Preise unverändert. Für Wintergersten besteht Nachfrage auf unveränderter Preisbasis. Sommergersten zu Brauzwecken liegen bis auf feinste Qualitäten ruhig. Industriegersten sind ebenfalls bei unveränderten Preisen weiter gefragt. Auch der Futtermittelmarkt verlief bei kleinem Bedarfsgeschäft in stetiger Tendenz. Kleie ist gefragt, insbesondere Weizenkleie knapp offeriert, Roggenkleie stetig.

Breslauer Schlachtviehmarkt

15. November 1933

Der Auftrieb betrug: 981 Rinder, 1049 Kälber, 331 Schafe, 3725 Schweine

Ochsen 32 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	22—25
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	16—21
fleischige	—
gering genährte	11—14
Bullen 342 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	23—26
fleischige	19—23
gering genährte	16—18
Kühe 509 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—28
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—26
fleischige	15—20
gering genährte	9—14
Färsen 87 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—32
vollfleischige	23—27
fleischige	18—22
gering genährte	13—17
Fresser 11 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best Mast- u. Saugkälber	31 34
mittl. Mast- u. Saugkälber	26—30
geringere Saugkälber	22—25
geringe Kälber	18—21
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	34—39
Holst. Weidemastlämm.	-
beste jüngere Masthammer	
Stallmasthammel	27—33
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	25—27
mittlere Schafe	20—24
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	44—53
vollfl. v. 240—300 "	45—49
" 200—240 "	42 46
" 160—200 "	40—44
fleisch. 120—160 "	—
" unter 120 "	—
Sauen	39—46

Geschäftsgang: Rinder, Schafe mittel, Kälber langsam, Schweine schlecht.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 15. November 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)		190
79 kg		—
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		155
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		180—186
Wintergerste 2-zeil.		163—170
4-zeil.		157—160
Futter- u. Industrie		—
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		153—157
Tendenz: stetig		
Weizenmehl	100 kg	25.15—26,15
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		21.00—22.00
Tendenz: stetig		
Weizenkleie		11,10—11,35
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		10,00—10,20
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—37,00
Futtererbsen		19,00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12,20
Trockenschnitzel		10,00
Kartoffelflocken		13,40—13,60
Kartoffeln	weiße	—
"	rote	—
"	blaue	—
"	gelbe	—
Fabrikk. %	Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

15. November 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	146
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156
Wintergerste	61/62 kg	155
"	68/69 kg	160
Tendenz: freundlicher		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		
Roggenkleie		
Gerstenkleie		
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		19½—20½
Auszugmehl		29¼—30¼
Tendenz: freundlicher		

Posener Produktenbörse

Posen, 15. November. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 1065 t 14,75, Roggen T. 30 t 14,685, Weizen O. 18,75—19,25, Hafer 13—13,25, Hafer T. 30 t 13,25, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12,75—13, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65½ 20,75—21, Weizenmehl 65% 30,50—32,50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 9,25—9,75, grobe Weizenkleie 10,25—10,75, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 53—57, Fabrikkartoffeln 0,15, Speisekartoffeln 2,55—2,80, Sommerwicken 15—16, Peluschken 15—16, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50, loses Stroh 1,25—1,50, gepreßtes Stroh 1,75—2, loses Heu 5,75—6, gepreßtes Heu 6,25—6,75,. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 11.
Kupfer: flau	
Stand. p. Kasse	29⅜—29⁷⁄₁₆
3 Monate	29⁹⁄₁₆—29⅝
Settl. Preis	29⅜
Elektrolyt	33—34
Best selected	32—33¼
Elektrowirebars	34
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	226¾—227
3 Monate	226¼—226½
Settl. Preis	227
Banka	231
Straits	231
Blei: willig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	11—11¹⁄₁₆
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11¼
inoffiziell. Preis	11¼—11⁵⁄₁₆
ausl. Settl. Preis	11
Zink: willig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14½
inoffiziell. Preis	14½—14⅝
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14¹³⁄₁₆—15
gew., Settl. Preis	14½
Gold	129/1½
Silber (Barren)	18½—19¹⁵⁄₁₆
Silber-Lief. (Barren)	18⅝—20⅛
Zinn-Ostenpreis	232

*

Berlin, 15. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 47,25.

Berlin, 15. November. Kupfer 38,5 B., 37,5 G. Blei 14,25 B., 14 G. Zink 19,75 B., 18,75 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 11.		14. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,557	2,563	2,612	2,618
Japan 1 Yen	0,789	0,791	0,796	0,798
Istambul 1 türk. Pfd.	1,976	1,980	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,43	13,47	13,46	13,50
New York 1 Doll.	2,512	2,518	2,587	2,593
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,46	58,58	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,10	22,14	22,09	22,13
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,66	41,74	41,66	41,74
Kopenhagen 100 Kr.	59,99	60,11	60,09	60,21
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	67,53	67,67	67,68	67,82
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,41	12,43
Riga 100 Latts	77,92	78,08	77,22	77,38
Schweiz 100 Frc.	81,14	81,30	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,02	34,08	34,12	34,18
Stockholm 100 Kr.	69,28	69,42	69,43	69,57
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,05	47,25	47,05	47,25

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. November. Polnische Noten: Warschau 47,05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25 Gr. Zloty 46,85 — 47,25

Warschauer Börse

Bank Polski	79,50
Starachowice	9,50

Dollar privat 5,45, New York 5,35, New York Kabel 5,37, Danzig 173,30, Holland 359,10—359,15, London 28,56, Paris 34,87, Prag 26,44, Schweiz 172,45, Italien 46,90, Deutsche Mark 212,50, Pos. Konversionsanleihe 49,00, Bodenkredite 4½% 43,75. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.